

unter diesem und demjenigen, welches man Knarren nennt, und so man im Fühlen an gebrochenen Beinen wahrnimmt.

Zweyter Abschnitt.

Von der Zertrennung des Ganzen an weichen Theilen.



Die Trennung des Ganzen ist eine Zertheilung der Theile unsers Körpers, so natürlicher Weise sollten vereiniget seyn.

Die, so an weichen Theilen vorgehen, theilt man überhaupt in zweyerley Gattungen ein, nämlich in die Wunden und offenen Geschwüre.

Erstes Kapitel.

§. I.

Von den Wunden überhaupt.

Eine Wunde ist eine Trennung des Ganzen, so in weichen Theilen durch eine äußere Ursache gemacht worden.

Alle äußere Sachen, so vermögend sind eine Trennung des Ganzen zu machen, können Ursachen der Wunden seyn. Einige stechen; andere schneiden, andere zerquetschen und zerreißen, andere endlich brennen. Zum Exempel Degen, kleine Flinten, Degen, u. s. w. stechen; Säbel, Messer, u. s. w. schneiden; gewaltsame Stöße, harte runde Körper, u. s. w. Flintenkugeln, gesprungene Granaten, Mörser, Bombenstücke, u. s. w. zerquetschen

quetschen und zerreißen; das Feuer und alle Gattungen Scheidewasser brennen.

Alle diese Sachen zerstören das Ganze der Theile, und verursachen Wunden, so in Ansehung der Ursachen, wodurch sie entstanden, auch in Ansehung ihrer Größe, nicht minder ihrer Gestalt und ihrer Richtung, gleichfalls in Ansehung der nothleidenden Theile, unter sich unterschieden sind.

Die durch stechende Werkzeuge gemachte Wunden nennt man Stiche; der schneidenden Werkzeuge ihre heißen Schnitte; die, so durch zerquetschende Werkzeuge entstanden, werden überhaupt zerquetschte Wunden genennet; die, so durch Schießgewehr verursacht worden, nennt man Schußwunden; die, so durch Bisse vergiftiger Thiere geschehen, vergiftete Wunden; die endlich, so durch Feuer oder eine Art Scheidewasser entstanden, werden Brennungen genennet.

Die Gestalt einer Wunde, als ein T, ein X, oder eines Fekens; ihre Erstreckung in die Tiefe, Breite und Länge; ihre gerade, schiefe oder überzwerche Richtung in Ansehung der Sentel-Linie des Körpers, oder in Ansehung der Länge der Fäserlein von den Mäuslein; endlich der Verlust der Substanzen selbst sind Unterschiede, so einiges Aufmerken erfordern, wo man sie unter den Händen hat.

Unter den Wunden, so in Ansehung der Theile, wo sie vorhanden, unterschieden sind, befinden sich einige an den Enden der Glieder, andere an dem Rumpf, andere können am Kopf, am Halse oder Brust, oder am Unterleibe seyn; sie können sich bis in die innern Theile erstrecken, oder nur die äußern verlezet haben; die, so an den äußern Gliedmaßen, oder an dem Rumpf außerhalb vorhanden, können an dem allgemeinen Decken, an den Mäuslein, an den Flechsen, Gefäßen, an den Drüsen, an den Gegenden der Gelenke, u. s. w. seyn.

Alle

Alle diese Verschiedenheiten sind nur zufällige, die wesentliche bestehen darinnen, wann die Wunden einfach, versetzt und verknüpft sind.

Die einfache Wunde ist nichts anders als eine Trennung des Ganzen, so in weichen Theilen durch eine äußere Ursach vorgegangen, und nur eine Wiedervereinigung erfordert.

Die versetzte Wunde ist die, so mit einer andern Unpäßlichkeit begleitet ist, und keine andere besondere Heilung als die einfache Wunde erfordert: Dergleichen zum Exempel eine Wunde ist, so durch ein schneidendes Werkzeug an weichen Theilen verursacht worden, welches, indem es solche getrennet, zugleich das Bein mit gebrochen.

Die verknüpfte Wunde ist die, so noch von einer andern Unpäßlichkeit begleitet wird, und insbesondere auch eine verschiedene Heilung als nur die einfache Wunde erfordert.

Eine Wunde ist verknüpft, entweder mit ihrer Ursach, oder mit einer Krankheit, oder auch mit einigen Zufällen und Anstößen.

Wann das Werkzeug, so die Wunde verursacht hat, in dem verwundeten Theil stecken geblieben, ist die Wunde mit der Ursach verknüpft. Wann eine entzündene Geschwulst an dem verwundeten Theil erfolgt, oder das bey der Wunde zugleich ein Beinbruch vorhanden, ist die Wunde mit der Krankheit vermischt. Wann ein Blutsuß, Schmerz, Sichter, Lähmungen, Entzündungen, Fieber, Bauchfuß, Zurückfließen der epyterigen Materie zu der Wunde schläget, ist sie mit diesen Anstößen verknüpft.

I. Der Schmerz füllt die Wunden auf zweyerley Arten an, erstlich durch eine unvollkommene Trennung einiger breitsennigen nervigen oder sennigen Theile. Zum andern durch das Daseyn eines fremden Körper, als eine Kugel u. s. w. oder wann sich einige Feuchtigkeiten unter einen häutigen Theil ergossen.

II. Der

II. Der Blutfluß ist um desto mehr zu befürchten, jemehr die Oeffnung an einer großen Blut- oder Schlag-Ader vorgegangen, und wann sie an einem Ort liegt, wo man ihr schwer hülfliche Hand leisten kann, muß man sich in Ansehung dessen der Abtheilung der Gefäße erinnern.

III. Zweyerley Arten Gichter können zu den Wunden schlagen, die erste kann durch die Reizung der nervigen Fäserlein, oder durch die Entzweyschneidung einiger gegenwirkenden Mäuslein entstehen, und die andern sind die Folgen einer großen Blutvergießung.

IV. Auf die Wunden folgen zweyerley Arten Lähmungen, die eine entstehet, weil eine Nerbe, deren Zweige in einem Theil vertheilt sind, völlig entzwey geschnitten ist; und die zweyte, wann ein Hauptmäuslein eines Theils völlig oder unvollkommen oder seine Flechse durchschnitten worden.

V. Die Drückung, so durch einige fremde Körper, oder durch eine Krust, Verstopfung der Mündungen an den Haargefäßen und die Zusammenziehung ihrer Enden entstanden, verhindern den leichten und freyen Umlauf des Geblüts und verursachen dadurch Entzündung an den Gegenden der Wunden.

VI. Das Fieber ist ein Erfolg des lebhaften Schmerzes oder ein Zufall der sich anlassenden Epyterung.

VII. Der Bauchfluß ist ein Anstoß, so den guten Zustand einer Wunde verändert, wie auch die Epyterung und das Anwachsen frischen Fleisches störet.

VIII. Was man das Zurückfließen der epyterigen Materie nennet, ist ein sehr gefährlicher Anstoß für die Wunden.

Ich sage dasjenige, was man Zurückfließen der epyterigen Materie nennet, weil viele der Meynung sind, daß dieser Anstoß kein Zurückkehren der epyterigen Materie der Wunden in die innern Theile sey, sondern ein reizendes Zusammenziehen, so an den Gefäßen der Wunden erfolget, das ist ein Zusammenziehen der Oeffnungen

gen der H
fänntis
Eie steh
nen Zehn
geschwand
gen kann.

Es ist m
der Materie
einer Wun
falls jeder

Die W
bensart;
wendung
Wunde n
richtet W
fall zurge

Das Ab
der Hände
schert des
gibt den ein
auf nicht

wang der
ner Weis
sind die K
Die Sei
Estimmung

weden.

Die Läh
falle, w
wollent
wunden
die Wunde
flüße der
Die Läh
nem durch

gen der kleinen zertrennten Gefäße und ihres Durchschnitts, so die Ergießung der Feuchtigkeit verhindert. Sie stellen sich vor, daß diese Reizung sich einigen innern Theilen mittheilen, und allda mehr oder weniger geschwind eine eyterige Versammlung zuwege bringen kann.

Es sey nun eine Reizung oder ein wahrer Zurückfluß der Materie in die innern Theile, so den guten Zustand einer Wunde verändert, so sind die Ursachen dieses Zufalls jederzeit die nämlichen.

Die Aussetzung einer Wunde an die Luft; üble Lebensart; Gemüthsbewegungen; das Fieber; die Anwendung der Hülfsmittel, so sich zu dem Zustande einer Wunde nicht schicken, eine nicht nach der Kunst verordnete Verbindung u. s. w. sind Sachen, so jenen Zufall zuwege bringen können.

Das Abnehmen der Eytierung, das Zusammenfallen der Ränder der Wunden, ihre Blässe, die üble Beschaffenheit des Eytens, so entweder zu flüßig oder zu dick, gelb oder einen üblen Geruch hat; unordentliche Fröste, auf welche ein Fieber oder kalter Schweiß erfolgt; wann der Pulsschlag klein gehet, endlich die Zufälle einer Versammlung in dem Haupt, Brust oder Leber, sind die Kennzeichen davon.

Die Zeichen der Wunden können in die Erinnerungs-, Erkennungs-, und Vorsagungs-, Zeichen eingetheilet werden.

Die Erinnerungs-Zeichen der Wunden sind die Umstände, welche die Wunde, indem sie gemacht worden, begleitet haben; zum Exempel die Lage des Verwundeten und der Person, oder Sache, so ihn verwundet hat, die Größe und Gestalt des Werkzeugs, so die Wunde gemacht, welche man mit der Gestalt und Größe der Wunde sorgfältig vergleichen muß.

Die Erkennungs-Zeichen der Wunden bemerket man durch die Sinnen und Vernunft.

Durch

Durch das Gesicht erkennt man die äußere Größe einer Wunde, und ob sie mit oder ohne Verlust der Substanz sey. Durch das Fühlen, entweder mit dem Finger oder Sucher, erkennt man, wie sie gerichtet ist, auch erkennt man dadurch die Tiefe und wie weit sie sich erstrecket. Durch den Geruch erkennt man den Unrath, so durch die Wunden gewisser Theile gehen kann.

Durch die Verletzung der Wirkung eines gewissen Theils, durch die Lage der Wunde und des Schmerzes, wie auch durch den Unrath, so aus der Wunde fließt, oder wo solcher nicht ordentlicher Weise abgeht, schließt die Vernunft, wie weit sich eine Wunde bis zu gewissen Gegenden erstrecket. Wann man sich der Begriffe überhaupt von der Zergliederungskunst erinnert, wird man leicht finden, wie man alle diese Sachen bey den Wunden anwenden kann.

Die Vorsagungs Zeichen der Wunden nimmt man von den Theilen, allwo sie ihre Lage haben, man nimmt sie von ihren Ursachen und ihrem wesentlichen Unterscheide. Die Wunden, so die Decken und fleischigen Theile verletzen, sind weniger gefährlich, als die, so sich in häutigen, sennigen, breitsennigen und nervigen, als zum Exempel an den Gelenken befinden. Die Wunden in äußern Theilen sind weniger gefährlich als die in innern Theilen. Diejenigen, so sich an den Hauptästen der Gefäße befinden, sind viel gefährlicher als die, so an ihren ausgeheilten Aestlein vorhanden, allwo man leichtlich Mittel, so den Blutstus hemmen, anwenden kann. Die Wunden der innern Theile sind höchst gefährlich.

In Betrachtung der Theile, allwo sich die Wunden befinden, siehet man sie entweder als geringe oder gefährliche oder tödtliche an. Die geringen Wunden sind die, so in der Haut, dem Fett und Mäuslein vorhanden; dann, wann sie anders nicht mit Zufällen verknüpfet sind, begehren sie nichts als die Vereinigung.

Die

Die schweren Wunden sind die, so in häutigen, fennigen, breitsennigen und besonders in den Gelenken anwesend sind. Der gute Ausschlag ihrer Heilung ist zuweilen zweifelhaft, wegen der Zufälle, mit welchen sie manchmal vergesellschaftet sind.

Man nennet tödtliche Wunden diejenigen, so große Gefäße und innere Theile, ob man gleich einige heilen kann, verletzen. Die, so das Herze beschädigen, sind fast jederzeit tödtlich; die Wunden der Lungen heilet man zuweilen. Wir werden eine weitläufige Erklärung von der Vorsägung der Wunden der innern Theile beybringen, wann wir von den Wunden insbesondere handeln werden.

Die Wunden, so durch ein schneidendes Werkzeug verursacht worden, sind weniger gefährlich, als die, so durch ein stechendes Werkzeug entstanden; die, so von einem zerquetschenden Werkzeug herrühren, sind viel gefährlicher, als die, so von einem schneidenden oder stechenden herkommen. Die einfachen Wunden sind nicht gefährlich, die versetzten sind es etwas mehr, aber die verknüpften sind immer sehr gefährlich.

Man bemerket vier Zustände oder Zeiten der Wunden in Ansehung ihrer Dauer. Der erste ist der, allwo sie blutet, der zweyte ist der, allwo sie in Eiterung gehet, der dritte ist der, allwo sich frisches Fleisch ansetzet, und der vierte ist der, allwo eine Narbe wächst.

In dem ersten Zustande, wann die Theile von einander gesondert worden, suchen sich die Ränder der Wunde durch ihre eigene Strammigkeit von einander zu begeben; daher entstehet der Blutauß und der Schmerz. Es giebet dennoch gewisse Schußwunden, allwo die zertrennten Theile kein Geblüt von sich geben. Wann die Zertrennung einfach und keine Substanz verlohren gegangen, stillet man den Blutverlust, man besänftiget den Schmerz, und bringet, indem man die Leßzen der Wunden zusammen drücket und flache eine Zeitlang zusammen gedruckt hält, die Vereinigung.

einigung derselben zuwege; also haben diese Gattungen von Wunden nur eine einzige Zeit. Die Wunde, allwo von der Substanz verlohren gegangen, höret nach einigen Stunden entweder von sich selbst, oder durch Anlegung des Verbands zu bluten auf; es entsethet an einer jeden Oeffnung der zertrennten Gefäße ein Stücklein geronnen Geblüt, so das Geblüt heraus zu fließen aufhält, und dadurch eine kleine Aufschwellung um die Wunde herum verursachet wird.

Während der ersten vier oder fünf Tage wird sie nach und nach feucht, und es fließt eine weniger rothe Feuchtigkeit, aber in größerer Menge, je näher sie zu ihrer zweyten Zeit gelanget, heraus.

In dem zweyten Zustande wird die Ecyterung durch das Fieber angedeutet, welches desto heftiger ist, je größer die Wunde ist, aber welches so wohl als das Aufschwellen abnimmt, je mehr die Ecyterung zunimmt, und aufhöret, so bald die Ecyterung vollkommen vorhanden; welches geschwinder oder langsamer vor sich gehet, je nachdem der Wunde Natur, das Alter und die Leibesbeschaffenheit des Kranken und die Zufälle sind, so darzuschlagen.

Die Ueberbleibsel der zertrennten Gefäße, die Krusten und die um die Wunde herum stockende Säfte sind die Materie der Ecyterung.

In der dritten Zeit kommt der Nahrungsfaß des Theils leicht bis zu den Leßzen der Wunde, und ergießt sich auf die Enden der zertheilten Gefäße, um den Verlust der Substanz, so der Theil erlitten, zu ersetzen. Einige Personen glauben dennoch nicht, daß dieser Verlust durch die Nahrungs-Säfte, sondern durch eine unmerkliche Verlängerung der Faserlein und Entwicklung der Gefäße des Theils ersetzt werde.

In dem vierten Zustande ergießen sich die Säfte, so die verlohrene Substanz ersetzt haben, und trocknen auf der Oberfläche der Wunde, allda sie ein kleines Häutlein machen, so man die Narbe nennet, welches

shner

ohnerachtet es nicht das nämliche Wesen der verlohrenen Haut hat, dennoch derselben Abgang ersetzt.

Eine Narbe ist in einem guten Stande, wann sie weiß, gleich und ein wenig tiefer als die Haut liegt. Eine Narbe ist übel, wann sie blau, weich, ungleich, erhöht und krustiartig ist. Welches jederzeit eine üble darunter verborgene Beschaffenheit andeutet.

Weil die Wunden Trennungen der Theile sind, so natürlicher Weise sollten vereinigt seyn, so bestehet ihre Heilung in der Vereinigung dieser zertrennten Theile.

Die Natur und die Kunst bieten einander zu dieser Vereinigung ihre hülfleistende Hände.

Vermittelt die Nahrungs-Säfte, welche an dem Theil gebracht worden, und frey herum laufen, vereinigt die Natur die Ressen der Wunden, so nur in der einfachen Trennung bestehen. Sie selbst ersetzt die verlohrenen Substanzen bey andern Wunden, entweder vermittelt anderer Säfte, die sich auf die Enden der zertrennten Gefäße ergießen, oder durch die Entwickelung dieser Gefäße und Verlängerung der Faserlein des Theils.

Die Kunst sezet die Natur in Stand zu wirken, und hilft ihr in ihren Verrichtungen, indem sie die Hindernisse, so sich der Vereinigung widersehen könnten, hebet, indem sie auch die Ressen gewisser Wunden zusammen bringet, und sie vermittelt gewisser Hülfsmittel zusammen gedruckt hält, indem sie ferner solche zur Eiterung bringt, und alles entfernt, was das Anwachsen frisches Fleisches und die Entstehung der Narbe hindern könnte, und indem sie auch den Zufällen, so sich dem glücklichen Ausgang der Heilung widersehen könnten, vorkömmt oder denenselben abhilft.

Man fänget an die fremden Körper wegzunehmen, als da sind geronnen Blut, Erde, Sand u. s. w. Welche, wann sie sich zwischen die zwey Ressen der Wunden gesezet, verhindern würden, daß sich die Gefäße nicht berühren und folglich vereinigen könnten.

Man nähert mit dem Finger die Ränder einer Wunde, so ohne Verlust der Substanz ist, und hält sie durch verschiedene Mittel als durch die Lage, das Gebände, Anleimung und Nathen zusammen. Dieses letztere Mittel soll nur, im Fall man mit den andern nichts würde ausrichten, angewendet werden.

Wann die Wunde quer ist, oder wann man den Theil entweder gebogen oder ausgestreckt hält, und sich die Ränder beysammen finden, muß man sich der Lage vor allen andern Mitteln vorzüglich bedienen.

Wo die Wunde nicht gar tief und der Länge nach ist, bedient man sich der vereinigenden Binde, oder einer andern, so nach dem Gutdünken des Wundarzts gemacht ist; Wann sie nur die nämliche Wirkung als wie die Vereinigungs-Binden zu wege bringen kann.

Wann die Wunde nicht tief und im Gesicht ist, wo man so viel möglich die üble Gestalt verhüten muß, und wo man nicht immer die Vereinigungsbinde anlegen kann, bedient man sich der Zusammenleimung, so man trockene Nath nennet.

Wann endlich die Wunde tief, schief, quer, und sich bis zu den Mäuslein erstreckt, oder daß ein Faden herab hanget, ziehet man die Nath gemeiniglich vor, als das einzige Mittel um die Vereinigung zu verschaffen.

Die Nath ist eine Operation, so vermittelst der Nadeln und einem Faden oder beyden zugleich die Ränder der Wunde zusammen gefüget hält, bis sie völlig und fest vereinigt ist.

Die Alten hatten eine sehr große Anzahl verschiedener Nathen im Gebrauch, so sie in Einkleimungs-, Anhaltungs-, und Erhaltungsnathen eintheilten und welche sie wiederum in viele andere Gattungen unterschieden hatten. Die heutigen haben wegen des geringen Nutzens oder wegen der Grausamkeit einiger derselben, nur vier Gattungen davon behalten, welche

che sind die umschlungene, die Kürfners-Nath, die Knopf-Nath, und die Zapfen-Nath.

Die Nadeln, Faden und Zapfen sind die Werkzeuge, deren man sich um die Nätze zu machen bedienet.

Wann Wunden einen großen Verlust der Substanz erlitten, so daß man die Leszen entweder nur mit Mühe zusammen bringen kann, macht man diese Wunde in der ersten und zweyten Zeit durch gelinde Exterungs-Mittel nur ganz wenig extern. In der dritten Zeit verschaffet man ihnen durch fleischbringende Mittel frisch Fleisch, oder vielmehr suchet man durch dienliche Mittel die Sachen hinweg zu nehmen, so das Anwachsen neues Fleisches verhindern könnten. Endlich in der vierten Zeit trocknet man sie und verschaffet ihnen durch trocknende und narbenbringende Mittel eine gehörige Narbe.

Um die Zufälle zu entfernen, so die Natur verhindern könnten, die Heilung der Wunde in Stand zu bringen, legt man den Theil in eine Lage, so dem Zurückfließen der Säfte dienlich seyn kann, man schüzet auch die Wunde und den Theil vor den Eindrückungen der Luft durch Karveyhäuschlein, so man mit Hülfsmitteln, welche sich zur Zeit und Gattung der Wunde schicken, befeuchtet oder bedecket, man schüzet sie ferner durch Häuschlein, so man mit ein oder zwey Umwickelungen einer Binde fest anhält.

Um die Verstopfung und Stöckung der Säfte in den Gegenden der Wunde zu verhindern, muß man die Gefäße durch das Aderlassen und gehörige Lebensart ein wenig entledigen, und man unterhält die Bewegung des Geblüts durch Wundmittel, so man dem Kranken, im Fall er kein Fieber hat, zu sich nehmen läßt.

Durch alle diese Mittel schüzet man die Wunde vor den Eindrückungen der Luft, dadurch unterhält man auch die festen Theile in ihrem guten Stande und die flüssigen bey ihrer guten Eigenschaft.

Endlich steuret man den Anstößen durch die Mittel, so ihrer Gattung gemäß sind.

Wir haben die Wunden in drey Gattungen, nämlich in die einfachen, versehten und verknüpften eingetheilet.

Die einfache Wunden haben entweder von der Substanz etwas verlohren oder nicht. Wo sie von der Substanz nichts verlohren haben, verschafft man die Vereinigung der Wunden, wann man derselben Ränder zusammen nähert, und solche durch einige von besagten Mitteln heysammen genähert hält.

Was einfache Wunden und die so Verlust der Substanz erlitten, anbelanget, legt man in solche zum ersten Verband entweder trockene oder mit Wein (oder Brantwein) benetzte Karpey. Man verbindet sie hernach mit geringen Ecyterungs-Mitteln, dergleichen die einfachen Reinigungsmittel sind. In der dritten Zeit bedient man sich der Fleisch-Mittel, nämlich des Arcái Wund Balsam und des grünen Balsams u. s. w. In der vierten leget man trockenen Karpey auf, das Weißnichts oder das Gleyweiß-Sällein.

Die Gegenden um die Wunde herum erfordern einige besondere Hülfsmittel. In der ersten und zweyten Zeit legt man allda geistreiche zertheilende auf, dergleichen warmer Wein mit ein wenig Brantwein vermischet, oder auch Kampfer-Brantwein, wenn die Zerquetschung stark ist.

Die versehte Wunden, das ist: die sich an weichen Theilen und Beinern zugleich befinden, begehren im Heilen das nämliche Verfahren als die einfachen Wunden. Wann das Werkzeug, so die Wunde verursacht hat, einen Flechsen völlig oder unvollkommen durchschnitten, bieget man den Theil, wo der zerschnittene Flechsen einem biegender Mäuslein zugehöret, man dehnet ihn aus, wo das Mäuslein ein Ausdehner ist; man unterhält ihn durch ein gehöriges Gebände in einer dieser zweyen Lagen.

Weil

Weil nun diese zwey Lagen, so fast immer die Enden der Flechsen zusammen nähern, nicht immer die Leffen der Wunde der Haut besonders wann die Wunde schief ist) zusammen bringen, ist man zuweilen genöthiget, die Rath der Lage beyzusetzen, um die Vereinigung der Decken zu verschaffen.

Man muß den verknüpften Wunden nach den Gattungen der Krankheit, so mit ihnen verknüpft ist, begeben.

Wann eine Wunde mit ihrer Ursache verknüpft ist, das ist: Wann der Körper so die Wunde verursacht, in dem Theil geblieben, muß man ihn nach den vorgeschriebenen Regeln, da wir von der Herausziehung fremder Körper geredet, heraus nehmen.

Wir wollen hier nur noch erinnern, daß man fast niemals einen fremden Körper soll heraus ziehen, ohne die Oeffnung der Wunde zu vergrößern. Es ist ferner zu merken, daß die spitzigen Körper so meistens nur kleine Oeffnungen machen, öfters merkliche Zufälle verursachen, besonders wo sie sennige, bänderige und breitsennige Theile antreffen; und daß die zerquetschende Körper diese nämlichen Theile zerreißen, die Gefäße trennen, einen Ausfluß der Säfte verursachen und Krusten machen.

Um den Zufällen, so der Stich an sennigen und breitsennigen Theilen verursacht, vorzukommen und allda zu steuern, muß man den Kranken öfters zur Ader lassen, ihn zur genauen Lebensart anhalten, erweichende Mittel, entweder als eine Bähung oder Ueberschlag, auflegen, und wann diese Mittel die Zufälle nicht aufheben, vergrößert man die kleine Oeffnung, und trennet die gespannten sennigen und breitsennigen Theile von einander.

Um dem Ergießen der Säfte zu steuern, der Versammlung vorzukommen, und das Abfallen der Krusten zuwege zu bringen, macht man Einschnitte, welche

che die Wunde vergrößern, und die gespannenen breitsennigen Theile losmachen.

Wann eine Wunde mit der Krankheit, als zum Exempel mit einem Beinbruch, Verrenkung, entzündener Geschwulst u. s. w. verknüpft ist, muß man diese Krankheiten zuvor heben, bevor man die Vereinigung der Wunde verschaffet.

Die Wunden so mit Anstößen oder Zufällen verknüpft sind, begehren, daß man ihnen nach den Beschaffenheiten der Anstöße und Zufälle auf verschiedene Arten zu Hülfe komme. Die Zufälle sind, wie wir gesagt haben, Schmerzen, Blutfluß, Sichter, Lähmungen, Entzündung, Fieber, Bauchflüsse und Zurückfließen der epterigen Materie.

I Die lebhaften Schmerzen, welche die Wunden begleiten, werden durch fremde Körper oder durch die unvollkommene Trennung der sennigen, häutigen, bänderigen oder breitsennigen Theile verursacht. Wir haben eben gesagt, was man in Ansehung dessen zu thun hat, da wir von der Heilung der mit ihrer Ursache verknüpften Wunden geredet.

II. Ein Blutfluß kann nur auf zwey Arten, daß er Bestand hält, angehalten werden, nämlich wann in der Schlagader geronnenen Geblüt entsteht und wann man die Gefäße zusammen ziehet. Also um einem Blutfluß zu steuern, muß man trachten, wie man die Entstehung des geronnenen Geblüts und die Zusammenziehung der Gefäße leicht zu wege bringe.

Wirkliche Brennmittel, die Lerchen-Schwämme der Eichen, die Aderlässe, kalt Wasser oder Eis, das Drüsen, die zusammen ziehende Mittel und das Binden, sind diejenigen Mittel durch welche man zu seinem Zweck gelangen kann; und unter welchen man nach Art des Blutflusses das dienlichste erwöhlet.

Das wirkliche Brennmittel verursacht eine Krust, welche, da sie den Blutfluß zurück hält, dem Geblüt Zeit läßt in den Schlagadern zu gerinnen, und die

Seiten

Seitenwände der Gefäße sattsam zusammen zu ziehen um den Blutfluß anzuhalten. Wie es bey Oeffnung der Unterzungen-Schlagader geschieht, weil man all- da nicht wohl die Zusammendrückung vornehmen kann.

Die Substanz des Lerchen-Schwammis, da sie ein sehr zartes, schwammiges Geweb ist, wann sie unmit- telbar auf die Oeffnung eines Gefäßes aufgelegt und durch einen Verband angehalten wird, verstopfet be- meldete Oeffnung; und da sie alle Feuchtigkeiten ein- sauget, verursacht sie zu gleicher Zeit das Zusammen- runzeln der Schlagader-Fäserlein und die Entstehung des Geronnenen.

Wann man gewisse kleine Schlagadern, als die an dem Schambändlein der männlichen Ruthe wann es zerrissen oder zerschnitten ist, zwischen zwey Fingern wohl kneist, hält man den Blutfluß an.

Das Aderlassen verringert die Menge und Bewegung des Geblüts, und verschaffet das Zusammenfallen der Seiten und der Gefäße, welches ein klein Stücklein ge- ronnenes Geblüts in der Oeffnung zuwege bringet.

Die sehr genaue Lebensart nebst dem Aderlassen und etlichen zusammenziehenden Mitteln, als des Rabels Wasser, Alaun-Pillen u. s. w. innerlich genommen, ist die Haupthülffestung, so man sich in Aufhaltung innerlicher Blutlässe bedienen kann. Kalt Wasser oder Eis auf einen Theil gelegt, treiben die Gefäße zusam- men, verdickt die Säfte, und hält das Blutstießen, zum Exempel der männlichen Ruthe und der Nasen u. s. w. an, allwo man weder Binden noch Drückun- gen anwenden kann.

Die drey andern Mittel wirken auf die Oeffnung des zertheilten Gefäßes, und verändern ihre Gestalt; die Drückung machet es platt, die zusammenziehende Mit- tel krümmen es, und das Binden machet es gleich der Oeffnung eines Beutels gefalten. Alle dreye halten das Geblüt zurück, welches durch seinen Aufenthalt zu- sammen gerinnet, und machet das geronnene, so die

Deffnung verstopfet, indem es die Gestalt des Gefäßes, in welchem es gerinnet, an sich nimmt. Die zusammenziehenden machen die Gefäße ganz langsam krauß, und haben allezeit die Hülfe der Drückung vonnöthen. Das Binden allein und das Drücken, wo man es kann an einem Unterstützungs-Puncte haltend machen, sind unter allen dreyen die gewisesten Mittel das Geblüt leicht gerinnen zu machen.

Einen großen Blutfluß anzuhalten, muß man also bald den Umlauf des Geblüts vermittelst eines Drehers hemmen; nach der Hand muß man suchen das geöffnete Gefäße, ausfindig zu machen, das ist: seine Gattung, Lage, Größe und Gegend, allwo es eröffnet und endlich mit einem von oben besagten Mitteln suchen zu Hülfe zu kommen.

In Ansehung der Wahl, so man darunter machen muß, muß die Lage des eröffneten Gefäßes, die Gegend seiner Deffnung und sein Durchschnitt uns zum Entschluß bringen, welche von besagten Mitteln den andern vorzuziehen seyn möchten.

III. Wann Sichter die Wunden begleiten, entstehen sie von den nämlichen Ursachen als die Schmerzen, und erfordern das nämliche begeben.

IV. Der Lähmung, so die Wunden begleitet, muß man auf verschiedene Weise, nach der Gattung der Ursache, so sie hervor gebracht, begegnen. Der, so durch das Durchschneiden einer Hauptnerve entsteht, kann nicht geholfen werden; aber man hilft der, so von einer vollkommenen Entzweyschneidung einer Flechse entstanden: dann zu diesem ist genug, daß man die Vereinigung der Theile solcher Flechse verschaffe.

V. Wann eine Entzündung bey Wunden ist, muß man öfters zur Ader lassen, eine sehr genaue Lebensart und die andern Mittel anwenden, wovon wir bey Gelegenheit der hüzigen entzündenen Geschwülste geredet haben.

VI. Das

VI. Das Fieber, so die Wunde begleitet, entsteht entweder von einem fremden Körper oder von der Reizung, so an flechtigen oder breitsennigen Theilen u. s. w. verursacht worden; oder von der Entzündung, oder auch endlich von der Eiterung, so im Werk ist. Wann es von der Eiterung herrühret, erfordert es keine besondere Heilung, weil es von sich selbst aufhört, so bald die Eiterung zu Ende gekommen. Entsethet es aber von andern Ursachen, muß dem Kranken öfter zur Ader gelassen werden, als man sonst nicht würde gethan haben.

VII. Bauchflüsse bey Wunden entstehen gemeinlich von einem Fehler in der Daurung oder Schwäche des Magens, und man begegnet ihnen durch gelinde abführende, durch gelind zusammen ziehende Mittel, und durch eine gehörige Lebensart.

VIII. Wann man den Zurückfluß der eiterigen Materie befürchtet, muß man, um demselben vorzukommen, die stärksten Eiterungsmittel anwenden. Wann dennoch das Zurückfließen an einem äußern Theil vor sich gehet, muß man, so bald es möglich, der eingetretenen Materie einen Ausfluß verschaffen. Geschiehet sie auf einem innern Theil, verfähret man verschiedentlich nach dem Unterscheid der Zufälle.

Wann man allen Beschwerlichkeiten, so mit einer Wunde verknüpft, begegnet, muß man sie als eine einfache Wunde ansehen, und sie nach der Art, wie wir von Anfang dieses Absatzes gehandelt, heilen.

§. II.

Von den Wunden insbesondere.

Man hat die Wunden in Ansehung der Theile, allwo sie sich befinden, und in Ansehung der Ursachen, die sie hervorbringen können, eingetheilet. Zufolge dieser Eintheilung überhaupt, wird man erklären was man zu beobachten hat, und was bey der Heilung auszuüben ist, so wohl

wohl in Ansehung der Lage, als der Ursachen, durch welche sie entstanden.

I.

Von den Wunden des Gesichts.

Die Härte der Theile des Gesichts, die Berrichtung der Werkzeuge, welche es in sich schließt, geben besondere Anzeigen an, welche man bey desselben Verwundungen zu beobachten hat. Die vornehmste soll die seyn, daß man die üble Gestalt desselben vermeide; also soll man in dem Gesichte keine Rath als nur in der dringenden Noth vornehmen; und dieser Fall kömmt selten vor, weil die Haut des Gesichts sich sehr leicht ausdehnen läßt.

Die Augenlieder, die Augen, die Wangen, die Nase, die Zunge, die Ohren, die Stirn, die Backen und das Kinn sind die Theile des Gesichts. Wann einer von diesen Theilen verwundet wird, erfordert er eine besondere Aufmerksamkeit.

1. Wann die Haut der Augenlieder oder das Kreißmäußlein verwundet worden, kann man die Vereinigung leicht verschaffen. Wann aber die Knorpel und zugleich die innere Haut des Augenlieds zertrennet, ist es nicht so leicht die Backen der Wunde an einander zu halten, und ist sehr schwer die Vereinigung der Knorpel zuwege zu bringen. Man gelanget nicht desto weniger dahin vermittelst der klein Leim-Plasterlein No. 38. nebst einigen darauf gelegten Häuschlein und dem Verband, welcher ohne ein beschwerliches Drücken auf das Aug, die Backen der Wunde und die Ende der zertheilten Knorpel aneinander anhält. Wann der Knorpel nicht zusammen wächst, bleibt ein kleiner Einschnitt, und wann die Wunde gegen dem großen Winkel ist, ein kleiner Riß zurück.

Man

Man soll
Vergleichen
Vermischen
und einem
lein einzunehmen
von einem
herrühren.

2. Es ist
des Aug
sichtlich die
daß sie
welches
gegangen
den dies
Schmerzen
tes der Ver
oder Verm
Die Wunden
Instrumente
von leicht
die Wundheit.

Verbindung
den in eine
bis auf die
se mit ver
lize oder der
Die quere
logischen
widersteht an
den in groß
guten, ist
zusammen
Freischneiden
Das durch
wendendes
wässrige
kij man das

Man soll sich im Gesicht keines Balsams bedienen; dergleichen Mittel verursachen öfters die Rose. Eine Vermischung mit zwey Drittel Kampfer-Brantenwein und einem Drittel Wasser in welches man die Häuschlein eintauchet, ist genugsam, die Wunde mag nun von einem schneidenden oder quetschenden Instrument herrühren.

2. Es ist genug, daß man den Bau und die Härte des Augs merklich betrachte, um zu begreifen, wie gefährlich die Wunden desselben können, ohne daß sie tödtlich seyn, es müste dann das Instrument, welches das Aug verlezet hat, bis in das Hirn durchgegangen seyn. Die Anstöße, so zuweilen die Wunden dieses Theils begleiten, sind Entzündungen, Schmerzen, Flüsse, Versammlungen, auf welche öfters der Verlust des Sehens durch Zusammenfallung oder Vermischung der Augen-Feuchtigkeiten, erfolgt. Die Wunden, welche durch stechende oder schneidende Instrumente entstanden, und einige Häutlein des Auges nur leicht verlezet haben, verursachen nicht immerdar die Blindheit. Das Strahlenstechen durch Hinabdrückung der Glas-Linse oder Herausnehmung derselben ist eine Probe davon. Allein wann ein Instrument bis auf die gläserne Feuchtigkeit gegangen und die Linse mit verlezet hat, ist zu fürchten, daß einige Anstöße oder der Verlust des Sehens auf die Wunde erfolge.

Die quetschende Werkzeuge, als Spielballen oder dergleichen Körper, wann sie mit einer gewissen Gewaltigkeit auf das Aug geworfen werden, verursachen allda große Uebel, sowohl durch Zerreißung der Häutlein, als durch die Anstöße die fast immer darzuschlagen, und durch die Vermischung der Augen-Feuchtigkeiten, welches eine Folge davon ist.

Das durchsichtige Hornhäutlein kann durch ein schneidendes oder stechendes Werkzeug verwundet seyn, die wässerige Feuchtigkeit kann heraus laufen, ohne daß man das Gesicht dadurch verlieret, weil diese

Feuchta

Fenchtigkeit sich geschwind erneuert, und die Vereini-
gung dieser Bunden schnell vor sich gehet. Es ist den-
noch zu beobachten, wann sich die Wunde des durch-
sichtigen Hornhäutleins in grader Linie gegen dem
Sterne befindet, daß zu befürchten sey, die Narbe
unterbreche die Lichtstrahlen. Wann ein anderer Theil
des Auges durch ein Werkzeug verletzet worden, erfol-
gen meistens Anstöße, welchen man abhilft durch
schmerzlindernde Augenmittel, wann Schmerzen vor-
handen; oder wann man das warme Blut einer Tau-
be, der man unter dem Flügel die Ader eröffnet, auf
das Aug leget. Wann der Schmerzen besänftiget ist,
legt man das zertheilende Augenmittel No. 51. auf.

Quetschende Werkzeuge verursachen mehr oder weni-
ger üble Zufälle je nach der Heftigkeit des Stoßes.
Die Augenlieder sind in diesen Umständen immer sehr
geschwollen, so daß man gar nicht oder mit größter
Mühe den Augapfel entdecken und seinen Schaden er-
kennen kann. Dergleichen Geschwülste sind mit Span-
nungen, mit Schmerzen, Entzündungen und Fieber
verknüpft u. s. w. Man gebraucht um das ausgetre-
tene Geblüt zu zertheilen, die Anstöße zu mindern, und
die Ecyterung zu verhindern, Fuß-Aderlässe, eine ge-
naue Lebensart, geistreiche zertheilende Mittel, als
Kampfer-Brantwein, in welchen man Druckbäusch-
lein eintauchet und auf das Auge leget. Wann die
Geschwulst gefallen, so daß man die Augenlieder von
einander bringen kann, und der Schmerzen noch vor-
handen ist, pfleget man schmerzlindernde Augenmit-
tel, als das No. 49. Frauen-Milch oder warmen Tau-
ben-Blut in das Aug zu gießen. Wann kein Schmerzen
vorhanden gewesen oder selbiger schon entwichen, läßt
man etliche Tropfen Brantwein in welchem man
Muscablüth eingeweicht hat, oder von dem zerthei-
lenden Augenmittel No. 51. in das Auge fallen und
bedecket dasselbige mit einem in Brantwein getauch-
ten Druckbäuschlein.

Es möhet sich
sehen, und nur
hinweg, kann
weil erkennen
lich, wann so viel
nichtig ist, das
kub als es der
um die hieße Geiß
zu vertheilen. V
und freyhalten
en einander gen
hüthliche Aug
gleich fern; wo
völlig ausgelau
Aug als jene
bet in dem Geu
Wunde hat, nicht
zu, welcher nicht
nd folglich aus
hen kann.
3. Ein Wunde
den Wunden oder
solche auch immer
mag nun in Be
der nicht, mag
u als möglich
is eine Schlag
einigung des
manet ist, ver
Eben gegenwärt
Wunde wann ein
einigung, nicht u
hölich sich im
manige Schwere
achte Hände
gleich die W
den nach ihre

Es währet zuweilen lang bis man die Zufälle gehoben, und nur nach solchen, wann alle Anstöße hinweg, kann man den wahren Zustand des Augapfels erkennen. Man ist bisweilen noch sehr glücklich, wann so viel von dem Augapfel übrig bleibt als nöthig ist, das Glasaug zu fassen, daß man so bald als es der Zustand der Theile erlaubet, einsetzet, um die üble Gestalt des Gesichts so viel als möglich zu verbessern. Wann nach dem Abfluß der wässerigen und krystallinen Feuchtigkeit das Hornhäutlein sich an einander genähert, und eine Narbe hat, kann das künstliche Auge dem natürlichen so viel als möglich gleich seyn; wann aber der Augapfel nach dem Stoß völlig ausgelaufen, oder daß auf eine Eiterung des Auges alle seine Häutlein zu Grunde gegangen, bleibt in dem Grunde der Augenhöle, wann alles seine Narbe hat, nichts mehr übrig, als ein kleiner Knoten, welcher nicht wohl das künstliche Aug halten, und folglich auch nicht wohl dem natürlichen gleichen kann.

3. Eine Wunde an den Wangen ist nicht viel von den Wunden anderer Theile unterschieden. Aber was solche auch immer für eine Ursach hervorgebracht, es mag nun ein Verlust der Substanz vorhanden seyn oder nicht, muß man suchen, daß die Narbe so wenig als möglich das Gesicht verstelle; das Geblüt, im Fall eine Schlagader eröffnet worden, anhalten; die Vereinerung des Oberrn-Speichel Gangs, wann er zertrennet ist, verschaffen; wann kein Verlust der Substanz gegenwärtig ist, soll man die Ränder der Wunde genau an einander nähern, auf daß die Vereinerung sowohl in, als auswendig gleich geschehe; Endlich soll man dem Kranken anbefehlen, nicht die geringste Bewegung zu machen, so die an einander gebrachte Ränder der Wunde verrücken könnten.

Ob gleich die Rath vieles zur Ungestalt, welche die Wunden nach ihrer Heilung zurück lassen, beyträgt; Wann

Wann jedennoch die Trennung der Wangen sich bis zu der Vereinigung der Lefzen ziehen sollte, so daß die Wunde und der Mund nur eine Oeffnung ausmache, ist es sicherer, um die Gleichheit der Lefzen zu erhalten, man mache in der Gegend, wo der natürliche Zusammenhang der zertheilten Lefzen seyn sollte eine Nath von einem Stich, nachgehends legt man die Leimpflaster No. 38. auf und einen Verband an, welcher das übrige der Wunde in gehörigen Stand erhält.

Der Obere. Speichel. Gang ist eine Linie weit, er entspringet von den Ohren-Drüsen, ziehet sich in dem fetten Geweb über das Kau-Mäuslein, durchdringet, indem er eine kleine Biegung macht, das Backenmäuslein, und eröffnet sich in Gestalt einer Gießkanne, nachdem er durch die innere Haut des Mundes gegangen in der Gegend des dritten Backenzahns. Wann dieser Gang zerschnitten, und man ihn nicht wieder vereiniget, stiehet der Speichel, den die Drüse absondert, in großer Menge, besonders wann man durch Keden oder Kauen den Kinnbacken beweget, äußerlich über den Backen herab, und entstehet durch dieses Abfließen eine kleine Fistel. Diesem Zufall muß man genau suchen vorzubeugen. Das erste was man zu thun hat, ist, da man dem Kranken zu reden oder zu kauen befehle, sich der Zertrennung des Ganges zu verschern. Wann man dessen gewiß ist, und die Wunde bis in den Mund durchgehet, muß man, in welcher Gegend des Ganges die Wunde auch immer sey, das eine Ende eines doppelten oder dreifach wohl gewachsenen Fadens, in den Gang gegen der Drüse zu einstecken, und das andere Ende in dem Munde hängen lassen. Alsdann nähert man die Lefzen der ganzen Wunde an einander, man hält sie in dieser Lage durch das Nürnberger Pflaster oder das Heftpflaster No. 38; so aber das Heftpflaster die Lefzen nicht genugsam an einander halten kann, thut man zwey

Stiche

Stiche einer umschlungenen oder Knopf-Nath, den ein
nen über den andern unter den zerschnittenen Gang.

Man unterstützt alles mit Bäuschlein und dem ge-
hörigen Verbande. Die Vereinigung frischer Wun-
den geschieht ziemlich geschwind. Also wird die Ver-
einigung dieser Wunde so vorwohl inn, als äußerlich
bald geschehen seyn, ausgenommen in der Gegend wo
der Nersfaden in den Mund hanget, und in welcher
eine kleine Oeffnung bleibet, durch welche der Spei-
chel, wie er während dem Verband gegangen, noch im-
mer zu fließen fortfahren wird. Nachdem man dieses
neuen Speichelgangs versichert, und übrigens die
Wunde völlig geheilet ist, nimmt man den Faden hin-
weg; und der Speichel, da er immer durch diesen
Gang fließt, vollführet die Befestigung seiner Rände.

Wenn die Wunde nicht bis in den Mund gehet,
muß man suchen, da man den Backen etwas ausdeh-
net, in die Mündung dieses Gangs ein Wachskerzlein,
das etwas dünner ist als der Gang, so zustecken, daß
es sowohl durch den einen als in den andern Theil ge-
het; alsdann muß man so genau als immer mög-
lich die zwey Theile des getrennten Gangs zusammen
bringen, ingleichen die Ränder der Wunde, welches
alles man vermittelst der oben vorgetragenen Hülfs-
mittel und des gehörigen Verbandes an einander hält.
Nach etlichen Tagen nimmt man das Wachskerzlein
heraus, ohne etwas an dem Verbande zu ändern bis
die Heilung vollbracht ist.

Im Fall, daß die Wunde des Speichelgangs in der
Gegend des Backen, Mäusleins sey, und erwehnte
Mittel nichts helfen; (welches man leicht, wann der
Speichel von außen abfließt, erkennen kann) muß
man in der Gegend wo der Speichelgang verwundet
ist, den Backen mit einer Lanzetten völlig durchste-
chen, und die nämlichen Hülfsmittel anwenden, die
man oben bey Gelegenheit der Wunde, die bis in den
Mund gehet, angegeben hat.

In Ansehung dieser Wunde und bey Gelegenheit der Speichelfistel hat man eine andere sehr sinnreiche Heilungs-Art erfunden. Man nimmt einen Griffel, der dünner ist als die Weite des Speichelgangs, und an dessen einen End ein Nadelöhr ist. Durch dieses steckt man 2. oder 3. Fäden und führet den Griffel durch die äußere Oeffnung des Gangs bis in die innere, und in den Mund, vermittelst dieses läßt man die Fäden sowohl innerlich in den Mund als äußerlich über den Backen hangen, und ziehet alsdann den Griffel wieder heraus. Diese Fäden kann man auf zweyerley Art alda anhalten; Erstlich wann man beyde Ende so wohl die in dem Munde als die außer solchem zusammen nimmt, und einen Knopf daraus macht; die zweyte Art, wann man das äußere Ende mit einer oder zwey Stecknadeln an die Kappe des Kranken, und das andere End mit einem von überstrichenen Tafel verfertigten Heftpflaster an den Backen anhesiet. Wann der Speichel außerhalb nicht mehr oder in geringerer Menge abfließet, und die Fäden schlaff sind; schneidet man das äußere End so nahe als immer seyn kann an der äußern Oeffnung ab, bedeckt die Wund mit dem Nürenberger Pflaster und nimmt in etlichen Tagen darnach auch die Fäden aus dem Munde hinweg.

Es gehen von der Ohren-Drüse verschiedene kleine Absonderungs-Röhren, welche sich in einer gewissen Entfernung davon mit einander vereinigen, und den Speichel in den Speichelgang ergießen. Wann die Wund nah an dieser Drüse ist, kann es geschehen, daß nur eine oder zwey dieser kleinen Röhren durchschnitten sind. Man kann, wann man die Lezzen der Wund an einander nähert die Vereinigung dieser Röhren verschaffen. Wann sie nicht zusammen wachsen, lassen sie eine kleine Fistel zurück, durch welche der Speichel äußerlich abfließet; dieses sucht man zu heilen, wann man auf die fistulöse Oeffnung ein wenig geschä-

geschabene Karpen und alsdann das Nürenberger Heftpflaster No. 38. aufgesetzt. Dieses Mittel hat in dergleichen Fällen geholfen. Die kleine Röhre oder die kleinen zerschnittenen Röhrelein verwachsen, und die übrigen Röhrelein so nicht sind verletzt worden, ersetzen leicht diejenige, so verstopfet und verwachsen sind.

4. Man bewirkt die Bereinigung der Nasenwunde, sie mag nun durch Zähne oder ein schneidendes Instrument geschehen seyn, wann man das abgeschnittene so genau als es immer möglich wiederum in seine Lage bringt, und in solcher vermittelst vieler kleiner Heftpflasterlein die man No. 38. beschrieben, und einem besondern Verband, den man den Nasen-Verband nennet, an einander hält. Die Trennung mag noch so groß seyn, wann nur die Nase noch ein wenig oben oder zu Seiten anhanget, so geschieht die Bereinigung leichtlich.

Einige Schriftsteller behaupten, daß eine vom Leib völlig abgesonderte Nase wieder anwachsen könne, wann man sie genau auf den Ort wo sie abgeschnitten, ansetzet. Sie bringen zur Probe Wahrnehmungen an, welchen man aber nicht wohl Glauben beymessen kann.

Ich habe von Hundes Stücker Haut und Fleisch völlig abgeschnitten und habe selbige aufs möglichste wieder auf die Wunde angesetzt: Anstatt daß solche sich mit dem gesunden vereinigen haben, sind sie austrocknet und herabgefallen. Zur Zeit, da ich diese Versuche an Hundes thate, hat sich eine gewisse Person mit einem Messer ein Stück Fleisch in Größe eines Bagens zwischen dem Zeigefinger und Daumen heraus geschnitten. Ich came zur gelegenen Zeit und fand das abgebaue Stück, auf welches man nicht Acht gegeben, auf dem Boden, ich habe es bestmöglichst auf die Wunde angelegt, um zu sehn ob es anwachsen würde. In kurzer Zeit veränderte es die Farbe, fiel in kleinen Stücklein ab; und ließ eine

Narbe blicken, die mir sattfam bewies, wie unnütz mein Unternehmen gewesen. Man kann dennoch, wann die Gelegenheit sich äußern solte, versuchen, ob man glücklicher mit der Nase sey, als ich mit der Hand war. Dieser Versuch wird den Kranken keinem widerlichen Zufall aussetzen.

Einige Alte haben eine ganz besondere Handlung erfunden, um fast den völligen Verlust einer Nase zu ersetzen. Sie machten in den Arm einen Einschnitt, in welchen sie das Ueberbleibsel der abgeschnittenen Nasen steckten, und im Fall die Nasenwunde schon eine Narbe hatte, haben sie selbige erneuert. Wann nun das übrige der Nase mit dem Arm wohl verwachsen, haben sie ungefähr so viel aus dem Arm geschnitten als vonnöthen war, das verlohrene an der Nase zu ersetzen. Sie hielten also durch ein graufames Mittel einer üblen Gestalt, die eine künstliche Nase sehr wohl verdecket, ohne daß es den Kranken so viele Schmerzen kostet.

5. Wann sich jemand mit den Zähnen die Zunge abgebissen, und der abgebissene Theil noch etwas anhanget, verschaffet man die Vereinigung, wann man oben und unten mit einem oder zwey Stichen die umschlungene Nath anleget, man schneidet den Faden an der Wunde so kurz ab, als es immer möglich ist, man laßt den Kranken von Zeit zu Zeit den Mund mit Gersten-Wasser, in welchem man etwas Rosenhonig zerlassen, auswaschen

Obgleich die Nath bey dergleichen Wunden gelungen, ist es dennoch besser, daß man sich des kleinen Instruments, welches vor kurzem sehr sinnreich erfunden und mit vielem Erfolg gebraucht worden, bediene. Es bestehet aus einem silbernen oder weissen messingenen Drath und einem kleinen Sack von Leinwand in Größe und Gestalt des äußern der Zunge. Der messingene oder silberne Drath ist mitten gebogen und dieser Theil kömmt unter das Kinn, seine zwey Enden

Enden gehen zu beyden Seiten längst über das Kinn hinauf bis an den Mund; da biegen sie sich auf neue und gehen in den Mund selbst hinein, und halten den an sie gebundenen kleinen Sack, in welchem man die Zunge steckt: Mit einem Taffet-Bande, welches an den Drath zu beyden Gegenden wo er hinauf gegen den Mund steigt, angehebet ist und etliche mal um den Kopf gehet, hält man alles fest an.

6. Man kann vermittelst des Vereinigungs-Verbands, und ohne Beyhülff der umschlungenen Nath, die Vereinigung der senkrechten Leisten-Wunden leicht zuwege bringen; Allein um die auf die Welt gebrachte Haafen-Scharte zu vereinigen, oder eine an dem Leisten gemachte Wunde, um eine alda entstandene krebsartige Geschwulst auszurotten, ist das Vereinigungs-Verband nicht hinlänglich, sondern man muß die umschlungene Nath gebrauchen.

II

Von den Wunden des Hauptes.

Die Wunden des Hauptes sind unter sich unterschieden, weil die einen an den enthaltenen, und die andern an den enthaltenen Theilen vorkommen.

Die, so nur an der Haut der Hirnschale vorkommen, sind entweder mit Zertrennung, wann sie durch ein schneidendes oder stechendes Instrument entstanden; Oder wo sie durch ein stumpfes Werkzeug gemacht worden, können sie ohne Trennung seyn; in diesem Fall erscheint eine Geschwulst; so man insgemein eine Beule nennet.

Die Wunden, so an dem äußern Hirnhäutlein durch einfache schneidende Werkzeuge gemacht worden, sind einfach, wie diejenigen, so an der Haut durch die nämlichen Werkzeuge geschehen sind. Allein auf die, so durch ein stumpfes oder spitziges Werkzeug vorgegangen;

gen, pflegen zuweilen mehr oder weniger heftige Zufälle zu erfolgen.

Die Wunden an der Hirnschale, so durch stechende Werkzeuge entstanden, haben auf was für eine Art sie auch geschehen, keinen besondern Namen; allein die so durch ein schneidendes Werkzeug vollbracht, haben drey besondere Namen, nach der Art wie das Werkzeug auf diesen Theil ist angebracht worden. Wann es senkrecht ist angebracht worden, nennet man die Trennung Einhauung; wann sie schief oder schief ist, ohne daß das Stück ist weggehauen worden, nennet man die Trennung, Durchhauung; wann das Stück ist mitgenommen worden, nennet man die Trennung Abhoblung. Die Trennungen, so durch schneidende und stechende Werkzeuge geschehen, können nur eine Tafel oder beyde zugleich verletzen und dieses mit und ohne Bruch, und sich bis auf das harte, zarte Hirnhäutlein, ja bis auf das Hirn selbst erstrecken.

Die stumpfen Werkzeuge können, wo sie mit Gewalt die Hirnschale getroffen, Quetschungen, Hineindrückungen, Spalten und Gruben verursachen.

Die eigentlich genannte Quetschung ist ein Zusammendrücken der beinigten Tafel, welche durch die Heftigkeit des Streiches gezwungen worden, sich zusammen zu nahen.

Die Hineindrückung ist ein Zusammendrücken der ersten Tafel auf die zweyte oder beyder zugleich. Sie kann nicht leicht als an der Hirnschale bey Kindern, deren Weiber noch weich sind, geschehen; sie wirkt in nämlicher Art auf die zwey Tafeln, als ein heftiger Streich auf ein zinnern Geschirr, welches er eindringet. Man nennet diese Quetschung das Eindringen oder die Einstößung.

Die Spalte ist nur eine einfache Trennung des Beins, dessen Theile durch die Bewegung von einander gegangen, so ihnen durch einen Streich ist mitgetheilet.

heilet worden.
Der, der getroffen
wird, so Spalte
abgenommen
bleibt.

Man nennet
wann die erste Tafel
verletzt, und bey
wann das Gehirn
hingegen an dem
wann das getre-
Widerstand gete-
entlich wann
hauert gegen
sich befindet.

Die Größe
der Hirnschale,
Man unterscheidet
Empfindungen
Die Einschnürung
der Hirnschale,
von beiden und

Die Absonderung
nennen, in einer
Spalte, so sich
Hirnhäutlein h

Die Weibung
heißt, ist ein
des Beins, dessen
Theile in einem

Wunden sind
die vertheilt
zu dem andern

theilet worden. Sie erstrecket sich jederzeit über den Ort, der getroffen worden. Wann sie merklich ist, heißt sie Spalten und Ritze. Kann sie aber nicht wahrgenommen werden, nennt man sie haarfeine Ritze.

Man nennet **Gegen-Ritze** oder **Gegenschlag**, wann die erste Tafel durch den Streich unverlezt geblieben, und hingegen die zweyte gebrochen worden; wann das Bein an den mittlern Theil getroffen und hingegen an dem obern und untern gebrochen worden; wann das getroffene Bein der Gewalt des Streiches Widerstand gethan, und das benachbarte gebrochen; endlich wann der Streich auf eine gewisse Seite des Hauptes gegangen und sich der Bruch auf der Gegenseite befindet.

Die **Grube** ist ein Zusammensinken vieler Stücke der Hirnschale, so zerschmettert worden.

Man unterscheidet drey Gattungen, nämlich die **Einsplitterung**, **Abplitterung** und **Wölbung**.

Die **Einsplitterung** ist eine solche Hineindrückung der Hirnschale, daß die Splitter das harte Hirnhäutlein drücken und stechen.

Die **Abplitterung**, so wir auch sonst **Verferrung** nennen, ist eine Hineindrückung einiger abgesonderten Splitter, so sich zwischen die Hirnschale und das harte Hirnhäutlein hinein begeben.

Die **Wölbung**, so man auch **Biegung** zu nennen pfleget, ist eine solche Hineindrückung einiger Stücke des Beines, dessen Mitte sich in die Höhe begiebt und gleichsam ein Gewölbe ausmacht.

Die **Ordnung**, die wir uns vorgesezt, scheint zu beharren, daß wir hier nur von den Wunden der weichen Theile des Hauptes reden solten, allein diese Wunden sind so genau mit den Brüchen der Hirnschale verknüpft, daß es unmöglich ist, von einem und dem andern insbesondere zu handeln.

Die Hirnhäutlein, das Hirn und Hirnlein, so die Theile sind, die in dem Haupt cathalten, können von den verschiedenen Arten der Werkzeuge, wovon wir geredet haben, verlezet werden. Wir werden nicht von jeder Wunde insbesondere handeln, so von diesen Werkzeugen entstehen kann, wir wollen uns begnügen einen Begriff von der Erschütterung und Zusammendrückung des Hirns überhaupt zu geben, weil solche die zwen Hauptwirkungen sind, so diesem Theil durch gewaltsame Stöße können beigebracht werden.

Die Erschütterung ist eine mehr oder weniger heftige Bewegung des Hirnes, so durch einen dem Haupt beigebrachten gewaltsamen Stoß ist verursacht worden.

Jemehr die Hirnschale der Gewalt des Streiches widerstehet, je heftiger ist diejenige Bewegung, so dem Hirn beigebracht wird, das ist: Wann ein großer Bruch an der Hirnschale vorgehet, kaum die Erschütterung des Hirns gering seyn; wann die Hirnschale aber ganz bleibet oder wenig gebrochen, wird die Erschütterung des Hirns der heftigen Gewalt des Streiches gemäß seyn. Diese Erschütterung des Hirns kann entweder von dem Verlnst der Strammigkeit der Fäselein, welches ein Zusammenfallen des Hirnes selbst in sich, oder auf das Hirnlein zuwege bringet, oder auch von einer Sprengung eines Blutgefäßes verursacht worden.

Die Zusammendrückung des Hirnes kan auf verschiedene Arten geschehen; zum Exempel: Durch Gehblüt oder einige andere Säfte, so sich auf das harte Hirnhäutlein ergossen, zwischen solchen und dem zarten Hirnhäutlein, zwischen diesen und dem Hirn, oder in die Substanz des Hirns selbst; einige Beinstücker, so zum Theil oder völlig aus ihrem Platz gewichen; ein Beinsplitter, so das harte Hirnhäutlein sticht; der Körper, so die Wunde verursacht; die Entzündung der Hirnhäutlein, so durch eine kleine Trennung oder

Quets

Quetschung des äußern Hirnhäutleins entstanden, sind die Ursachen der Zusammendrückung des Hirns.

Viele Erkennungs-Zeichen geben uns die Quetschung des äußern Hirnhäutleins, die Beinbrüche der Hirnschale, die Erschütterung und Zusammendrückung des Hirns zu erkennen.

Ein lebhafter Schmerz, so aber äußerlich ist; das Schlummern eines Kranken, der dennoch erwachet, wo man ihn an einigen Gegenden des Hauptes und besonders an der, wo er den Streich empfangen be- rühret; die Röthe seines Gesichts; das Aufschwellen, die wässerige und zuweilen entzündene Spannung des ganzen Hauptes, so sich bis zu den Augenlidern er- strecket, doch bey den Anhängungen der Stirn und hintern Hauptes-Mäuslein ihre Grenzen hält, und woron die Ohren befreyet seyn; Ein Fieber, u. s. w. sind Zeichen der Quetschung des Hirnschalhäutleins.

Durch die Sinnen erkennet man zuweilen die Bein- brüche der Hirnschale, entweder daß man diese Brü- che sehen kann; oder daß die Beiner, wann man auf sie schlägt, einen undeutlichen Ton gleich einem Ha- sen, der einen Riz hat, von sich geben, welches dennoch ein sehr zweydeutiges Zeichen ist; oder end- lich daß man mit dem Finger oder Sucher eine Un- gleichheit wahrnimmt, von der man wohl glaubt, daß sie nicht durch die Schlagadern zur Zeit, da die Bei- ner noch weich waren, habe entstehen können.

Wann man durch die Sinnen keine Zeichen eines Beinbruchs wahrnimmt, kann die Vernunft ihren Mangel ersetzen, wann man sich der Umstände er- kundiget, so die Verletzung begleitet; die Gegenden der Hirnschale, so geschlagen worden, untersucht; und auf die Zufälle, so darzu schlagen, genau Achtung giebt.

Die Haupt-Umstände, derer man sich erkundigen muß, gehen so wohl den Kranken, als denjenigen an, der die Wunde gemacht hat, wie auch das Werk-
 A a 5 zeug

zeug und die Art, mit welcher die Wunde ist gemacht worden.

In Ansehung des Kranken muß man sich erkundigen, in welcher Lage er war, als er verletzet worden, man muß fragen ob er gefallen, und wie er gefallen, ob sein Haupt bedecket oder bloß war u. s. w. Man muß ferner auf sein Alter und Geschlecht Achtung geben.

In Ansehung desjenigen, der verwundet hat; muß man nicht nur nachforschen, in welcher Lage er war, als er den Streich beygebracht, sondern man muß sich auch noch erkundigen, mit welcher Hestigkeit und Leibes-Stärke er solches gethan, und in welcher Gemüths-Beschaffenheit er damals war.

In Ansehung des Werkzeugs, muß man sich wegen seiner Materie, wegen seines Gewichts, seiner Gestalt, seiner Größe und der Art wie es beygebracht worden, wie auch der Ursache, so solches in Bewegung gebracht, erkundigen u. s. w.

Wann in Ansehung der Gegend der Hirnschale, so getroffen worden, der Streich auf ein dünnes Bein, als die Seitenbeiner, gekommen, so muß man vielmehr hier (wann sonst alles gleich) sich einen Bruch vorstellen, als wann er an einem dicken Bein, desgleichen das hintere Hauptbein, wäre beygebracht worden.

In Ansehung der Zufälle muß man sie nicht betrachten als einen unmittelbaren Erfolg des Beinbruchs der Hirnschale, sondern als Erfolgen der Zusammendrückung oder der Erschütterung des Hirns, weil beyde seine Verrichtungen söhren.

Die Schwächung der Strammigkeit der Fäserlein des Hirns und das Ergießen der Säfte sind Erfolgen der Erschütterung. Die Zufälle der Erschütterung werden in ursprüngliche und erfolgte eingetheilet.

Die ursprünglichen sind die, so in dem Augenblick der Verletzung vorkommen; wovon das erste ist, wann der Kranke ungemein viel Feuer- und Lichtstrahlen glaubt

Manch vor den
den entleert
Schläs und
verrichtet
Wieder in
ist über nich
der Bewegung
legen, so dro
den Gleichm
fragen aller
in, Wunden
Man schließ
der Zerrutt
Dann, höst
Erschütterung
Das erlöset, n
was sich nicht
so können.
Die erlöset
der Verletzung
sind Schläs
sien vor den
erlöset an
größen.
Das Schläs
vom der Ma
von Ohrs,
von der Aug
is Schläs, die
von dem Schläs
im Verthe de
Zufälle in
Alle diese
Zusammendr
nung oder
in den andern
Wunden.

glaubt vor den Augen gehabt zu haben. Dieses Zeichen entstehet von der Störung der Bewegung des Geblüts und der Lebensgeister, welche von dem Stoß verursacht worden. Sobald der Umlauf des Geblüts wieder in seinen natürlichen Zustand hergestellt ist, höret solches auf. Die andern sind der Verlust der Bewegung und der Erkenntniß; der Fall des Verletzten, so durch eine augenblickliche Lähmung der untern Gliedmaßen entstanden; das widerwillige Ausstießen aller Abführungen; das Erbrechen der Speisen, Bluten der Nasen, Ohren, Augen und Mund. Man schließet auf die Heftigkeit der Erschütterung und der Zerrüttung, so sie zuwege bringt, durch die Dauer, Heftigkeit und Anzahl dieser Zufälle. Die Erschütterung ist zuweilen so heftig, daß sogleich der Tod erfolget, weil die Fäserlein des Hirns oder Hirnleins sich nicht wieder in ihren vorigen Zustand begeben können.

Die erfolgten Zeichen sind die, so einige Zeit nach der Verletzung wahrgenommen werden. Dergleichen sind Schlassucht, Fieber, Hirnwuth, und die meisten von den ursprünglichen Zeichen, so man als erfolgte ansiehet, wann sie den Kranken wieder angreifen.

Das Schlummern, Verlust der Erkenntniß, das Bluten der Nasen, der Ohren und hauptsächlich desjenigen Ohrs, so auf der Seite des Streiches ist, das Bluten der Augen, die Härte des Pulses, die Röthe des Gesichts, die Entzündung der Augen, widerwilliges Weinen, Lähmungen, Schmerzen, Gichter, Durchlauf, Erbrechen der Galle, und das Fieber; sind die Zufälle der Zusammendrückung.

Alle diese Zufälle, sowohl der Erschütterung als der Zusammendrückung, entstehen die einen von der Zerrüttung oder unordentlichen Lauf der Lebensgeister, und die andern von der Störung im Umlauf des Geblüts.

Die

Die Vorsagungs-Zeichen der Wunden des Haupts beurtheilet man aus dem Werkzeug, so die Wunde verursacht hat, aus dem verwundeten Theile, aus den Zufällen und Ausflößen.

Alle Meister der Arzneykunst kommen miteinander überhaupt überein, daß die Wunden des Haupts nur in Ansehung der Erschütterung oder Zusammendrückung des Hirns gefährlich sind. Auch sind die großen Beinbrüche der Hirnschale weniger gefährlich als starke Quetschungen; die mit Erschütterung verknüpften Wunden sind gefährlicher als die, so nicht damit vergesellschaft sind, obgleich bey diesen letztern etwas von der Substanz selbst wäre verlohren gegangen.

Dahero folget, erstens: Daß die Wunden des Haupts, so durch ein stumpfes oder spitziges Werkzeug gemacht worden, (wann sonst alles gleich ist) viel gefährlicher sind, als diejenigen, so durch schneidende Werkzeuge entstanden.

Zweytens: Daß die Wunden der Decken des Haupts nicht sonderlich gefährlich sind, daß die Quetschung des Hirnschal-Häutleins, wo es mit Zufällen begleitet ist, gefährlicher sey, als die Beinbrüche der Hirnschale; dann wann keine Verletzung des Hirns durch Erschütterung oder Zusammendrückung mit vorhanden, sind sie gemeinlich nicht sonderlich gefährlich.

Drittens: Daß die ursprünglichen Zufälle weniger gefährlich seyn, als die erfolgten.

Viertens: Daß der Bauchfluß, Erbrechenen der Galle, anhaltendes Fieber, obgleich die Eytierung im Stande ist, verdrüßliche Zufälle seyn, wenn sie die Hauptwunden begleiten.

Die Verletzung der Decken des Haupts, des Hirnschal-Häutleins und der Hirnschale, so durch eine Erschütterung und Zusammendrückung entstanden, begehen jede eine besondere Begegnung.

Die Verletzungen der allgemeinen Decken, und des Hirnschal-Häutleins, so durch ein schneidendes Werkzeug

zeug

zeug geschehen, begehren kein ander Verfahren, als das, von welchem in Ansehung der Wunden überhaupt ist Erwähnung gethan worden.

Wann das Hirnschal.Häutlein durch ein stumpfes Werkzeug ist verletzet worden, muß man geistreiche Hülfsmittel auf das ganze Hirnschal.Häutlein, auf die Leffen der Wunden Eiterungs.Mittel, und um die Wunde herum zertheilende Mittel auflegen.

Man kömmt diesen Zufällen durch Aderlassen und gehörige Lebensart vor, und man steuert der Entzündung durch einen Einschnitt, so man in diese Haut nach der ganzen Länge der Quetschung macht, indem man genau Achtung giebt die Rände der Wunden zu schreyfen, und mehr von diesem Häutlein als der Haut selbst wegzuschneiden, um das Zucken zu verhindern. Vermöge dieser Mittel entlediget man die Gefäße, man befreyet diese Haut von der Spannung, und bringet den Umlauf des Geblüts zuwege.

Die Beinbrüche der Hirnschale verursachen jederzeit die Zusammendrückung des Hirns und die Entzündung des harten Hirnhäutleins. Um diesen Zufällen zu steuern, muß man suchen zu entdecken, wie weit sich der Bruch erstreckt, und den Kopfbohrer anlegen. Vermittelst dessen verschaffet man den ausgetretenen Säften, so die Zusammendrückung verursachen, einen Ausfluß, und erleichtert das Herausnehmen der kleinen Beinsplitter, so nicht nur zum Theil die Drückung des Hirns, sondern auch die Entzündung des harten Hirnhäutleins, welches sie stechen, verursachen.

Die Erschütterung des Hirns ist dasjenige, was bey den Hauptwunden am meisten zu befürchten siehet; man steuret solcher durch gehörige Lebensart und durch Wz. und hinleitendes Aderlassen.

III.

Von den Wunden des Halses.

Der Hals bestehet aus Theilen, deren Wunden eine besondere Aufmerksamkeit erfordern. Die Wunden einiger dieser Theile und insbesondere die an den Schlaffschlag. Adern sind tödtlich. Die andern sind es nicht jederzeit. Obgleich die Wunden an der Speis- und Luströhre sehr gefährlich sind, werden sie dennoch öfters geheilet, besonders wann diese beyden Theile nicht zugleich sind verletzet worden.

Ein schneidendes Werkzeug, das in die Quer auf den Hals und gegen seinen obern Theil geführt wird, kann zwischen der Zung und ihren Decklein bis auf den Schlund hinein gehen, ohne die Kehle zu verletzen. In dieser Gattung Wunden, wann man das Haupt nur wenig hinterwärts richtet, kann man eine große Tiefe und so gar die hintere Seitenwand des Schlunds wahrnehmen. Ein Theil der Luft die man eingeathmet, und so gar der Speisen, die man den Kranken hat hinab schlucken lassen, gehen durch diese Oeffnung heraus.

Ein solcher Verwundeter, dessen Haupt mehr gegen hinten zu als vornen zu gekehret ist, kann nicht reden, und würde man ihm nicht schnell beyspringen, so würde er ersticken.

Das ganz natürlichste Mittel dergleichen Wunden zu heilen, (ein Mittel das sehr oft gut gethan) ist, den Kopf vorwärts zu biegen, daß die Ränder der Wunde zusammen zu stehen kommen, in dieser Lage muß man ihn mit dem gehörigen Verband erhalten.

Einige Schriftsteller ratben, man solle hier verschiebene Stiche der Knopfnath machen. Allein wann die Lage des Haupts genugsam ist, den erwünschten Endzweck zu erreichen, muß man sich begnügen auf die völlige

Wunde
Bund-Salam
getranche Hin
erhalten.
Wann die Le
getet die Zeit
des Wunden
an zu reden.
andere Sorten
ist voll Fleisch
auf eine gewis
sigen suchte,
de zu führen
lich man bis
Wann mit
pel der Kette
seine Größe
mit dem Gehir
die Lage des
Biegung, die
bert erhalten,
hemmen: Die
Alten wann ma
sich der Knop
Man verjeh
te quer unter
wann ma
sich Lage er
dieser Kopf
sich durch
wund-Hand
verleim.
Es ist in man
Wunde
sich empfäng
bis in die
sich-gehörig

völlige Wunde ein kleines Lürchlein, so mit Arcái Wund-Balsam bestrichen, und etliche in Brantenwein getauchte Bäuschlein auflegen und mit dem Verband anhalten.

Wann die Lefzen der Wunde wohl beyammen sind, gehet die Luft nicht mehr durch die Wunde heraus, das Athmen wird frey und der Kranke fängt deutlich an zu reden. Man muß dennoch dem Kranken keine andere Speisen geben als von Zeit zu Zeit etliche Löffel voll Fleischbrühe oder Gallert. Aber damit man auf eine gewisse Art dem Kranken die Nahrung zu ersetzen suche, welche man ihm, ohne Gefahr die Wunde zu stöhren, nicht geben kann; muß man ihm täglich zwey bis drey nahrhafte Klystiere einspritzen.

Wann mit einem schneidenden Werkzeug die Knorpel der Kehle durchschnitten, und die Wunde bis in seine Höhle dringet, so gehet die Luft aus derselben mit dem Gebliut. Man kann auch noch hier durch die Lage des Haupts, das ist durch die vorderwärtige Biegung, die Lefzen der Wunde auf einander genähert anhalten, und folglich den Ausgang der Luft hemmen: Dieses Mittel ist hinlänglich zur Heilung. Allein wann man es nicht anwenden kann, muß man sich der Knopfnath bedienen.

Man verschaffet die Vereinigung der Wunde, welche quer unter der Kehle durch die Luft Röhre gegangen, wann man das Haupt vorwärts bieget und es in dieser Lage erhält; da hingegen wann die Wunde längst dieser Röhre geschehen wäre, so daß die knorpliche Ringe durchgeschnitten wären, würde ein Vereinigungs-Verband hinlänglich seyn, die Heilung zu verschaffen.

Es ist hier zu bemerken, 1) daß wann jemand eine Wunde mit einem schneidenden Werkzeug in die Quer empfangen oder sich selbst bengebracht hätte, welche bis in die Speisen-Röhre durchdränge, der Kranke ohnfehlbar daran sterben würde. Dann die Speisen-

Speisen-Röhre kann nicht auf diese Art zertrennet seyn, ohne daß nicht die neben der Luftröhre gleichling hinauf gehende Schlagslag-Ader und Drossel-Ader mit verletzet werden. Aber gesetzt diese Gefäße würden durch einen besondern glücklichen Zufall, durch das Werkzeug nicht beschädiget, würde man dennoch genöthiget seyn, anstatt der völligen Nahrung des Kranken denselben nichts als nahrhafte Klystiere zu geben. Würde man ihm zu essen oder trinken reichen, wäre zu befürchten es möchte etwas davon in die Luftröhre fallen und denselben ersticken.

Es ist zweytens zu bemerken, wann die Wunde der Haut nicht gerad der Luftröhre-Wunde überstehet, daß die Luft einen Widerstand findet und also in das durchlöcherete Geweb der allgemeinen Decken eindringet, und folglich eine allgemeine Bindgeschwulst, ja den Tod selbst, wie es etliche mal geschehen, verursacht. Der Vermehrung dieses Zufalls vorzukommen und selbigen zu hemmen, muß man die Wunde der Haut auf die Wunde der Luftröhre richten, und wann man sie nicht auf einander bringen kann, muß man von nassern Papier gleichsam einen Zapfen machen und die Wunde der Luftröhre so lang damit zu halten, bis solche die Natur geheilet.

IV.

Von den Wunden der Brust.

Die Ursachen der Wunden an der Brust sind die nämlichen als an andern Theilen.

Die Wunden der Brust sind durchdringend oder nicht durchdringend.

Von den letztern werden wir nicht handeln; was wir von den Wunden überhaupt gesagt haben, giebt einen satzamen Begriff von ihnen.

In

In Ansehung der durchdringenden muß man untersuchen, ob die gemachte Verletzung nur durch eine Seite, oder ob sie bis zur andern durchgegangen. Sie können ohne Verletzung der eingeschlossenen Theile seyn, in diesem Fall sind es einfache Wunden; oder mit der Verletzung einiger dieser Theile, in solchem Fall sind es mit Entzündung oder Austragung der Säfte verknüpfte Wunden. Es geschieht zuweilen, daß der Körper, so die Wunde verursacht hat, entweder in dem Fleisch oder in dem Bein stecken bleibt, oder in die Höhle der Brust hinein fällt; zuweilen durchstößt das Werkzeug auch das Zwerchfell und dringet bis in den Unterleib. Die in dieser Höhle enthaltene Theile können alsdann durch die Öffnung durchtreten und in die Brust gehen.

Man theilet die Zeichen der Brustwunden in Erkennungs- und Vorsagungs-Zeichen ein.

Die Kennzeichen geben zu erkennen, ob die Wunden durchdringend, und ob die enthaltene Theile verletzt sind, welche Theile Noth gelitten haben, und ob ein Austreten der Säfte allda vorhanden ist.

Die Luftgeschwulst, so um eine Wunde herum entsteht, die Luft und das Blut so allda herausdringen, das eine mit einem kleinen Geräusch, das andere in mehr oder weniger Ueberfluß, die Einführung des Suchers in die Brust geben zu erkennen, daß diese Wunde durchdringend sey. Die Unmöglichkeit einen Sucher in eine Wunde zu bringen beweiset nicht jederzeit, daß diese Wunde nicht durchdringend sey. Diese Unmöglichkeit kann von der schiefen Entstehung der Wunde, von der veränderten Lage der Mäuslein, von den aufgelaufenen Rissen der Wunde, vom getrunnenen Geblüt, von einem fremden Körper oder Wissen von einem Theil, so in dem Gang der Wunde steckt, herkommen.

Jedoch es ist wenig daran gelegen, ob man eine Brustwunde mit einem Sucher erforsche, oder ob man

es nicht thue. Dann der Sucher kann nur zu erkennen geben, daß die Wunde durchdringend sey, ohne daß man weiß, ob ein Theil verletzet ist. Nun macht die bloße Durchdringung einer Wunde sie nicht ordentlicher Weise gefährlich. Die Gefahr der durchdringenden Wunden bestehet nur in der Verletzung der innern Theile, so ein Austreten der Säfte oder eine Entzündung verursachen, und die Zufälle allein geben diese Verletzung zu erkennen.

In Ansehung der Zufälle, so durch die Verletzung der enthaltenen Theile verursacht worden, sind sie unterschieden nach dem Unterscheid dieser Theile. Das sehr mühsame Athemholen, das Ausstieffen eines hellrothen und schaumigen Geblüts, so nur von der Verletzung der Lungen, es sey an dem Ort ihrer Anhängung mit dem Brusthäutlein, oder gegen der äußern Wunde über, herkommen kann. Das Blutspeyen, der innere Schmerz, so der Verwundte empfindet, wann er Athem schöpft, das Fieber u. f. w. sind Kennzeichen der Verletzung der Lunge.

Auf die Wunde des Herzens und der großen Gefäße erfolgt jederzeit der Tod und meistens ein schneller, aber zuweilen wird er wegen etlichen Umständen zurück gehalten. Dann ein kleines Stücklein geronnenen Geblüt, das in der Wunde stecken gebliebene Werkzeug, die Lage der Wunde hinter einer von den Klappen des Herzens u. f. w. haben zuweilen das Leben einer an dem Herzen oder sonst großen Gefäßen verwundeten Person, verlängert. Man hat einige etliche Tage leben gesehen, obgleich die Herzkammern durch und durch durchstochen waren.

Die Zeichen der Wunden des Zwerchfells sind verschieden, nach den verschiedenen Gegenden dieses Theils, so da können verletzet werden. Das schwere Athemholen, das Husten, heftige Schmerzen, die Lage und Richtung der Wunde, das Fieber u. f. w. sind Kennzeichen der Wunden des fleischigten Theils an dem

Duer.

Querfell. Die Hirnwuth, das widerwillige Lachen, Ohnmachten, Schlucken u. s. w. sind Kennzeichen der Wunden des nervigen Wesens.

Man kann muthmaßen, daß ein Austreten der Säfte vorgegangen, wann sich die Wunde an dem obern Theil der Brust befindet, wann sie durch ein schmales Werkzeug verursacht worden, welches bey seinem Ein- und Ausgang eine sehr kleine Trennung gemachet, oder wann in dem Zwischenraum einer Verbindung zur andern eine gewisse Menge Blut sich ergießet.

Das Spannen der Brust, das schwere Athemholen, welches beschwerlicher ist, wann der Kranke aufrecht ist, oder wann er sitzt, oder auf der gesunden Seite liegt, als wann er auf der verletzten Seite ruhet, die Neigung des Kranken sich vor sich zu biegen, wann er aufrecht ist oder sitzt; das Zunehmen der Weite auf der einen Seite der Brust; ein kalter Schweiß, so sich über den ganzen Leib erstrecket; wann die äußere Gliedmaßen kalt sind, ein kleiner und zusammen gezogener Puls; öftere Ohnmachten u. s. w. sind Zeichen eines Austritts des Geblüts oder sonsten eines Safts in eine Seite oder Brust.

Wann sich der Verwundete weder auf der einen noch auf der andern Seite halten kann, und daß die eine Seite nicht mehr ausgedehnet als die andere ist, ist es ein Zeichen einer Austretung der Säfte, so in beyden Seiten der Brust geschehen.

Was die Vorsagung der Brustwunden anbelanget, so bestehet ihre Gefahr entweder in Ergießung der Säfte oder in der Entzündung.

Diesjenigen, so nicht durchdringend sind, sind überhaupt weniger gefährlich, als die, welche es sind, und müssen als einfache Wunden angesehen werden. Diejenigen, deren Durchdringung augenscheinlich ist, sind weniger gefährlich als die, wo sie verborgen ist. Die durchdringende mit einem Austreten der Säfte begleitete Wunden, sind weniger gefährlich; auch weniger

gefährlich sind sie, wenn sie sich an dem untern Theil, als wenn sie sich an dem obern Theil befinden. Die Brustwunden, so von einer bis zur andern Seite gehen, sind nicht gefährlicher, als diejenigen, so sich nicht bis in den Gegentheil erstrecken, wann nur kein groß Gefäß oder sonst ein namhafter Theil verletzet worden. Die Wunden so an einer Gegend, wo die Lungen anhangen, vorkommen, sind mit weniger gefährlichen Zufällen begleitet, als die sich in einer ganz andern Gegend befinden.

Man theilet die Wunden der Brust in geringe, schwere und tödtliche ein.

Die geringen Wunden, das ist: die, so nicht durchdringend sind, oder ohne daß sie die inneren Theile verlegen und durchdringen, erfordern keine andere Behandlung als die einfachen Wunden, erfolgt eine Windgeschwulst, zertheilet man sie durch geistreiche Mittel.

Die schweren Wunden, das ist: diejenigen, so mit der Verletzung der Lungen oder des Mittelfells oder Eröffnung einiger Gefäße begleitet, sind nur gefährlich in Ansehung des Austretens der Säfte und der Entzündung, so derselben Folgen sind. Man kommt dem einen und andern vor, und hilft solchen durch öfteres Aderlassen und einer genauen Lebensart ab. Wann das Aderlassen das Ergießen der Säfte nicht abwendet, oder daß solches gleich bey dem ersten Augenblick, da die Verwundung geschehen, angefangen, und daß sich die Wunde an dem obern Theil der Brust befindet, führet man in selbige einen hohlen Sucher und bringet man den Kranken in eine Lage, so den ausgetretenen Säften einen Ausfluß verschaffen kann; das ist: daß die Brust außer dem Bett sich befinde und das Haupt gegen der Erde hange: Wann diese Lage und der Brust-Sucher nicht hinlänglich genug darzu ist, machet man an dem untern Theil der Brust eine Oeffnung, so man Brustzapfung nennet, und welche den ausgetretenen Säften einen Ausgang zuzwege bringet.

bringt. Wann sich die Wunde am untern Theil der Brust befindet, lieget sie zu dem Ausfließen der austretenden Säfte bequem, man pflegt sie nur zu vergrößern, im Fall, daß sie zu klein seyn sollte.

In Ansehung der tödtlichen Wunden, das ist: derjenigen, so mit der Verletzung des Herzens, Öffnung großer Gefäße und Beschädigung des nervigen Theils des Quersells begleitet, sind keine andere Mittel als diejenigen, so wir für die schweren Wunden angegeben, vorhanden; Allein der gemeinlich bald darauf folgende Tod enthebet uns gar bald diese Mittel anzuwenden.

§. V.

Von den Wunden des Unterleibes.

Die Ursachen der Wunden des Unterleibes sind die nämlichen als wie der Brustwunden.

Die Wunden des Unterleibes sind in Ansehung der Gegenden und den Theilen, allwo sie sich befinden, von einander unterschieden. Man theilet sie ferner noch in die durchdringenden und nicht durchdringenden ein.

Die nicht durchdringende befinden sich nur an den äußern Theilen an der Haut, dem Fett und den Häuslein ohne Trennung des Darmfells.

Die in die Höhle des Unterleibes durchdringende Wunden sind in Ansehung, daß die einen die enthaltenen Theile nicht verletzen können, und daß die anderen solche beschädigen, von einander unterschieden. Diese sind annoch durch viele Umstände abermal von einander unterschieden. Die einen befinden sich in Gegenden, allwo die Theile anhängisch sind, andere befinden sich nicht daselbst; einige sind mit dem Ergießen der Säfte, mit Austretung der Theile, mit oder ohne Beklemmung begleitet, andere sind es nicht. Einige hingegen sind mit dem in der Höhle des Leibes ver-

lohren, in dem Fleisch zurückgebliebenen, oder in einem Bein steckenden Werkzeuge verknüpset, andere sind es wiederum gar nicht auf diese Art.

Die Erkennungs-, Zeichen an Wunden des Unterleibes geben die Durchdringung, und die verletzten Theile desselben zu erkennen.

Das durch die Wunde herausgehende Netz oder die Gedärme, die verschiedene Breite des Werkzeugs mit der Breite der Wunde verglichen, die Hineinführung des Fingers oder Suchers geben die Durchdringung der Wunde zu erkennen. Durch die Hineinführung des Fingers in die Wunde schließt man, daß selbige von einer gewissen Weite sey. Um den Kranken zu untersuchen, muß man ihn in eine Lage bringen, so derjenigen, worinnen er war, als er die Verletzung empfing, gleich ist.

Man muß sich hier erinnern, was wir in Ansehung der Hineinführung des Suchers bey den Brust-Wunden erwehnet haben. Der nämliche Widerstand, der zuweilen, wann man selbige untersuchen will, vorkommt, stellet sich auch zuweilen bey Hineinführung des Suchers in die durchdringende Wunde des Unterleibes ein. Der Sucher hat keinen größern Nutzen in Ansehung der Erkänntniß der Wunden, als wenn es die Brustwunden angehet, dann durch die Zufälle muß man von den einen und andern urtheilen.

Die Mühe im Athemholen, ein kleiner harter und aussetzender Pulsschlag, die Blässe und Röthe des Gesichts, Spannungen und Schmerzen des Unterleibes, Bitterkeit und Tröckne des Mundes, Kälte der äußern Gliedmaßen, Unterdrückung des Harns, Widerwilen, Erbrechen u. s. w. sind Zufälle der Verletzung einiger innerlichen Theile des Unterleibes.

Die Lage und Richtung der Wunde, die Lage des Schmerzes, die Stellung, worinnen der Verwundete oder derjenige, so verwundet hat, zur Zeit der Verletzung war, die Aufstreibung des Magens und der Gedär-

foltern durch
das Netz, oder
auf der Verleg-
is, welches

Das Aussehen
des, und ein
Erweichlichen
Nähe der
er geringen W
nung der Wun
den, Schwel
schlich das M
des Magens
Spannen des
dites einer gr
Zusammenzieh
er äußern Glie
erwärts zu bew
den Bläu
sollen Blut zu

Die Wunden
Urwunden, ein
und hamplich
nd miltcharig
: dünnen G
in der No
in Gedärme
nung des G
desellen Or
förmig, in der R
dieser dem in
get sein.
Man muß
durch den
des, und m
als Reg.

Gedärme durch die Speisen, und der Harnblase durch den Harn, oder ihr Zusammenfallen in dem Augenblick der Verletzung, geben Gelegenheit zu muthmaßen, welches der beschädigte Theil sey.

Das Ausfließen einer großen Menge hellrothen Geblüts, und ein stechender Schmerz, so sich bis zu den schwertähnlichen Knorpeln erstreckt, geben die Beschädigung der Leber zu erkennen. Der Ausgang einer geringen Menge schwärzern Bluts gibt die Verletzung der Milz zu erkennen. Der Schlucken, Erbrechen, Schweiß, Kälte der äußern Gliedmaßen, hauptsächlich das Ausfließen der Speisen giebt die Verletzung des Magens zu erkennen. Das Aufschwellen und Spannen des Unterleibs, Erbrechen der Galle, und öfters einer grünen Galle, mühsames Athemholen, Zusammenziehung und Schwäche des Pulses, Kälte der äußern Gliedmaßen, Neigung des Kranken sich vorwärts zu beugen, Schwanken in der Gegend der Gallen-Blase, sind Zeichen, welche die Verletzung der Gallen-Blase zu erkennen geben.

Der Widerwille, öftere Schwachheiten, beständige Unruhen, ein heftiger Schmerz, unleidlicher Durst, und hauptsächlich das Herausfließen einer weißlichen und milchartigen Substanz geben die Beschädigung der dünnen Gedärme zu erkennen. Das Herausfließen der Nothdurft zeigt die Beschädigung der großen Gedärme an. Die Mühe zu harnen, die Vermengung des Geblüts mit dem Harn oder der Ausfluß des hellen Geblüts durch den Harngang und ein Schmerz in der Ruthe zeigen an, daß entweder die Nieren oder die Harngänge, oder die Blase beschädiget sind.

Man muß merken, daß, wo die Gedärme verletzt sind, durch den After zuweilen mehr oder weniger flüssiges, und mehr oder weniger rothes Geblüt heraus fließet.

Kommt es von den dünnen Gedärmen, siehet es wie *Caffè* aus; kommt es von dem Ende des krummen Darms oder von dem Anfange des Winddarms, ist es geronnen, wann es von dem Ende des Winddarms oder von dem Mastdarm kommet, ist es süßig.

Die Voriägung der Wunden des Unterleibes nimmt man von dem verletzten Theil, von der Größe der Trennung, von den Zufällen und Anstößen so darzu schlagen.

Die nicht durchdringenden und die durchdringenden, ob der Unterleib gleich durch und durch gestochen, werden gemeinlich als einfache Wunden angesehen, wann die innern Theile nicht beschädiget sind; ich sage gemeinlich, weil einige von diesen Wunden zuweilen mit Blutflüssen, Entzündungen, Aufschwellungen u. s. w. können verknüpft seyn.

Die Verletzungen der enthaltenen Theile sind nur gefährlich in Ansehung der Entzündung und Austretung der Säfte; ihre Lage so wohl als ihre Größe giebt Gelegenheit, daß man diese Anstöße befürchte, Die, so sich in den Gegenden, allwo diese Theile anhangen, befinden, sind weniger gefährlich als die andern.

Große Wunden der Leber, der Milz, des Magens, der Gedärme, der Nieren, der Harngänge, der Blase, der Mutter sind tödtlich, die kleinen aber, ob sie gleich sehr gefährlich, sind nicht allemal tödtlich.

Die, so mit heftigen Zufällen und merklichen Anstößen vergesellschaftet sind, sind sehr gefährlich. Man theilet die Wunden des Unterleibes, wie die der Brust, in geringe, schwere und tödtliche ein.

Die geringen Wunden, das ist: diejenigen, so nur die Haut, das Fett und die Mäuslein angreifen, oder die, so durchdringen, ohne daß sie mit der Verletzung noch Heraustretung der innern Theile vergesellschaftet sind, verlangen nur die Bereinigung. Um sie zu erleichtern

leichtern muß man den Kranken in einer strengen Diät halten; man läßt ihm zur Ader, um der Entzündung, der Spannung und dem Schmerz des Unterleibes vorzukommen.

Den gefährlichen Wunden, das ist: denenjenigen, so durchdringen, und so mit einer geringen Verletzung und zuweilen auch mit dem Austritt innerer Theile begleitet ist, wird auf verschiedene Art begegnet, jedoch nur nach dem Unterscheide der beschädigten Theile.

Das Netz und die Gedärme sind gemeinlich die einzigen innern Theile des Unterleibes, so nach geschehenen Wunden heraus treten. Zuweilen kommen sie jedes insbesondere, zuweilen aber mit einander heraus. Wann das ausgetretene Netz beschädiget ist, bindet man es an den gesunden Theil, man schneidet den verdorbenen Theil ab, und hat Acht, daß man das Ende des Gebundenen heraus hangen lasse, wo das Netz und die Gedärme mit einander herausgekommen, und daß sie nicht verletzet sind, suchet man sie, mit der Beobachtung, daß man zuerst hineinstoße, was zuletzt heraus getreten, wieder hinein zu bringen.

Sind das Netz und die Gedärme verletzet, muß man die Breite und die Lage der Verletzung untersuchen; wann das Netz nur wenig an seinem häutigen Theile beschädiget ist, muß man es hineinstoßen; wann es an seinen fetten Bändern verletzet ist, oder wann eines von seinen Blutgefäßen sich eröffnet findet, bindet man diesen Theil über der Oeffnung des Gefäßes und schneidet es ab.

Ist der Darm nur gering verletzet, bringet man ihn alsobald hinein, ist aber die Beschädigung groß, macht man die (*) Kürschner-Nath daran, ehe man ihn

B b 5

(*) Kürschner-Nath.) Der üble Erfolgs der Kürschner-Nath, und besonders die Zerreißung des vernehten Darms

ihn hinein schiebet. Man muß beobachten, daß man das Ende des Fadens, so zur Nath gedienet, heraus hangen lasse, auf daß man den Darm an den innern Rand der Wunde bringen, und den Faden nach der Vereinigung der zertrennten Theile wegnehmen kann.

Wann die Hineinbringung der Theile unmöglich ist, weil die Entzündung der Lezzen der Wunde eine Verwicklung und Klemmung verursachet, welches diese Theile bald würde ersterben lassen, erweitert man die Wunde um die Theile hinein bringen zu können, und nach

Darms bey Herausnehmung des Fadens, ob man gleich zuvor alle ersünlliche Vorsicht gethan, zwingen die Wundärzte nachzusehen und ein Mittel ausfindig zu machen, durch welches die Heilung des verletzten Darms kann befördert werden, ohne daß selbiger den erwähnten übeln Folgen ausgefeket sey. Also hat man angefangen, die beyden Lezzen des verwundeten Darms an einander zu halten, oben, unten und in der Mitten mit einer krummen Nadel in derselben Oehr ein gewächster Faden ist, durchgestochen, den Faden durchgezogen, hernach sticht man von innwendig durch das Darmfell und den allgemeinen Decken herauswärts zu, auf die nämliche Art wie an dem Darm oben, unten und in der Mitten, so tief an den Rand der äußern Wunde als es seyn kann; auf diese Art, wann man den Darm hinein gebracht, hangen die einen Enden zur Wunde heraus, und die anderen Enden der Fäden kommen an die äußere Haut zu stehen, an diese stecket man kleine Druckbäuschlein, man nimmt jedes Fadens beyde Ende zusammen, und machet einen Knopf; Auf diese Art macht man den verwundeten Darm an das Darmfell anhangend und anwachsend. Wann dann auf diese Weise der Darm verwachsen, schneidet man die Fäden nah an der äußern Wunde durch, und ziehet sie von außen mit den Druckbäuschlein heraus, dadurch wird nicht nur der Darm nicht zerrissen, sondern die Herausziehung geschieht grad der Aoreißung entgegen, und die Heilung gehet ohne Anstöße mit der Heilung der äußern Wunde von statten.

nach der Hineinbringung macht man die Zapfen-
Nath, so man Bauchnath nennet.

Um den Schmerzen der Spannung und der Ent-
zündung vorzukommen, oder solchen zu steuern, schrei-
bet man dem Kranken eine sehr genaue Lebensart vor,
lässet ihm öfters zur Ader, und man leget erweichen-
de Bähungen oder das Mark von Kräutern, so die
nämliche Wirkung haben, auf den Unterleib.

Wann der Magen und die dünnen Gedärme ver-
lezt sind, läst man den Kranken nur sehr wenig
Speise zu sich nehmen, und öfters nichts als nahr-
hafte Fleischbrühen, so man ihm nur in Klystieren
beybringet. Sind aber die dicken Gedärme beschädi-
get, muß man keine Klystiere geben.

In Ansehung der tödtlichen Wunden, das ist: der-
jenigen, wo große Gefäße und Nahrungs-Gänge ver-
lezt sind, wie auch bey großen Wunden der Leber,
der Milz und des Magens, hat man keine Mittel, so
im Stande sind derselben Vereinerung zu verschaffen.
Der Tod, so meistens sehr schnell erfolgt, läst auch
keine Zeit ein einiges zu versuchen.

§. VI.

Von den Wunden der äußern Glied- maßen.

Es scheint nicht übel gethan zu seyn, den über-
haupt gegebenen Regeln noch einige besondere über die
Wunden der äußern Gliedmaßen beyzusetzen.

I. Um die Vereinerung einer tiefen und queren
Wunde, so durch ein schneidendes Instrument den
Mäuslein der äußern Gliedmaßen beygebracht wor-
den, zu verschaffen, ist es genug; wann man die
beyden Theile der Wunde zusammen nähert, und sie
durch dicke Druckbäuschlein, die man an die beyden
Seiten

Seiten der Wunde gelegt, und mit einem Verbande in ihrer Lage anhält. Man muß wohl Acht haben, daß die tiefen Theile der Wunde so genau an einander stehen als die obern, denn sonst würde sich das Geblüt in die Tiefe der Wunde ergießen, und allda ein Extergeschwür verursachen, welches man, da das Obere schon geheilet seyn würde, wiederum eröffnen müßte. Könnte man auf diese Art den Grund so wohl als den obern Theil der Wunde nicht zusammen bringen, müßte man die Zapfen-Nath gebrauchen.

Wann ein Säbel oder ein dergleichen Instrument die Haut, Mäuslein und Bein eines äußern Gliedes durchschnitten hat, ohne es völlig abgesondert zu haben; muß man es nicht völlig durch und ab schneiden ohne zuvor die Vereinigung und derselben Anhaltung versucht zu haben. Wann derjenige Theil der Haut oder Fleisch, woran das Glied noch hänget, Hauptgefäße in sich hält, ist Hoffnung vorhanden, daß durch den Umlauf des Geblüts das Leben dieses Theils erhalten und die Vereinigung könne vollbracht werden.

Durch einen Sprung oder durch allzuheftiges Tanzen können etliche Fäserlein gewisser Mäuslein als zum Exempel des Zwilling's-Mäusleins oder des Fußsohlen-Mäusleins u. s. w. zerspringen, ohne daß äußerlich an der Haut eine Zertrennung wahrgenommen wird. Man verspühret im Augenblick der Zerspaltung sehr lebhaft Schmerzen, als habe man einen heftigen Streich mit einer Gerte oder Ruthe empfangen. Wann man kaum auf dem Fuß stehen kann, ein heftiger Schmerz auf dem Ort, allwo die Trennung geschehen, sind die Zeichen dieses Zufalls auf welche gemeinlich ein großes oder kleines blau Maal erfolgt.

Die Aderlässe, die Biegung des Knies und Ausdehnung des Fußes, die Ruhe, die geistreichen zertheilende Mittel, so No. 43. beschrieben stehen. Waschung, und nach der Hand die erweichende Bäder sind Mittel, welche man gegen dieses Uebel brauchen muß,

muß, und welches bis zur Heilung immer lange Zeit erfordert.

II. Die Flechsen können durch ein schneidendes Werkzeug zerrennet oder durch eine übertriebene Anstremmung ihrer Kräfte zerrissen werden. In diesem letztern Fall, bleiben die allgemeinen Decken unzerrennet; Die Abreißung des Achillis Flechsen ist leicht zu erkennen. Ein mehr oder weniger großer leerer Raum, den der zurückgegangene Flechsen läßt, ist das Zeichen dieser Trennung. Der Kranke läßt, im Augenblick des Zufalls keinen sonderlichen Schmerz empfunden, kann sich nicht aufrecht halten; doch kann er den Fuß ausdehnen und biegen wann er liegt, man begreift die Ursach davon durch die Zergliederungs-Kunst.

Man ist schon längst von der Gefahr überzeugt, wie vergebens es sey, wann man einen zerschnittenen oder zerrissenen Flechsen durch die Naht vereinigen will. In der That, auf den Stich in einen Flechsen, oder wann er nur zum Theil zerschnitten ist, erfolgen öfters die gefährlichsten Anstöße, welchen man gemeinlich nicht eher abhilft, als wann man solchen vollkommen durchschneidet.

Überdies dienen die Flechsen einen beweglichen Theil zu ziehen, welchen man in solche Ausdehnung bringen und erhalten kann, daß dadurch die zerrissene Theile an einander zu sehen kommen, und die Vereinigung geschehe. Auf diese Art heilet man die Ausdehner, Mäuslein der zerrissenen Flechsen an den Fingern. Man bedient sich zu diesem Endzweck einer Maschine, so aus weißem Blech in Gestalt einer Trauf-Rinne herfertigt ist, in welche man gleichsam als in eine Stütze den vordern Arm leget, und mit einer andern Platte unterstützet man die Hand; oder an derer Statt einer von Holz verfertigten, welche den Daumen unterstützet

terstützet, im Fall der Flechsen des Daumen-Ausdehner-Mäusleins zerschnitten worden. Die eine oder andere Platte wird mit einem Riemen an die Rinne befestiget.

Man bedienet sich der nämlichen Art um den Flechsen des Achillis zu vereinigen, welcher unter allen der stärkste und dickste ist, allein man nimmt eine andere Maschine dazu. Man setzet den Fuß in einen Pantoffel. Von diesem Pantoffel gehet hinten ein Zoll breiter ledener Riemen bis gegen den Schenkel in die Höhe. Oben ist ein 6 bis 7. Finger breites ledernes Band mit Schnallen versehen, dieses umgiebt den untern Theil des Schenkels oberhalb dem Knie, und wird mittelst den drey Schnallen befestiget. Der Kranke liegt in seinem Bett, der ledene Riemen der längst dem Bein in die Höhe gehet, hält die aneinander gebrachten Theile der Flechse an, und läßt dennoch so viel Raum, daß man die Wunde gehöriger Massen äußerlich verbinden, oder die Gegend des Bruchs mit einem in Brantwein gedauten Bäuschlein umwickeln kann.

Der Flechse des Achillis ist nicht der einzige Theil, den man durch eine übertriebene Anstrengung seiner Kräfte sprengen kann. Dieser Zufall geschiehet auch zuweilen an dem sennigen Bande der Kniescheibe, und zu Zeiten an dem Anstrecken der Mäuslein des Beins in der Gegend ihrer Anhangung, nämlich an dem obern Theil der Kniescheibe. Um die Vereinigung dieser zertrennten Theile zu verschaffen, muß man das Bein strecken, man nähert die zwey Enden des zerrissenen Theils zusammen, und hält sie in dieser Lage mit Bäuschlein und einer Binde, oder mit einem andern durch den Witz des Wundarzts erfundenen Mittel an.

§. VII.

Von den zerquetschten Wunden und der Zerquetschung.

Auf welche Art ein harter stumpfer Körper einen Theil unsers Leibes berührt, entweder daß er mit Gewalt in Bewegung gebracht, auf denselben anstößt, oder daß ein Theil unsers Körpers auf denselben fällt, oder endlich daß er durch sein Gewicht einen Theil unsers Körpers drückt; so zerquetschet, zerreiſet, zerbricht und zermalmet er den Zusammenhang der Theile, welche widerstehen und mit einer gewissen Gewalt zurück drücken. Wann die Haut zertrennet ist, nennet man diese Verletzung zerquetschte Wunde: Man nennet es nur Quetschung, wann äußerlich keine Zertrennung wahrgenommen wird.

Man hat viele Anzeigen in einer zerquetschten Wunde zu beobachten. Erstlich muß man sie zur Exterierung bringen, um sie von dem ausgetretenen Geblüt, und den Ueberbleibseln der verletzten, zerrissenen Gefäße zu entledigen, und um die Bereinigung der Wunde, sie mag nun mit Fetzen oder ohne Fetzen und Verlust der Substanz seyn, zu erleichtern; oder um den Anwachs neuer Substanz und der Narbe, (wann ein Verlust der Substanz vorhanden) zu verschaffen. Man verbindet dergleichen Wunden mit einem Feder-Bäuschlein, so mit dem einfachen Reinigungs-Sälblein No. 27. überstrichen ist; man bedecket den Theil mit Bäuschlein, welche in den zertheilenden geistreichen Saft No. 43. oder in einer Vermischung von halb Brantwein und halb Wein eingetaucht worden. Wann die Anschwellen, welches fast immer bey dergleichen Wunden vorhanden, hinweg ist, nähert man die Fetzen oder Fetzen so genau es immer möglich an einander; und man verschaffet die Ersetzung der verlohrenen Substanz

Substanz (wann einige vorhanden gewesen) wann man statt des Reinigungs-Sälbleins des Arcai Wund-Balsam brauchet, nachgehends bedienet man sich der Auströcknungs-Mittel zu Anwachsung der Narbe.

Die Quetschung ist jederzeit mit ausgetretenem Geblüt verknüpset, dieses ergießt sich und dringet in das durchlöcherete Geweb der Theile mehr oder weniger, je nachdem viele oder wenige Theile zerquetschet, und viele oder wenige Gefäße durch den Stoß, Fall odep gewaltsame Wirkung sind zertrennet worden. Diese Austretung wird zuweilen äußerlich nicht wahrgenommen, und zuweilen äußert sie sich früh oder spät durch Veränderung der Farbe an der Haut, welche sie blau, braun, bleyfärbig oder auch schwarz machen. In diesem Fall nennt man es das Unterlaufen.

Wann die Austretung des Geblüts nicht sonderlich ist, verliethret sie sich nach und nach, und die Haut erlanget stufenweise, da sie durch verschiedene Schattierung von der blauen zur gelben, und von dieser zur weissen gehet, ihre natürliche Farbe. Allein wann die Austretung groß ist, weil viele Gefäße getrennet sind, geschiehet es zuweilen, daß das Geblüt, so wohl wann es gerinnet, als wann es süßig bleibt, Geschwülste verursacht, welche man weder zertheilen noch heilen kann, ohne daß man selbige eröffne, um den ausgetretenen Säften, einen Ausgang zu verschaffen. In den zerquetschten Wunden, da das Geblüt einen freyen Ausgang durch die zertheilte Haut findet, ergießt sich selbiges weit weniger als in den Quetschungen unter die Haut oder anderswo.

Die Ursache, warum harte und stumpfe Körper nicht allemal die Haut trennen, wann sie andere Theile unter derselbigen zerreißen, ist, weil die Haut durch ihre Zusammensetzung und ihre Biegsamkeit oder elastisches Wesen sich leicht ausdehnet, und dem Stoße einen geringern Widerstand entgegen setzet als die in-

neren

neren dichten Theile und Gefäße, so härter und schärfer sind als sie.

Die Quetschungen, deren Wirkung sich nur in dem durchlöchernten Gewebe der Haut und den benachbarten Theilen geäußert, sind gemeiniglich geringe. Nichts destoweniger kann die Austragung der Säfte hinlänglich genug seyn, um die Geschwulst, von welcher wir geredet haben, zu verursachen.

Man erkennet die Größe der Quetschung an dem Raum des Unterlaufens und an der Gewalt, mit welcher der Streich ist beigebracht worden. Die Gefahr davon beurtheilet man aus der Natur der verletzten Theile.

Eine oder zwey Aderlässe, geistreiche zertheilende Mittel, als Kampfer, Frankwein die No. 43. beschriebene Waschung u. s. w. sind meistens hinlänglich genug, die Zertheilung des Geblüts und folgsam die Heilung der einfachen Quetschungen zu verschaffen. Es geschieht dennoch, daß man zuweilen andere Mittel anwenden muß. Das in einer gewissen Menge ergossenes Geblüt versammelt sich in dem durchlöchernten Gewebe der Haut, auch zuweilen zwischen den Mäuslein, und verursachet allda eine Geschwulst, welche man erst, nachdem das blaue Maal vergangen, wahrnimmt. Dieses Geblüt bleibt bisweilen, ohne eine üble Beschaffenheit anzunehmen, flüssig und bisweilen gerinnet es. Da man nun solches durch gar kein äußeres Mittel zertheilen kann, muß man demselben vermittelst einer Oeffnung einen Ausfluß verschaffen.

Die Quetschung der Mäuslein verursachen eine Hinderniß, daß selbige mit mehr oder weniger Mühe ihren Theil bewegen können, welche Hinderniß fast immer mit Spannungen und Schmerzen begleitet ist. Es geschieheth manchmal, daß ein gequetschtes Mäuslein nur zum Theil oder auch ganz zertrennet wird, ohne daß die Haut verlezet ist. Dieses Uebel entdecket sich durch einen leeren Raum, den man zwischen den zertrennten

trennten Theilen wahrnimmt, und welches man endlich durch das Gefühl, oder durch des Näufleins verlohrene Wirksamkeit, und durch das Schwanken des ausgetretenen Geblüts erkennen kann. Man hilft diesem Zufall durch einen je nach der Größe des Uebels in die Haut verrichteten Einschnitt, dadurch verschaffet man dem Geblüt seinen Ausgang, und besorget nach der Hand die Wunde auf nämliche Art, wie man andere zerquetschte Wunden zu besorgen pfleget.

Auf eine geringe Quetschung eines Fleisches oder desselben zu starke Spannung erfolget meistens ein Schmerz, den man durch Auflegung schmerzlindernder Ueberschläge No. 1. befänstiget. Starke Quetschungen und gewaltsame Ausdehnungen eines Fleisches verursachen öfters nicht nur Schmerzen sondern auch Spannung an dem Theil, bisweilen auch Entzündung und Eiterung ja so gar den heißen Brand. Schneidet man den Fleischen durch, so lassen gemeinlich alle Zufälle nach.

Die Quetschung einer Schlagader schwächet die Haut des Gefäßes und verursachet gar leicht eine Schlagader-Geschwulst.

Die Quetschung einer Drüse schwächet die Kraft der Gefäße, aus welchen sie bestehet, oder sie benimmt ihnen diese Kraft völlig. Der Schmerz und das Aufschwellen, welches von dem in ihr stehenden Gewässer herrühret, erfolgen darauf; die Drüse verhärtet sich; oder wann eine Brustdrüse gequetschet worden, artet sie zuweilen in einen Krebs aus. Die nach der Heftigkeit der Zufälle widerholte Aderlässe, die auf dem Fuß, wann eine Brustdrüse gequetschet worden, wie auch schmerzlindernde Ueberschläge No. 1. auf den Theil aufgeschlagen, nicht minder eine gute Diät nebst der Ruhe sind die anzuwendenden Hülfsmittel, um den Schmerz und die Aufschwellungen bald zu vertreiben, und den Uebeln, die darauf erfolgen könnten, vorzukommen. Wann
des

Schmerz nachlassen
son und vertreiben
schwang der Gefäße
in ihre Schwellung
gequetschte Drüse in
man man die Wunde
kommende pflanzet
die auf das Haut
die Folge der Quets
die Extremitäten d
die in ihnen ent
die haben bey Bes
am aufgelaget, w
quetschungen eines
an diesem Wunde
Theil zulassen, hat
sich schwellen
werden, ohne daß
etliche Wirkung
ang um zu hohen
vertreiben muß man
Gefäße durch die
anders durch die
widerholte Ader
genaue Lebensart
der harte Körper
man mit selbigen
lassen, so die
zwischen dem
empfangen Quetschun
die Wunde schließ
das Wunden in Sch
Hilfsmittel sind
Man muß die
dem Aderlässe
nach der Wunde
nach in Ueberz

der Schmerz nachgelassen, muß man sich einiger geistreichen und zertheilenden Mittel bedienen, um die Zertheilung der Geschwulst zu befördern, und den Gefäßen ihre Schnellkraft wieder zu geben. Arter sich die gequetschte Drüse in eine Verhärtung oder Krebs aus, muß man für jede dieser beyden Fälle die ihnen zukommende Hülfsmittel anwenden.

Die auf das Haupt, Brust oder Unterleib zugefügte Stöße oder geschehene Fälle zerquetschen nicht nur die Seitenwände dieser Höhlen, sondern zuweilen noch die in ihnen enthaltene Eingeweide.

Wir haben bey Gelegenheit der Wunden des Hauptes schon gesagt, welche Art Hülfe man den äußern Quetschungen dieses Theils zu leisten schuldig ist. Was nun diejenigen Wunden angehet, welche den innern Theilen zustoßen, hat man zu merken, daß das harte und zarte Hirnhäutlein und das Hirn können gequetschet werden, ohne daß von dem Stöße äußerlich eine sonderliche Wirkung vorhanden sey. Um die Quetschung nun zu heben, und das Austreten des Geblüts zu verhindern, muß man sobald es immer seyn kann, die Gefäße durch die Aderlässe etwas ausleeren, und besonders durch die je nach den Zufällen mehr oder weniger wiederholte Fuß Aderlässe. Man muß überdas eine genaue Lebensart und die Ruhe vorschreiben.

Wasa harte Körper auf die Brust stoßen, oder wenn man mit selbigen auf solche fällt, können sie den Mäuslein, so die Brust bedecken, auch denen, welche zwischen den Rippen sich befinden und dem Lungenhäutlein Quetschungen verursachen, ja zuweilen, die Rippen selbst zerbrecen.

Das Schwere mit Schmerz begleitete Abhemölen, das Blutspeyen und Fieber sind die Folgen dieser Quetschungen. Man steuret solchen Zufällen durch die wiederholte Arm Aderlässe, durch in Kampfer Brantwein, Lavendel Geist oder Wundwasser eingetauchte Bäuschelein, durch ein Leibverband, welches man mit el-

verursachen, als in Ansehung der Anstöße, die bey selbigen erfolgen. Es sind in der That selbige gemeinlich mit folgenden Stücken begleitet: mit einer Krust, Quetschung und merklicher Zerreibung, mit einer Zerreibung der Theile, die sich weit über die Gegend, so berührt worden, erstreckt, und zuweilen in Eiterung gegangen. Mit einer Erschütterung des ganzen Verlaufs, mit einer Reizung, Einschläferung und fast nie mit einem Blutfluß, es mußte dann der verwundende Körper ein großes Gefäß eröffnet haben.

Bei andern Wunden, sie mögen nun von einem stechenden, schneidenden oder quetschenden Instrument entstanden seyn, ist im Gegentheil jederzeit vorhanden ein Blutfluß, selten aber eine Krust; Bey denen die ein quetschendes verursacht, ist die Quetschung, Zerreibung und Verlust der Substanz u. s. w. weit geringer als bey Schußwunden. Da nun diese letzte eine besondere Aufmerksamkeit erfordern, so wollen wir auch insbesondere von selbigen handeln.

Die Schußwunden sind unter sich so unterschieden, daß man schwerlich zwey sich vollkommen gleichende antreffen wird.

Ihr Unterscheid entsteht hauptsächlich in Ansehung der Theile, allwo sie vorhanden, in Ansehung der quetschenden Körper, die sie verursacht, in Ansehung der Gewalt und der Heftigkeit, welche dem quetschenden Körper durch das Schieß-Pulver mitgetheilt worden, in Ansehung des Zwischenraums, so zwischen dem Verwundeten und der Gegend, aus welcher das stößende abgegangen, in Ansehung der unterschiedlichen Gestalt und Größe der Wunde, und in Ansehung des Unterscheids ihrer Verknüpfungen.

Da alle Theile unsers Körpers dem Empfang solcher Wunden ausgesetzt seyn können, so sind selbige auch eines solchen Unterscheids fähig, der in Verhältniß mit allen Theilen unsers Körpers ist.

Die Flinten-Stück-Kugeln, zersprungener Bomben- und Granaten-Stücker, Steine, Bley-Schrot und überhaupt alles was mit Schieß-Pulver kann getrieben werden, äußern eine solche verschiedentliche Wirksamkeit auf unsern Körper, als sie unter sich unterschieden sind. Man wird einige Anmerkungen über diejenigen anführen, deren man sich gemeinlich bedient.

Die Pistolen-Kugeln sind klein, die Flinten- und gezogene Flinten-Kugeln sind größer. Die Oberfläche der Kugeln ist gemeinlich glatt und gleich; Es giebt dennoch, deren Oberfläche ungleich ist, entweder daß sie zerbitzen, zerschnitten, eckig oder anders sind; oder daß sie aus einer gezogenen Flinte geschossen worden, oder daß sie bevor sie den Körper getroffen, an einen harten andern Körper schon angestossen, zuweilen ist nur eine Kugel in dem Gewehr, zuweilen sind es viele, und zuweilen, wann viele beisammen, können es Drat-Kugeln seyn.

Das Gewehr kann mehr oder weniger Pulver in sich haben und der Schuß kann von fernem oder von nahe geschehen.

Sie können auch in die Wunde ein Stück von den Kleidern des verletzten mit hinein führen, oder ein Theil eines andern Körpers der sich in den Taschen des Kranken, als ein Schlüssel oder Sackuhr u. s. w. befunden.

Stückkugeln, zersprungener Bomben- oder Granaten-Stücker u. s. w. vermehren das Uebel je nach dem Verhältnisß der Größe ihres Umfangs mit der Größe der verletzten Theile. Wann Stückkugeln den Kopf oder den Rumpf treffen, sind die Wunden gemeinlich tödtlich. Wann eine Stück-Kugel (*) senkrecht auf

(*) Senkrecht.) Was der Verfasser hier senkrecht nennt, als welches öfters in dieser Abhandlung vorkommt,

auf ein Glied fällt, nimmt sie solches entweder völlig oder nur zum Theil hinweg; nimmt sie es nicht völlig weg, verursacht sie eine abscheuliche Wunde. Wann sie einen fleischernen Theil berührt, als die Schultern, Arschbacken, kann sie einen ziemlichen Theil der Substanz mitnehmen, ohne den Tod zu verursachen.

Die Kugeln sind immer sehr gefährlich, so gar zu End ihres Laufs, wo die Heftigkeit ihrer Bewegung schon abgenommen; dann alsdann können sie noch starke Quetschungen verursachen, Veiner brechen, und durch die mitgetheilte Bewegung allein, den völligen Zusammenhang der Theile verändern.

In Ansehung der zersprungenen Bomben, und Granat-Stücker, ist zu beobachten, daß sie entweder mit ihrer gewölbten oder Seiten-Fläche einen Theil treffen können; in dem ersten Fall ist die Wunde breiter und ungleicher in dem andern tiefer.

Die Größe und Gestalt der Schußwunden verändert sich nach dem Unterscheid der geschossenen Körper und der Richtung, so derselben Bewegung in Verhältniß gegen den getroffenen Theilen gehabt.

Alle Schußwunden sind verknüpfte Wunden; allein die einen sind es mehr als die andern, und diese letztere können in Ansehung der erstern wie einfache Wunden angesehen werden.

E c 4

Also

ist vielmehr [wagrecht] zu verstehen; dann ein geschossener Körper wird niemals senkrecht anschlagen, die meisten gehen schief. Allein wann man sich den verwundeten Körper als eine grade Linie vorstellt und den verwundenden oder wirkenden desgleichen, so kann es geschehen, daß die Linie des wirkenden auf die leidende Linie, ob gleich wagrecht, jedennoch so zu stehen kommt, daß sie diese letztere in zwey gleiche Winkel durchschneide, welche Eigenschaft hauptsächlich den Senkel-Linien zugehört, auf diese Art scheint eigentlich des Verfassers Meynung zu seyn.

Also kann man einfache Schusfwunden nennen diejenigen, welche in dem Fleisch sind und nur mit einem Verlust der Substanz, einer Krust, einer Quetschung, einer Reizung der Nerven, einer Einschlüpfung, als den Wirkungen aller Schusfwunden begleitet sind.

Man kann verknüpfte Schusfwunden nennen diejenigen, an welchen außer den gemeinen Wirkungen, Quetschungen, Brüche, Splitterungen an einen oder mehreren Theilern, Quetschung oder Zerreißung der Flechten, der fennigen Ausbreitungen und der Bänder, und wo Blutflüsse vorhanden. Man kann dann mit mehrern Recht eine Schusfwunde verknüpfte nennen, wann ein fremder Körper in der Wunde geblieben, oder wann derselbe bis in eine oder drey Höhlen unsers Leibs gedungen, und allda ein oder das andere in selbigem enthaltene Eingeweide verletzeth hat.

Bevor wir von den Uebeln der Schusfwunden reden, müssen wir in Ansehung derselben noch einige Beobachtungen anführen, welche vieles zu einer genauern Erkenntniß derselben bestragen werden.

1. Daß die Gelegenheit gemeiniglich nur in Kriegs-Heeren vorhanden, Schusfwunden zu sehen und selbige zu besorgen; daß es fast niemals möglich ist gewisse Umstände, die diese Wunden, zur Zeit da sie geschehen, entweder in einer Schlacht oder Belagerung, angehen, vollkommen zu erfahren; Umstände, welche nützlich wären zu wissen, und wann man sie erfahren kann, im geringsten nicht zu verhinlässigen sind. Also muß man so viel man kann untersuchen, wie weit der Verwundete von dem Ort, da der Schuß hergelommen, entfernt; mit welcher Gattung Gewehr die Wunde geschehen, und wie viel selbiges Schießpulver in sich möge gehabt haben. Im Fall die Wunde von einem Flinten, oder Pistolen Schuß herrühre, muß man suchen zu erfahren, ob das eine oder andere mit einer oder

der ersten Krust
 nicht der Schuß
 z. Wenn die
 ist, die bedekt
 nicht etwas von die
 hat mit in die W
 schmen öfret alle
 ist sich. Wo muß
 der nur gewissen
 genommen werden.
 gegangen, muß
 mit aller Sorgfält
 Sachen die dort
 fachen.
 ; Die Krust
 und welche Quet
 schung des Körp
 der ist der Krust
 mittel entzündet
 man die Wund
 wischen kann. I
 Kugel der über
 Schusfwunde über
 empfangen kann,
 wunden Körper be
 Schießpulver
 herungener Gro
 is einen Gesch
 ößen die große
 gen niemals, wie
 kann Explosivst
 schige schaden un
 von der Wund
 beschaffenheit
 Wann man die
 dem kein Gift
 aufstauen. Es sch

oder mehrern Kugeln geladen, ob nur Schrot oder vielleicht der Stöpsel allein in dem Gewehr gewesen.

2. Wann die Wunde an einer Gegend des Leibes ist, die bedeckt gewesen, muß man untersuchen, ob nicht etwas von Kleidung oder Sachen die er bey sich hatt mit in die Wunde gegangen. Dann die Kugeln nehmen öfters alles was sie auf ihrem Weg antreffen mit sich. Also muß man in Acht nehmen, ob die Kleider nur zerrissen oder ob ein Stück davon ist mitgenommen worden. Wann der Schuß auf einen Sack gegangen, muß man wegen der nämlichen Ursachen mit aller Sorgfalt die Schlüssel, das Geld und andere Sachen die darinnen haben stecken können, untersuchen.

3. Die Krust, welche durch eine starke Zerreibung und heftige Quetschung, so auf unserm Leib durch geschossene Körper verursacht worden, entstanden, gleichet fast der Krust, die aus einem vermögenden Brennmittel entstanden, daraus folget demnach nicht, daß man die Wund zum Theil als einen Brandschaden ansehen kann. Dann der Grad der Hitze, die eine Kugel oder jeder anderer Körper durch die Flamme des Schießpulvers oder den Anstoßen der Luft-Theilgen empfangen kann, kommet bey weiten nicht einem brennenden Körper bey.

4. Schießpulver, Kugeln, Schrot, Stückkugeln, sprungener Granaten-Stücker u. s. w. können niemals einen Gift unserm Körper mittheilen. Also müssen die große Anstöße die aus Schußwunden erfolgen, niemals, wie die Alten es geglaubet, einer giftigen Eigenschaft zugeschrieben werden. Diese Anstöße entstehen von der Gattung der verletzten Theile, von der Gestalt des geschossenen Körpers und der üblen Beschaffenheit der Säfte des Kranken u. s. w.

Wann man gesagt, daß die Kugeln u. s. w. unsern Theilen kein Gift mittheilen können, wird zum voraus verstanden, daß selbige nicht vergiftet gewesen seyen.

Allein wann man mit Feinden zu thun hätte, die man wegen einer solchen Grausamkeit im Verdacht haben könnte, müßte man sich der Mittel bedienen die Dionis vorschreibet. (*)

Die Schüsse verursachen zweyerley Gattungen Uebel. Die eine ist in dem Theil altwo der Schuß hingegangen, die andere ziehet sich in den ganzen Werkbau. Aus diesen entstehen wiederum zweyerley Gattungen Anstöße.

1. Ein Körper, der zu End seines Laufs einen Theil beschädiget, verursacht zuweilen keine sichtbare Wunde, aber würfet eine mehr oder weniger heftige Quetschung, die an dem beschädigten Ort mit Austragung entweder flüssigen oder geronnenen Geblüts, und auch zuweilen mit Beinbrüchen, je nach der Heftigkeit des Stoßes, begleitet ist.

Wann äußerlich eine Wunde vorhanden, hat sie die Gestalt des stoßenden Körpers, besonders wann er senkrecht beygebracht worden. Führt zum Exempel eine Kugel senkrecht auf einen Theil, so machet sie eine runde Wunde; und wann ein zersprungenes Granatenstück mit seinem Rand anschlägt, wird die Wunde lang oder ungleich. Dennoch kann es geschehen, daß eine in der Heftigkeit ihres Laufs begriffene Kugel nur eine kleine lange Wunde verursacht, und

(*) Dionis sagt in seinem Buche: *Cours d'Operations de Chirurgie, nouvelle edition corrigée & augmentée par Mr. de la Faye.* 8. Paris 1751. à la page 799. Si le Chirurgien soupçonnoit par la playe & par les accidens, qu'il y ent du poison, il faudroit donner des cordiaux & panser la playe avec un onguent fait avec la theriaque, la therebentine & l'huile de mille pertuis. (das ist) Wenn die Wunde und ihre Zufälle den Wundarzt auf den Verdacht brächten, daß Gift darinnen vorhanden wäre, so müßte man den Kranken herzkärkende Mittel geben, der Wunde aber mit einer Salbe pflegen, die aus Theriak, Terbentin und St. Johannis-Kraut-Del zusammen gesetzt ist.

und sich in dem Theile verliethret. Dieser Fall, der sehr rar entsethet, kömmt daher, daß weil die Haut weder der Gewalt noch der Schnelle der Kugel widerstehet, sie zerreißt, und die Kugel hinein läßt; also wann man die Gestalt und Kleine der Wunde betrachtet, würde man sie einer ganz andern Ursache als einer Kugel zuschreiben.

Die Gegenden um eine Schußwunde herum sind gelb, braun, blau, schwarz u. s. w. weil das Geblüt durch den verlegenden Körper, (indem er die Gefäße zerrissen) aus selbigen heraus und schnell zurück gejaget worden, sich in solche (nämlich Gefäße) ergießt.

Wann ein Körper durch einen Theil durch und durch gegangen, und man die Wunde kurz, nachdem sie entstanden, untersucht, wird man finden, daß der Eingang des Körpers viel kleiner seye als der Ausgang; die Haut und das Fleisch sind in der Gegend des Eingangs eingedrucket, und in der Gegend des Ausgangs ragen sie hervor.

Durch die Kugel geschieht ein Verlust der Substanz und eine starke Quetschung an dem nächst daran liegenden Fleische, welches zerrissen und durch die Anstosung zerrieben worden, so daß die Gefäße so wohl ihren Zusammenhang als ihre Bewegung verlohren. Dieses zerquetschte Fleisch, so nah an den lebendigen Gefäßen hänget, machet dasjenige aus was man Krust nennet. Die Krust ist schwarz wegen der völligen Zugrundrichtung der Gefäße, der Nerven und der Fäserlein: die kunstbauische Wirksamkeit so wohl als das Leben sind hin. Die Krust überziehet die völlige Furt wo der verlegende Körper durchgegangen, und verhindert, daß kein Blutfluß auf dergleichen Wunden, wie auf andere erfolge, es sey dann er wäre ein großes Gefäß eröffnet worden.

Wann ein durch Schießpulver getriebener Körper auf ein Bein kömmt, drückt er solches zusammen,
und

und öfters zerschmettert er es in viele Splitter, oder bleibt darlunen stecken. Dahero entsteht die Zerdrückung und mehrentheils die Zerreißung des innern und äußern Weinhäutleins

Die Quetschung eines Weins erkennt man mit dem Finger oder mit einem Sucher, oder auch durch die platt gewordene Kugel; doch soll man auch wissen, daß die Kugel einen harten Körper könne berührt haben und platt worden seyn, ehe und bevor sie den Leib getroffen. Den Weindruck erkennt man an den Knarren der zerbrochenen Stücke, an dem Sucher oder an dem in die Wunde eingeführten Finger.

Die sennige Ausbreitungen, die Wänder, die Flecken, die Nerven, die großen Gefäße können auch durch den verletzenden Körper zerstoßen, zerrißen und zerferet werden: welches man an der Richtung der Wunde, an dem Durchdringen des Stoßes, an dem Bau der Theile, und durch einen Sucher oder den Finger erkennen kann.

Wann ein großes Gefäß einen großen Theil, seines Durchschnitts zur Oeffnung hat, äußert sich der Blutfluß im ersten Augenblick; dahingegen wann es nur gequetschet, kommt selbiger erst bey Abfallung der Krust im 7. oder 8ten Tage zum Vorschein.

Dreyerley Arten fremder Körper bleiben oder können in einer Wunde zurück bleiben; diejenigen welche die Ursache der Wunde sind, als Kugeln, Blei, Stöpfer u. s. w. diejenigen so diese mit hineingeführt, als zum Exempel, Stücke Tuch, Stücke von einem Schlüssel oder Münz-Stücke; und diejenige welche durch Wirkung des verletzenden Körpers von dem Theil abgesondert worden, als da sind die Weinsplitter und das Geblüt. Die Krust ob sie gleich noch an dem Theil anhänget, kann unter diese letzte Gattung auch mit gezehlet werden.

Wann

Wann eine Wunde an einem Theil nicht durch und durch gehet, hat man Ursach zu glauben, der verletzende Körper seye darinnen geblieben.

Es ist dennoch zuweilen geschehen, daß die Kugel, wann sie irgends das Hemde des Kranken sehr schlaff angetroffen, sie selbiges nicht zerrissen, und also mit in die Wunde hinein genommen, und der Verwundete, oder ein anderer in Ausziehung des Hemdes die Kugel mit heraus gezogen, da sie dann abgefallen, ohne daß man es in Acht genommen.

Wann eine Kugel durch einen Theil durchgegangen, verliethret sie von ihrer Bewegung in Verhältniß des Widerstandes den sie angetroffen, stößt sie an ein Bein, und ist ihr Trieb stärker als der Widerstand des Beins, so zerschmettert sie es. Wann aber der Widerstand des Beines größer ist als die Bewegungskraft der Kugel, wird die Kugel auf selbigem platt und verliethret ihre Bewegung, oder sie ändert ihre Richt. Linien und gehet nach derjenigen nach welcher der Widerstand sie leitet: Sie glitschet alsdann in den Zwischenraum der Mäuslein, oder verbirgt sich in derselben Substanz. Es kann auch geschehen, daß sie sich um ein walzrundes Bein drehet und die erste Richt. Linien in der Gegenseite von ihrem Eingang wieder nimmt. Es kann ferner geschehen, daß die Kugel das Bein zusammen stößt, oder etwas davon abstreifet; ingleichen auch daß sie mehr oder weniger tief darinn stecken bleibet; oder sich zwischen zwey Beiner einsenket, als zwischen den beyden Beinern des vordern Arms oder des Beins; oder daß sie durch das Bein durch und durch gehe, und eine Röhre läßt. Dieses nun kann nicht wohl geschehen, als an den Enden der langen Beiner. Die Kugel so auf ein plattes Bein stößt, als die Beiner des Haupts, die Schulter. Blätter, die Hüften. Beiner, ändert selten seine erste Richt. Linie, meistens durchlöchert sie dergleichen Beiner und bleibet in der Oeffnung stecken, oder

oder gehet auch weiters nach Beschaffenheit des Gra-
des ihrer Gewalt. Die Deffnung, so in diesem Fall
zurück bleibet, ist nach der Größe und Gestalt des
verletzenden Körpers, und ist zuweilen mit keinem an-
dern Bruch vergesellschaftet.

Alle diese unterschiedliche Aenderungen beruhen, wie
man siehet, auf der Bewegungskraft der Kugel, auf
der Widerstandskraft des Beins, auf der Bauart des
Beins wie auch auf der Richt-Linie, nach welcher die
Kugel auf einen Theil gehet.

Wann eine Kugel nicht genugsame Bewegung hat,
einen Theil durch und durch zu stoßen, bleibt sie in
selbigem stecken, ohngefähr in einer Gegend, welche
mehr oder weniger von derjenigen entfernt ist, durch
welche sie gegangen wäre, wann sie genugsame Kraft
gehabt hätte. Sie steckt zuweilen ganz nahe oder nicht
weit von der Haut, die sie zu ihrem Ausgang würde
durchbohret haben. Man versühret sie alsdann mehr
oder weniger, und sie kann unter der Haut auswärts zu
gleichsam eine Vorrangung machen. Man muß also
genau alle umliegende Gegenden eines verletzten Theils
untersuchen, wie auch die Gegenseite der Wunde; und
darbey beobachten, daß man den Kranken ohngefähr
in die nämliche Lage bringe, in welcher er gewesen,
als er verwundet worden.

Zwey Wunden in einem Theile, die grad auf ein-
ander stehen, oder die doch fast schnurstracks gegen
einander sind, zeigen gemeinlich an, daß die Kugel
durch und durch gegangen. Doch muß man nicht
daraus schließen, daß weder die Kugel noch ein Stück
davon zurück geblieben sey. Dann es hat geschehen
können, daß da das Gewehr mit zwey Kugeln geladen
war, eine derselben durchgegangen sey, und die an-
dere stecken geblieben; oder so, daß das Gewehr nur
mit einer Kugel geladen, selbige durch den Widerstand
des Beins hat können zertheilet werden, und daß das
eine

eine Stück davon ohne das andere durchgegangen sey.

Wann in einer Flinte oder Pistol zwey oder drey Kugeln sind, können solche bey ihrem Ausgang aus dem Gewehr, sich aus einander spreiten, und zwey bis drey Wunden verursachen, wo dann bey einer jeden alles vorkommen kann, was man sonst bey einer von einer Kugel entstandenen Wunde würde wahrnehmen. Es ist möglich, daß in einem Treffen drey Kugeln, so aus dreyen unterschiedenen Gewehren kommen, drey Wunden verursachen können, die dreyen von drey Kugeln aus einem einzigen Gewehr entstandenen Wunden ähnlich sind.

Eine Kugel kann den Stopfer des Gewehrs, und alles was sie in ihren Weg antrifft, mit sich in die Wunde führen. Diese fremden Körper können auch mit selbiger wiederum hinaus gehen; wann sie aber solche in dem Durchwege der Wunde zurück lassen, oder wann die Kugel nicht hinaus ist, und sie in der Wunde bleiben, und man nachzusuchen gezwungen ist; können sie zuweilen viele Unruhe wegen der darauf erfolgenden Zufällen verursachen.

Man muß trachten, die Kugeln und fremde zurückgebliebene Körper so geschwind als immer möglich, heraus zu ziehen. Man muß bey dieser Gelegenheit merken, daß es zuweilen geschieht, daß die Veränderung der Richt.Linie einer Kugel, und die Schwere derselben, wie auch die Wirkungen der Mäuslein, nicht minder die Bewegungen des Verwundeten die Kugel von der Wunde entfernen und öfters sehr weit ableiten können; wodurch das Nachsuchen schwer und öfters fruchtlos wird.

2. Das Uebel, welches durch Schießpulver getriebene Körper ausüben können, beziehet sich nicht allem auf die verletzten und denselben nahe gelegene Theile, sie verursachen auch zuweilen in dem ganzen Bau eine vöilige Zerstörung, welche mehr oder weniger

ger groß, je nach den Kräften die sie im Aufstoßen, auf die Theile, die sie verletzen, haben, und auch nach Beschaffenheit des Widerstandes den sie antreffen, ferner auch nach den verschiedenen Umständen, in welchen sich der Kranke zur Zeit seiner Verletzung befindet.

Alle Körper, die in Bewegung gebracht worden, wann sie auf andere Körper stoßen, verlieren so viel von ihrer Bewegung, als sie dem andern, den sie gestoßen, mitgetheilet haben, je mehr der gestoßene Körper dem stoßenden widerstehet, je größer ist die Bewegung die er von dem stoßenden empfänget. Folglich theilet eine Kugel oder ein anderer durch Schießpulver in Bewegung gebrachter Körper, wann er auf Theile unsers Körpers stößet, deren einige dichter sind als die andern, als da sind, die Flechsen, die Bänder, die fennigen Ausbreitungen, die Knorpel und die Weirer, theilet sie, sage ich, denselben eine Bewegung mit, die in Verhältniß mit der Kraft, der Dichte und der Empfindlichkeit der gestoßenen Theilen stehet. Diese Bewegung kann nicht heftig seyn, ohne daß sie nicht nur durch die nah anliegende Theile, sondern auch durch den ganzen Körper gehe. Die aneinander anstoßende Weirer, die Gemeinschaft aller Nerven unter sich, der Zurückfluß der Säfte, wann derselben Lauf unterbrochen oder auf einmal geheimmet wird, müssen nothwendiger Weise die mitgetheilte Bewegung bis zu dem Hirn bringen, und folglich eine Haupt-Erschütterung verursachen; Dahero können Zerstörungen entstehen, die mehr oder weniger groß sind, je nach dem Verhältniß der Erschütterung gegen die verletzten Theile und den Zustand, in welchem sich der Kranke bey Empfang des Stoßes gefunden.

Diese Zerstörungen sind Verlust der Sinnen, Ohnmachten, Reizungen der Nerven, Einschläferungen, Veränderung der Farbe des Gesichts, so blaß, gelb, grün und bleyfärbig wird, Zusammenfallen des Puls, schlages;

schlages; Zerschlagenheit und Kälte über den ganzen Leib; gichterische Bewegungen; der Schlacken und Erbrechen. In der That diejenigen welche einen heftigen Stoß auf die Theile, von welchen wir geredet haben, empfangen, verspüren dergleichen Uebel überhaupt oder nur zum Theil. Uebel, welche zwar nur einen Augenblick dauern, und welche durch den Schrecken können vermehret werden, in der Folge aber sehr gefährliche Zufälle verursachen.

Man hat gesagt, daß dergleichen Zerstörungen mehr oder weniger groß seyn, nicht nur in Ansehung der Erschütterung überhaupt, sondern auch noch in Ansehung der Theile und des Zustandes, in welchem der Kranke sich befunden, als er den Stoß empfing; so wenig als man diesem nachsinnen will, wird man die Wahrheit dieses Satzes begreifen, und daß dergleichen Stöße nicht jederzeit im nämlichen Grad, die nämlichen Uebel in fleischigen, in breitsennigen, bändigen, flechsenen, und beinern Theilen; die nämlichen Uebel an einem starken und an einem blöden Mann, an einem frischen und an einem durch viele Arbeit erschöpften Körper, ausüben können; daß die Wölle der Gefäße, des Magens und die schlechte Nahrung vieles zu Vermehrung dieser Uebel beitragen können.

3. Diese erstgedachten Uebel dauern nicht lang, als sie verursachen Zufälle, die mehr oder weniger herzu, mehr oder weniger kommen, je nach Verhältnis der verletzten Theile und der Heftigkeit der Gewalt. Aus welchem allem folget, daß da eine allgemeine Erschütterung und der Zustand des Kranken, in dem Augenblick da er verletzet wird, die Ursach dieser Uebel sey, und daß sie sämtlich die Zufälle verursachen helfen, die man bey Abwartung der Schusswunden wahrnimmt.

Diese Zufälle nennet man erfolgende, weil sie die Folgen bemeldter Zerstörungen sind, so man als die ersten

ersten und ursprüngliche ansehen kann: Sie äußern sich zu verschiedenen Zeiten, einige entstehen gleich nach der Verwundung; andere kommen erst etliche Tage hernach, aber jederzeit vor dem 1sten Tage zum Vorschein; einige wird man nur nach allen diesen erst gewahr.

Die ersten können angesehen werden als die unmittelbare Folgen der Verwundung, und sind mehr oder weniger heftig, je nach der Natur der verletzten Theilen. Als da sind die Hitze; Fieber; das Untertausen; die Einschläferung; die Schwere; der drückende Schmerz des verletzten Theils, welcher durch die Hemmung des Umlaufs der Säfte in ihren Gefäßen entstanden, und die Unempfindlichkeit der Nerven; endlich das Aufschwellen, Spannen und Entzündung, welches durch die Stockung der Säfte entsteht; da nämlich durch die Quetschung, Kruste und Reizung derselben Umlauf gehindert worden.

Die zweiten sind die Folgen verschiedener verletzten Theile insbesondere, oder vieler mit einander.

Wann die Verwundung nur in den fleischigen Theilen ist, werden die Hitze, Fieber, Schlaflosigkeit, Spannung, Verstopfung, Aufschwellung, welche sich anfänglich nur geäußert haben, heftiger: Allein wann das Uebel sich bis in die häutigen Theile, Fleischen und Bänder erstreckt; wann die Veiner eingedrückt, gebrochen oder nur gestreifet sind; wann ein Splitter einen zur Reizung geneigten Theil drückt oder sicht; wann fremde Körper im Theile geblieben, oder die Erweiterung der Wunde nicht zur Zeit oder nicht genugsam geschehen; in diesen Fällen nehmen die Zufälle stark zu, und erfolgen noch andere, nämlich gichterische Bewegungen, Geschwür, und zuweilen der kalte Brand oder ein Zurückfluß der Eyster-Materie. Alsdann siehet die Wunde blaß aus, ist wenig oder gar nicht angefeuchtet. Der Kranke ist unruhig, durstig und verfällt in eine Abrede; die Hitze

Hitze des ganzen Leibs wird groß; die Haut trocken; die Absonderungen bleiben zurück, und das Haupt wird immer mehr und mehr eingenommen u. s. w.

Der Blutfluß entsteht gleich auf die Verletzung, wann ein großes Gefäß ist verwundet worden; allein wann es nur gequetschet worden, entsteht er nur gegen dem 7ten oder 8ten Tage, da sich die Krust von dem Gefäß absondert und abfällt. Also ist der Blutfluß zu Zeiten ein Zufall der ersten und zu Zeiten der andern Gattung.

Die Zufälle dritter Art sind die Folgen einer üblen Leibes-Beschaffenheit an dem verletzten Ort oder des ganzen Körpers, oder sind auch Folgen, die von den Zufällen der zweyten Gattung herrühren. Diese der dritten Art sind immer in ziemlicher Anzahl vorhanden.

Die allgemeine Entzündung kann innerlich Eiter-Geschwüre verursachen, wann sie hin und wieder kleine Verstopfungen zurück läßt, welche sich nicht zertheilen können, und mit der Zeit zunehmen. Diese Eiter-Geschwüre äußern sich durch einen steten Schmerz durch die Veränderung der Wunde und durch Zufälle, die eine entstehende oder schon entstandene Eiterung andeuten. Glücklich ist der Kranke, wann die Lage eines solchen Eitergeschwürs so ist, daß man mit Mitteln oder Handanlegung zu Hülff kommen kann.

Auf die nämliche Art können äußerlich in den Gegenden der Wunde oder auch in einer etwas weitern Entfernung Eiter-Geschwüre entstehen. Die entferntesten Eitergeschwüre haben zuweilen Höhlen, welche sich bis zur Wunde ziehen und durch welche der Eiter heraus kann. Diese Höhlen sind nichts anders, als die Ausbreitung des Eitergeschwürs selbst.

Die Schlasofzigkeit, welche zuweilen nach Verminderung aller Anstößen verbleibet, entsteht von einer Bewegung des Geblüts, welche durch verdorbene Säfte in dem Magen unterhalten wird, und man

durch eine gehörige Lebensart und abführende Mittel heben kann.

Der Durchlauf hat in Ansehung dieses Artickels keine andere Grund-Ursachen als diejenige, welche ihn bey andern Wunden auch hervor bringen.

Es geschieht öfters, daß während der Abwartungen der Schußwunden, wie bey andern, sich erst einige Gifte entwickeln. Die mühsame Berrichtungen und die schlechte Nahrung der Kriegersleute können Ursache dieser Entwicklung seyn, welche eher und schneller entsteht bey Abwartung der Wunden als zur andern Zeit; die Zufälle, die jedem Gift eigen sind, geben sie zu erkennen.

Die Fisteln, welche auf Schußwunden erfolgen, entstehen aus der nämlichen Ursache als diejenige, welche bey andern Wunden sich äußern. Sie entstehen durch den Beintrag, und Ablösung des Beinhäutleins, durch Splitter, durch in der Wunde gebliebene fremde Körper, oder wann die Wunde bis in eine Höhle, Busen, oder Gelenke durchgethet.

Die Schußwunden verwachsen zuweilen, bevor die Abblätterung an der Gegend, wo das Bein verletzeth worden, vorgegangen ist, zuweilen auch vor der Herausziehung des in der Wunde verbliebenen fremden Körpers. Das abgesonderte Stück des verletzten Beines oder der fremde Körper verursachen gemeinlich ein Eitergeschwür, welches man eröffnen muß, um nicht nur dem Euter sondern der Absplitterung oder dem fremden Körper einen Ausgang zu verschaffen. Ich sage gemeinlich, dann man hat Verwundete gesehen, welche ihr ganzes Leben durch ohne Beschwerden eine in einem Zwischenraum verbliebene oder in einem Bein steckende Kugel getraagen. Die Euter-Geschwür, von welchen man hier redet, entstehen erst nach sechs Monat, nach einem Jahr, auch früher oder später,

Die

Die Schwindsucht ist gemeinlich die Folge großer Verwundungen. Die Nothwendigkeit den verletzten Theil während der Abwartung in Ruhe zu halten, große und langwierige Eiterungen einer Wunde, Anstöße welche der Eiterung vorgegangen, und die üble Bildung der Substanz, welche diejenige, so bey der Verwundung zu Grunde gegangen, ersetzen soll, sind die Ursachen davon. Folglich soll sie gemeinlich eher bey Schußwunden, wegen der großen Erschütterung aller Nerven, und vielen anderen Anstößen, die bey dergleichen Verwundungen sehr wichtig sind, zum Vorkommen kommen.

4. Die allgemeine Erschütterung so durch Körper von der Gewalt des Pulvers getrieben, entsteht, verursacht zuweilen nur augenblickliche Zufälle, wenn solche nachgelassen haben, wird der Umlauf des Geblüts und der Lebensgeister wieder hergestellt, und unsere ganze Aufmerksamkeit richtet sich hier nur auf den verletzten Theil. Zuweilen verursacht die Erschütterung sehr mühsam zu hebende Zufälle, deren Dauer nicht nur durch die Heftigkeit der Erschütterung, sondern auch von dem Zustande, in welchem der Kranke zur Zeit der Verwundung gewesen, entstehen. Besatz er verdorbene Säfte, war sein Geblüt entzündet und mit Säften überfüllt, so erfolgen daraus innerliche Störungen, die sich durch übelartige Eitergeschwüre äußern.

Wenn sein Magen mit Speisen erfüllt ist, und solche durch ein Erbrechen nicht ausgetrieben worden, können sie wegen unersolgter Verdauung, nicht nur einen üblen Nahrungs-Saft geben, sondern auch das Fieber erwecken. Es ist dem Kranken gut, wann er in den ersten Tagen einen Durchbruch bekommt, durch welchen die verdorbene Säfte abgeführt werden. Die Schwäche der Nerven, welche durch eine heftige Erschütterung entstanden, und sich darauf mit den in febrischer Bewegung befindenden Säften vereinigen,

Kann dem Kranken eine Auszehrung und auch einen allzuhäftigen Durchbruch verursachen, ohne daß er es so gleich wahrnimmt.

Ist nun die Natur also entkräftet, so ist es schwer, die üble Beschaffenheit des verletzten Orts zu heben; und um dahin zu gelangen, muß man trachten, den Körper in seinen ersten Zustand zu bringen.

Was man sich bey Heilung der Schußwunden vorzunehmen hat, ist, daß man solche suche einfach zu machen wann sie verknüpft sind. Die Verknüpfung entstehet durch Stockung der Säfte in dem verletzten Theile, Stockung, so durch die Krust, da sie das Geblüt zurück hält, verursacht wird; durch Zucken und Zerreiung der Theile, welche eine Reizung hervor bringen, ingleichen durch die Beinsplitter und durch die fremde Körper, welche die Wunde verursachet haben. Also muß man erstlich dahin trachten die Reizung zu stillen, die in der Wunde gebliebene fremde Körper heraus zu ziehen, den schnellen Abfall der Krust zu verschaffen, und den Blutsuß, wann einer vorhanden, anzuhalten. Nach dem muß man trachten, den Anstoßen durch alles was die Kunst, um dahin zu gelangen, vorschreiben kann, vorzukommen oder sie zu mindern.

Das erste Vorhaben erfüllet man, wann man die Wunde in ihrem völligen oder fast völligen Durchweg, den der stoßende Körper gemacht hat, erweitert.

Man muß die Erweiterung oder den Einschnitt, so bald als immer möglich, vornehmen. Verschiebet man solches, so geschieht es, daß durch die darauf erfolgende Aufschwellung, diese Operation und Herausziehung des fremden Körpers, (wann anders einer vorhanden) mühsamer und viel schmerzhafter für den Kranken wird.

Der glückliche und schnelle Erfolg der Heilung rühret gemeinlich nicht nur daher, daß man wohl und gehöriger Massen alles besorget, sondern daß man bey Zeiten

CH
 ... und wie es se
 ... und Einschnitt g
 ... man macher den
 ... Wunde. Es
 ... an, wie
 ... in den Umständen
 ... die Umstände
 ... Wo werde ich
 ... überhaupt vorzu
 ... tatis ist, daß man
 ... Spannung über
 ... nächsten Wunde
 ... in ihren nächsten
 ... Absonderung der K
 ... den Körper zu zer
 ... an, müssen die
 ... Wunde geziehen, k
 ... in, wodurch weiter
 ... der unteren
 ... Wann man sie d
 ... voraussetzung hem
 ... reußt und der Aufs
 ... Verbindungen tim
 ... Schmerzen vorz
 ... dem den Einschn
 ... zu verrichten
 ... wie weit die
 ... hernach ein
 ... v. fremden Kör
 ... behandelte die Wund
 ... macher man's Zeig
 ... nigen kann, in hat
 ... schneller und
 ... über dem Junc
 ... dient ihm
 ... fassen, Merken
 ... ; dann man kann

Zeiten, und wie es seyn sollte, die gehörige Erweiterung und Einschnitt gethan hat.

Man machet den Einschnitt mit einem geraden Einschnitt-Messer. Es ist nicht möglich insbesondere anzugeben, auf was für eine Art man nach den verschiedenen Umständen die Einschnitte verrichten soll, weil die Umstände in das Unendliche unterschieden sind. Also werde ich mich begnügen einige Maassregeln überhaupt vorzutragen. Der Endzweck des Einschnitts ist, daß man die Gestalt der Wunde ändert, die Spannung ihrer Theile mindere, aus einer gequetschten Wunde eine blutige zu machen, die Gefäße von ihren stockenden Säften zu entledigen, eine schnelle Absonderung der Krust, und Herausziehung der fremden Körper zu verschaffen. Um nun dahin zu gelangen, müssen die Einschnitte zu beyden Seiten der Wunde geschehen, bis auf die gesunden Theile dringen, außerhalb weiter seyn als innerhalb, und weiter an der untersten als an der obersten Einschnidung.

Wenn man sie auf diese Art verrichtet, wird die Herausziehung fremder Körper, die Abfallung der Krust und der Ausfluß des Enters erleichtert. Die Verbindungen können auch besser und mit wenigern Schmerzen vorgenommen werden.

Um den Einschnitt auf die Art, wie wir es angeben, zu verrichten, muß man alsobald suchen zu erkennen, wie weit die Wunde und wie ihre Richtlinie gehet: hernach einen stumpfen Sucher hinein führen um den fremden Körper zu erkennen, (wenn einer vorhanden) die Wunde äußerlich genugsam erweitern, um daß man den Zeigefinger der linken Hand hineinbringen kann, und dadurch erkenne, welche Theile man schneiden und welche man schonen soll. Man führt über dem Finger das Einschnitt-Messer hinein, um er dienet ihm gleichsam zum Führer: Man hüte sich Fleischen, Nerven und große Gefäße durchzuschneiden; dann man kann zuweilen nicht unterlassen die

kleinen zu öffnen: Man durchschneide die Mäuslein nach der Richtschnur ihrer Zäßerlein, oder es müßten besondere Ursachen vorhanden seyn, die einen nöthigen würden, selbige in die Quer zu zerschneiden.

Wann die Flechsen, Bänder, die Mäuslein selbst zerfetzt und zerrissen sind; schonet man selbige eben so wenig mehr als die Haut oder das Fett. Man giebt in Ansehung der Mäuslein nur darauf Achtung, und insbesondere bey großen, daß man so viel als möglich ihre Substanz erhält. Man hebet die Spannungen zu allen Seiten, so wohl der Häuten dieser Theilen als der fernigen Ausbreitungen. Diese Einschnitte erleichtern nicht nur die Herausziehung fremder Körper, sondern sie zernichten die Spannungen der häutigen, sthären und breitsennigen Theile, deren Spannung die Gefäße drücken und eine Entzündung verursachen. Sie verschaffen den Ausfluß derer in das durchlöcherete Geweb eingetretenen Säfte, entledigen die Gefäße, und bringen denselben ihre Schnellkraft wieder. Sie beschleunigen folgsam die Exyterung der Wunde und die Absonderung der Kr:st.

Die stoßenden Körper verursachen, wie man es angedeutet, nicht nur an dem Theile, sondern in dem ganzen Körper eine Bewegung oder Erschütterung. Diese Erschütterung dehnet sich mehr oder weniger aus, ist mehr oder weniger groß, je nach der Bewegung des stoßenden Körpers und seiner Größe, wie auch nach Beschaffenheit des Widerstandes der verletzten Theile. Durch Erschütterung der Nerven wird der Urstoff des Lebens vermindert, und wird also eine Einschläferung, die mehr oder weniger merklich, mehr oder weniger anhält, je nach derselben Ursache, zuwege gebracht. Die Kälte des Theils, seine Schwere, seine Unempfindlichkeit, allgemeine Fröste sind Zeichen und Folgen dieser Einschläferung. Ist die Erschütterung nicht heftig gewesen, dauert die Einschläferung nicht lange. Allein so die Erschütterung groß und heftig gewesen, dauert

Nur die Einschläferung des Theils
 furchen des Theils
 furchen auf dem
 folgt darauf an
 Man unterscheidet
 Erschütterung: aber
 wesentlich viele and
 den einen oder ent
 Da eine heftige
 muß man mit der
 verrichten und
 nöthig ist, um
 pers oder des
 Wann ein lo
 lig durchgehende
 Enters zu erwid
 gungen, erweitert
 je oder an ande
 verblühen, muß
 Lösung derselben
 mochen als mo
 Wann der Körper
 Kräfte genug ge
 durch zu geben
 Haut, oder un
 das vollbracht
 Öffnung mach
 Besend, wo
 wo er hinein
 die Öffnung des
 heraus gehen,
 man, wenn in flo
 gungen und in
 in entfernt im
 Das die fremde
 auf & entfernt
 sigen, den sie

dauret die Einschläferung auch länger, und das Aufschwellen des Theils ist auch merklicher. Ist die Erschütterung auf den änkersten Grad gekommen, so erfolgt darauf ein völliges Zusammenfallen des Theils. Man unterscheidet hier drey Grade der Bewegung und Erschütterung; aber zwischen diesen drey Graden sind unendlich viele andere, die sich mehr oder weniger auf den einen oder andern beziehen.

Da eine heftige Erschütterung die Theile schwächet, muß man mit der größten Behutsamkeit den Einschnitt verrichten, und selbigen nicht größer machen als es nöthig ist, um die Herausziehung des fremden Körpers oder dessen Ausgang zu erleichtern.

Wann ein stoßender Körper durch einen Theil völlig durchgegangen, muß man um den Abfluß des Eiters zu erleichtern, die Gegend, allwo er heraus gegangen, erweitern; wann ein Theil von diesem Körper oder ein anderer fremder Körper in der Wunde verblieben, muß man um die Herausziehung oder den Ausgang desselben zu befördern die Erweiterung größer machen, als man sonst nicht würde gethan haben. Wann der Körper, so die Verletzung gemacht, nicht Kräfte genug gehabt, um durch den Theil durch und durch zu gehen, und daß derselbe nicht weit von der Haut, oder ungefehr nachdem er zwey Drittel des Wegs vollbracht, stecken geblieben, muß man eine Oeffnung machen, um ihn heraus zu ziehen. Wann die Gegend, wo er heraus gegangen, nicht weit von der, wo er hineingegangen, entfernt ist, kann man die Oeffnung des Eingangs bis in die Gegend, wo er heraus getreten, fortführen. Auf gleiche Art kann man, wann ein stoßender Körper durch einen Theil gegangen und die Oeffnungen nicht weit von einander entfernt sind, selbige zusammen schneiden.

Was die fremden Körper anlangt, so die Kugel mit sich geführet hat, muß man sie suchen heraus zu ziehen, indem sie über lang oder kurz Zufälle verur-

sachen können, es müßte dann seyn, daß die Eiterung derselben einen Ausgang verschaffen würde. Durch die Gegen-Oeffnung, wann man eine gemacht hat, gehen gemeinlich die fremden Körper, die Kugeln oder die Stücke, die man bey den ersten Untersuchungen nicht gefunden, mit heraus.

Die Tiefe und Größe der Erweiterung soll man nach der Größe der verletzten Theile einrichten. Wann das Uebel nur in den fleischigen Theilen ist, und kein fremder Körper darinn geblieben, muß der Einschnitt auch nicht so groß und nicht so tief seyn, außer wann die Wunde mit großen Beinbrüchen begleitet und ein fremder Körper darinn verblieben ist.

Wann die Wunde an den Gelenken ist, muß man sich in Acht nehmen, daß man diese Theile nicht zu viel entdecke, folglich bey dem Einschnitt alle mögliche Behutsamkeit haben.

Nachdem man die nöthige Erweiterung gemacht, muß man, wann fremde Körper vorhanden, dieselben herausnehmen. Es ist leicht, das geronnene Geblüt, welches in der Wunde geblieben, und die Splitter der Weiner, wann sie völlig abgesondert sind, heraus zu bringen. Was diejenigen anlanget, die noch am Fleisch hangen geblieben, wann sie nicht sonderlich groß sind, muß man sie mit einem Einschnitt-Messer absondern; seynd sie aber groß und nahe an großen Gefäßen, bringt man sie wieder in ihren vorigen Platz, so, daß sie weder das Fleisch noch die nervigen noch fennigen Theile stechen können, u. s. w. zuweilen wachsen sie wieder an. Wann sie nicht mehr anwachsen, werden sie durch die Eiterung abgesondert, darnach man sie leicht heraus nehmen kann.

Wann eine Kugel allein, oder nebst andern mit sich geführten fremden Körpern, nicht in einem Bein oder zwischen zwey Beinen ist stecken geblieben, und wann sie in ihrer Bewegung ihre Richt-Linie nicht verändert, kann man sie leicht mit den Fingern oder mit

mit einem Instrumente
 in einem Bein
 entfernte Geblüt
 ist, oder sich be-
 der schwerer ist zu
 unentzündlich Anhöbe
 anziehen, und Nach
 Wann eine Kugel
 gezogen secht, zu
 einen Zugbohrer
 diese Art nicht so
 des Kopfbohrers
 man machet dar
 größer als der
 Bein nötig dera
 wann sie nicht
 Man wird zum
 zwischen zwei Be
 Seite eine Geg
 durch die Gegen
 ein gezogen zu
 zwey Beinen nicht
 schenband nicht
 dahero Zufälle zu
 ist, um solchen
 Desgleichen n
 allein entweder
 ist es notwendig
 möglich entleer
 Enddarmen dar
 sey, und habe
 sein Bein zu
 in den Fingern
 Die fremden Kör
 ist zwischen den
 kann man gegen

mit einem Zwickzänglein heraus nehmen. Aber wann sie in einem Bein steckt, oder wann sie sich in eine entfernte Gegend geschlichen, und sich allda eingenistet hat, oder sich hinter einen Flechsen verborgen, ist es sehr schwer sie zu entdecken. Sie verursachet alsdann gemeinlich Anstöße, welche ihren Aufenthalt bald anzeigen, und Nachsuchungen vorzunehmen, erfordern.

Wann eine Kugel in einem Bein oder zwischen zweyen steckt, sucht man sie mit Zwickzänglein oder einen Zugbohrer heraus zu ziehen. Wann man auf diese Art nicht kann zurecht kommen, muß man sich des Kopfbohrers, wann das Bein breit ist, bedienen; man machet damit einen Kreis, dessen Durchschnitt größer als der Kugel ihrer ist, man muß um das Bein völlig herum bohren, um das ganze Stück, worinnen sie steckt, mit heraus nehmen zu können.

Man wird zuweilen gezwungen, wann die Kugel zwischen zwey Beinen steckt, an der entgegen stehenden Seite eine Gegenöffnung zu machen, und die Kugel durch diese Gegenöffnung gegen den Ort, wo sie hingegangen, zu stoßen. Wann eine Kugel also zwischen zwey Beinern steckt, ist es unmöglich, daß das Zwischenglied nicht zerrissen oder wenigstens gequetschet sey; dahero Zufälle zu besorgen sind. Dahero ist es klug gehandelt, um solchen vorzukommen, daß man sie durchschneidet. Desgleichen wann ein Bein getroffen, muß das Beinhäutlein entweder zerrissen oder gequetschet seyn; folglich ist es nothwendig, selbiges auch von den Spannungen zu entledigen.

Entdecket man, daß eine Kugel hinter einer Flechsen sey, und dieselbe etwas angegriffen ist, muß man kein Bedenken tragen sie alsobald durchzuschneiden, um den Zufällen ein End zu machen.

Die fremden Körper sind zuweilen so verborgen, daß die genauesten Untersuchungen vergebens sind. Alsdann ist man gezwungen, die Herausziehung auf ei-

ne andere Zeit zu verschieben, oder es der Natur zu überlassen, welche mit Beyhülfe der Kunst sie zuweilen durch die Ecyterung oder vermittelst eines Ecytergeschwürs, welches in dem Ort, wo sie sich aufgehalten, entsethet, aus der Wunde treibet. Man muß auch das Untersuchen nicht zu weit treiben, aus Furcht, es möchte schädlich seyn.

Der Blutfluß erfordert eine unverweilte Hülfe: Wann die Oeffnung des Gefäßes verborgen, muß man zuweilen Einschnitte vornehmen, um sie zu entdecken. Da das Herausstichen des Geblüts jederzeit verhindert, daß man diese Oeffnung nicht wohl wahrnehmen kann, und doch während dem Verlust der Kräfte immer schwächer wird, muß man, wann es der verletzte Theil zuläßt, alsobald eine Drehbinde anlegen, durch welche, da das Geblüt angehalten wird, man diese Entdeckung erleichtert, und die Anlegung der Geblüt-anhaltenden Mittel besser verrichten kann. Kann man die Drehbinde nicht anlegen, sucht man die Oeffnung mit dem Finger, und man ist sicher, selbige gefunden zu haben, wann der Finger das Bluten verhindert.

Um den Blutfluß zu hemmen, erwählet man aus den Mitteln, wovon wir oben geredet haben, diejenigen, so man die dienlichsten zu seyn glaubet. Die Unterbindung ist der Zusammen-, oder Andrückung vorzuziehen, es sey dann, daß man sich dieser bey der Oeffnung einer Schlagader allein bedienen wolle. Dann wann man das Andrücken erwählen würde, müßte man die ganze Wund verstopfen, welches die Aufschwellung und Spannung, so ohnedem schon die Folgen dergleichen Wunden sind, vermehren würde.

Wann der Blutfluß von dem Stamm einer Schlagader herrühret, stirbt der Kranke bald, es sey dann, daß er in einer Gegend seine Lage hätte, allwo man den Durchschnitt vornehmen könnte. Also sind die Blutflüsse, die von den Schlaf-, Schlagadern, oder

Unter,

Unterschlüsselbein, Schlagader entstehen, gewiß tödtlich; der, welcher von einer verletzten Arm-, oder Schenkel Schlagader herrühret, ist es nicht allemal, dann wann die Oeffnung unter einer Gegend ist, allwo man die Abnehmung des Glieds verrichten kann, kann man dem Kranken das Leben erhalten, wann man solche ohne Vershub vornimmt.

Wann man durch die Nachtschnur der Kugel schließt, daß selbige ein Gefäß gequetschet; muß man sehr merklich seyn, und alle Behutsamkeit gebrauchen, daß man durch den auf das Abfallen der Krust erfolgenden Blutausfluß nicht betrügerisch überfallen werde. Desentwegen, wann es möglich ist, soll man jederzeit auf dem Theil eine Drehbinde angelegt haben, um sie anziehen zu können, wann man will; oder wann dieses nicht seyn kann, muß man bey dem Kranken jederzeit einen Gebülßen haben, der ihm in jedem nöthigen Augenblick bespringen kann.

Nachdem man die nothwendige Erweiterung, die Herausziehung des fremden Körpers, die Anhaltung des Blutausflusses, und die gehörige Zurückbringung des Beins, wann ein Beinbruch vorhanden, verrichtet hat, verbindet man die Wunde. Der erste Verband erfordert eine besondere Aufmerksamkeit. Wann die Wunde durch einen Theil als den Schenkel u s w. durch und durch gehet und dieses in einer großen Weite, ziehet man eine von feinen Leinwand verfertigte Haarschnur durch, und erfüllet sie mit weichem Karpey, ohne sie hart zu stopfen; dann der Karpey, wann er die Feuchtigkeiten einsauget, schwillt sehr auf; wann sie nun mit zu vielem Karpey verstopfet wäre, würde sie die Theile drücken, und das schon von sich selbst vorhandene oder gewiß erfolgende Aufschwellen ungemessen vermehren.

Aus der nämlichen Ursache muß man weder die Druckhäuslein noch die Binden hart anziehen; und wann

wann die Wunde an einem äußern Gliede ist, muß man sich des neun seitigen Kopfverbands bedienen.

Es ist bey Gelegenheit der mit Beinbrüchen verknüpften Schußwunden zu bemerken, daß wann sie an den äußern Gliedmaßen vorhanden, die mit einem Gewerbe versehene und, wann es nöthig, durchlöcherete Blechlade (besonders in den Kriegsheeren) für die Beinbrüche von einem besondern Nutzen sey. Sie ist gar dienlich, wann der Kranke von einem Ort zum andern muß gebracht werden: sie hilft, daß das Verbinden leichter und gelinder kann verrichtet werden; endlich erhält sie weicher und besser die eingeschlossene Theile an, so daß der Kranke durch die Bewegungen, die er nothwendiger Weise ausüben muß, nicht verübeln kann. Der Vortheil, den ich durch selbige in jeder Gattung Beinbrüchen erhalte, bekräftiget mir ihre Nutzbarkeit. Sie ist beschrieben und in Kupfer gestochen in dem zweyten Theil der Memoires de l'Academie royale de Chirurgie, so der Buchhändler Richter zu Altenburg hat ins Deutsche übersetzen lassen.

Die zweyte und allgemeine Aufmerksamkeit, deren wir gedacht und die man bey der Schußwunden-Heilung auszuüben habe, ist, daß man den Zufällen abhelfe und ihnen vorkomme.

Dieses thut man durch verschiedene Mittel, da die natürlichen Verrichtungen bey dergleichen Wunden sehr zerstöhret sind; schreibt man dem Kranken eine gelinde, anfeuchtende, zu Unterhaltung seiner Kräfte dienliche und nach dem Uebel der Theilen und Zufällen eingerichtete Lebensart vor.

Der Spannung und Aufschwellung der Theilen vorzukommen, und selbige zu heben, die Reizungen, welche nach der Erweiterung noch vorhanden seyn können, zu vertreiben, und die Schmerzen zu besänftigen; muß man dem Kranken zu Ader lassen, und solches auch nach Beschaffenheit seiner Kräfte, nach der Bülle seiner

seiner Größe, au
zung, welche
ferne auch na
auf erlösenden
Solte der Kran
Wagen mit Erwei
gleich weggedreht
der verlegte The
Dadurch komm
Wilschafs zwov
mals ein guter
Kranke verdeck
überhäuft, ob
den, muß man
Augenlid ein
macht. Od ein
Solte verringert
die Entzung und
Jilder Kranke
Beschaffenheit,
Schwärmung verfa
seine Lebenszeit
ren und wieder
Man nimmt
weg oder drey
in genugsam a
Schmerzen w
Entzündung
Grande der
pacum näher ab
Zwischen von e
man die Heilung
und selbige zu
es die Wunden
wert.
U. die Nierliche
in aufre weisg

seiner Gefäße, auch nach Beschaffenheit der Zerstückung, welche der stoßende Körper verursacht hat, ferner auch nach den verletzten Theilen und den darauf erfolgenden Zufällen wiederholen.

Solte der Kranke zur Zeit seiner Verwundung den Magen mit Speisen angefüllt gehabt und selbige nicht gleich weggebrochen haben; muß man ihm wann es der verletzte Theil zuläßt, ein Brechmittel geben. Dadurch kommt man den Uebeln eines schädlichen Milchsafts zuvor, weil in dergleichen Umständen niemals ein guter ausgebauet werden kann: hat der Kranke verdorbene Säfte in sich, ist er mit Säften überhäufet, oder mit schlechten Speisen ernähret worden, muß man demselben in dem sich darzuschickenden Augenblick ein gelind ausführendes Mittel oder Süßmandel-Öel eingeben: Durch Abführung der üblen Säfte verringert man die Zufälle, man erleichtert die Exyterung und machet, daß eine gute erfolgt.

Ist der Kranke abgemattet oder einer zarten Leibes-Beschaffenheit, oder sind seine Nerven in eine Einschläferung verfallen, muß man selbigen stärken und seine Lebensgeister durch herzstärkende Mittel vermehren und erquickern.

Man nimmet gemeinlich den ersten Verband nach zwey oder drey Tagen ab. Und da alsdenn der Katpey genugsam angefeuchtet ist, kann man solchen ohnne Schmerzen wegnehmen. Ein Blutsturz, eine starke Entzündung, oder eine Anschwellung, die mit dem Brande drohet, sind Ursachen, daß man ihn zuweilen früher abzunehmen gezwungen ist.

Zwischen dem ersten und zweyten Verband muß man die Bäuschlein zweymal des Tages wegnehmen und selbige mit Johannes-Kraut Öel anfeuchten, welches die Abnehmung bey dem zweyten Verband erleichtert.

Um die dienlichen Hülfsmittel zu erwählen, die man auf die verletzten Theile so wohl bey dem zweyten

ten als folgenden Verband, leget, muß man sich die Trennung des Ganzen als eine sehr zerquetschte Wunde vorstellen, und denken, als ob das Aufschwellen, die Entzündung und Spannung des Theils von der Menge der Säfte in den Gefäßen herrührete, oder als ob es eine entzündene Geschwulst wäre.

Eine Schußwunde, wie man es schon gesagt, ist mit einer Quetschung, Reizung und Zerreißung der benachbarten Theile, Aufschwellung, Krust und öfters noch andern Uebeln begleitet. Man muß anfangen, solche zur Eiterung zu bringen. Die Eiterung nimmt einen Theil der versammelten und in das Geweb der Theile eingedrungenen Säfte hinweg; die Krust, so die Gefäße verstopfet gehalten, fällt ab, die Spannung der Theile läßt dadurch nach, und sie gelangen wieder zu ihren vorigen Berrichtungen.

Um diesen Erfola zu verschaffen, verbindet man die Wunde mit dem Reinigungs-Sälblein No. 27. oder 28. in welches man platte und sehr weiche Karpen-Weller eindaucht, und die Wunde damit bedeckt, ohne sie hart zu stoffen. Wann Keine entblöset worden, muß man sie mit einem in geistreichen Saft be-
 nehten Federbäuschlein bedecken, wann Flechten ge-
 quetschet oder entblöset sind und sich die breitsennigen
 Theile in dem nämlichen Fall befinden, bedeckt man
 sie mit einem Federbäuschlein, so zuvor in Terbenthin-
 Geißt oder in Brantwein (in welchem man Johans-
 nes-Kraut-Blümlein eingeweicht und etwas Kampfer
 hat zergehen lassen) eingedaucht worden.

Wann die Wunde genußsam acceitert ist, reiniget man sie; man läßt sie frisch Fleisch und eine Narbe ansetzen, und zwar durch die Mittel, die wir an ihrem gehörigen Ort überhaupt angegeben haben.

Während dem daß man die Wunde vermittelst der Reinigungs-Mittel zur Eiterung bringet, legt man über den ganzen Theil den schmerzstillenden Uberschlag No. 1. wann nämlich viel Schmerzen vorhanden;

den; oder den erweichenden und zertheilenden Ueberschlag No. 7. wann nur wenige da sind.

Wann die Aufschwellung und Spannung abgenommen, leget man nur allein das zertheilende auf. Diese Ueberschläge vermittelst den Reinigungs-Mitteln helfen den Spannungen ab, zertheilen die Säfte, verschaffen die Exterung und besänftigen die Zufälle.

Wann die Anstöße zunehmen, statt daß sie abnehmen sollten, kann solches durch einen in der Wunde zurückgebliebenen fremden Körper, oder durch einige Splitter die die Flechten oder fennigen Ausbreitungen stechen, oder auch durch ein in dem Zwischenraum der Mäuslein oder dem Fett entstandenen Eitergeschwür, entstehen. In den zwey ersten Fällen ist man zuweilen gezwungen, einen neuen Einschnitt vorzunehmen um die fremden Körper oder Splitter heraus zu ziehen: In den letztern muß man dem Eiter so bald er vollbracht, durch eine Oeffnung oder Gegen-Oeffnung je nach der Lage des Eiters, demselben alsobald seinen Ausgang verschaffen.

Eine starke Zersplitterung des Beins, große Zerreiſung breitfenniger, sechsfener Theile, die Hestigkeit der Erschütterung, und die üble Beschaffenheit der Säfte des Kranken können öfters den kalten Brand verursachen. Die Vermehrung der Spannung, des Aufschwellens, der Entzündung, des Schmerzes, des Fiebers und anderer Zufällen zeigen an, daß er nahe ist, man muß trachten, selbigem vorzukommen oder wenigstens hindern, daß er nicht weiters um sich greife. Man verbindet difsfalls die Wunde mit dem verstärkten Reinigungs-Sälblein No. 29. Man leget auf den Theil ein Pflaster von Storax-Salbe, und Bäuschlein, die in Brantwein, (in welchem man Salmiac und Kampfer aufgelöset hat,) eingetaucht worden. Man giebt dem Kranken wider die Fäulnis dienliche Mittel ein, als da sind die Herzkärkungen und die peruvianische Rinde u. s. w. Wir-

E e

ten

ken diese Mittel nicht, so pfeget man den Einschnitt zu erweitern, oder man machet neue, je nach dem Anwachs des Brandes.

Durch diese neue Einschnitte verschaffet man den Säften einen Ausgang, welche Säfte, da sie in den Theilen und den Gefäßen, so fast kein Leben mehr haben, stocken, sich völlig verändern, und durch ihren Aufenthalt eine ungemeine Schärfe und gefährliche böse Beschaffenheit annehmen.

Wann alle diese Mittel umsonst, bleibt keine andere Zusucht übrig, als die Abnehmung, welche nur an den äußern Gliedmaßen statt findet, und wann der Brand noch nicht bis an die Gegend, wo man sie vornehmen kann, gekommen ist.

Zweytes Kapitel.

Von den offenen Geschwüren überhaupt.

Ein offenes Geschwür ist eine Trennung des Ganzen an weichen Theilen, so durch eine innerliche üble Beschaffenheit oder durch üble Beschaffenheit eines Orts, mit Verlust der Substanz, entsteht, und unterhalten wird.

Die Alten haben die Abtheilung der offenen Geschwüre vielfältig vermehret Wir wollen diese Krankheiten unter gewisse allgemeine Ordnungen bringen. Ihren Unterscheid kann man von ihrer Abmessung der Theile, allwo sie sich befinden, von einer üblen Beschaffenheit eines Orts, von den Krankheiten, so sie begleiten können, von der Materie, so heraus fließt, und von den Ursachen, so sie hervor gebracht haben, herleiten.

In

In Ansehung ihrer Abmessung sind sie groß, klein, tief, flach, u. s. w.

In Ansehung der Theile, so sie angreifen, giebt es innerliche und äußerliche.

In Ansehung der übeln Beschaffenheit des Orts, nennt man sie höhlig wann sie tief sind; Man nennet sie offene Geschwüre mit Fleisch Auswachsung, wann sie mit Herauswachsung des Fleisches begleitet sind; Man heisset sie harthäutige, wann sie mit einem harten und hornigen Weien umgeben sind; röhrhohle wann die Rände harthäutig und der Eingang enger als der Grund ist; man nennet sie Krampfadern, wann sie mit einem Blutadertropf begleitet sind.

In Betrachtung der Krankheiten, welche mit ihnen vorhanden oder solche unterhalten können, giebt es schmerzhasse, entzündene, mit entzündenen Geschwüren und Bein-Anfressungen begleitete, und andere so mit keiner Krankheit verknüpft sind.

In Ansehung der Materie, so heraus fließt, giebt es wässereyterige und unsaubere, giftige und wurmmäßige. Die Wassereyterigen geben viele wässrige Feuchtigkeit von sich, die unsauberen geben ein dickes, schwarz, blauschwarz, aschfarbiges oder mit andern verschiedenen Farben begabtes fauleyteriges Wesen von sich. Die giftigen geben eine helle und anfressende Materie von sich. Die wurmmäßigen geben Würmer von sich.

Die Ursachen der offenen Geschwüre machen den aller mercklichsten Unterscheid davon, weilen man hauptsächlich auf die Ursach in Heilung dieser Krankheiten Acht zu geben hat, und weil man solche heben muß, bevor man der üblen Beschaffenheit eines Orts hilft.

Die offenen Geschwüre, so nach Wunden oder erdmaten Entergeschwüren erfolgen, und deren Ursach nur eine üble Beschaffenheit des Orts ist, sind gutartig.

Die, so durch eine üble Beschaffenheit des Geblüts verursacht oder unterhalten worden, sind bösarartige.

Man unterscheidet diese in Ansehung der Natur des Gifts, so die Ursache davon ist. Also theilet man sie in venerische, kropfartige, scharbockische, Krebsige oder Krebsartige, und krätzartige ein. Diese letzteren schließen alle Gattungen von Flechten und Krätze in sich, welche eigentlich zu reden nichts anders als offene Geschwüre sind; dann sie geben immer eine Feuchtigkeit und zuweilen einen Eiter von sich. Man muß demnach merken, daß die Flechten und Krätze eines von den verschiedenen Giften, von welchen wir geredet, zur Ursach haben können. Alsdann nimmit die Flechte oder Krätze den Namen des Gifts an, welches derselben Ursach ist.

Man muß unter die Zahl der bösarartigen offenen Geschwüren, auch die setzen, so weiters durch kein Gift entstanden, sondern so durch die Verderbung der Säfte oder durch einige unterdrückte Abführungen herrühren, und diejenigen, so durch eine Feuchtigkeit, welche von langer Zeit durch den nämlichen Ort abgehet, entspringen.

Was wir bis hieher von dem Unterscheide der offenen Geschwüren gesagt, giebt satzsam zu erkennen, daß diese Krankheiten zweyerley Gattungen von Ursachen zum Grunde haben, nämlich eine innerliche und eine äußerliche. Einige dieser Ursachen verhindern, daß der Nahrungsfaß nicht bis an das Ende der zertheilten Gefäße gelangen kann; andere ändern die guten Eigenschaften, so die Säfte haben sollen, um den Verlust der Substanz zu ersetzen und eine gute Narbe zu machen.

Gewisse Hülfsmittel, als die zehrenden, wenn man zu lang mit ihnen angehalten, oder ungeschickter Weise auf die Wunden oder nach der Oeffnung eines Eitergeschwüres geleyet hat; wie auch Verbindungen mit

CH
 des gewöhnlichen Eiters
 hervorzuheben, weil
 mit diesen Be
 halten werden, ever
 anzuwenden, sich d
 Schwüre, welche in
 werden nicht ander
 ung und Ausblutun
 Die Verderbung
 mäßigen Zeit geh
 der Krankheit ent
 Geschwüre, Stam
 kt; venerische, k
 kt; Krebsartige, s
 Geschwüre.
 Man unterscheidet
 würe in die Erst
 chen.
 Die Entzündung
 der offenen Gesch
 Die Kennzeichen de
 unterscheiden sich nach
 anheit, so veränd
 ist.
 Wo muß man
 Gesch. erinnern
 in offenen Gesch
 nicht gemeinlich
 man in
 Die Wunde des Scha
 th hat, die heerde
 ifsen Partien unwe
 und schwächen
 liegt, wasserwa
 der Wunde Alben
 in, die Wunde

mit gewissen Stücken der Zurüstung. Zum Exempel Karpeywelgern, Meißel, Röhrlein, u. s. w. entweder daß mit diesen Verbindungen aus Noth zu lang an gehalten worden, oder daß man sie ungeschickter Weise angewendet, sind die äußern Ursachen der offenen Geschwüre, welche für ihre ganze üble Beschaffenheit, zuweilen nichts anders, als eine Härte, Harthäutigung und Aushöhlung haben.

Die Verderbung der Säfte, gewisse sonst zur ordentlichen Zeit geflossene hinterhaltene Abführungen, eine Krankheit eines gewissen Orts, als das Bein, Geschwüre, Krampfadern, die verschiedene Gifte, das ist: venerische, kropsartige, scharbockische, krätzige und Krebsartige sind die inneren Ursachen der offenen Geschwüre.

Man unterscheidet die Kennzeichen der offenen Geschwüre in die Erkennungszeichen und Vorsagungszeichen.

Die Erkennungszeichen geben den Unterscheid an, ob die offenen Geschwüre böß, oder gutartig seyn.

Die Kennzeichen des offenen bößartigen Geschwüres unterscheiden sich nach der Gattung der übeln Beschaffenheit, so derselben Ursache ist, oder solche unterhält.

Also muß man sich hier der Zufälle jeder Gattung des Gifts erinnern, weil selbige hauptsächlich die bößartigen offenen Geschwüre bezeichnen; ihre Abwesenheit giebt gemeiniglich zu erkennen, daß das Geschwür gutartig sey.

Die Rände des scharbockischen offenen Geschwürs sind hart; die Gegenden sind blaulicht, mit kleinen weißen Pünctlein untermenget; das Fleisch ist weich, blau und schwarzbraun, blutend; der Exter, so herauß kießt, wasserentrig, zähe und von einem üblen Geruch.

Der sinkende Athem, das öftere und sinkende Ausspreyen, die wankelnde Zähne, das Aufschwellen des
 E e 2 Zahn.

Zahnfleisches, ihre Anfreßung, ihre rothe, schwarzbraune und schwarze Farbe, ihr Bluten, Leibweh, Schmerzen unter den kurzen Rippen, an Arm und Beinen, die Härte der Waden, gelbe, schwarzbraune und schwarze den blauen Mälern oder Flohbissen gleichende Flecke; das vom Geblüt unterlaufene zusammenfügende Augenhäutlein, die unterlaufene blaue Augenlieder, sind Zufälle, so den Scharbock eigentlich andeuten; und wann einige ein offenes Geschwür, wie wir es hier beschrieben haben, begleiten, hat man gar nicht nöthig an seinem eigentlichen Wesen zu zweifeln.

Die venerischen offenen Geschwüre haben eine runde Gestalt, und sind mit einer sehr großen Härte, so sich mehr oder weniger in die Breite und Tiefe erstreckt, begleitet; das Fleisch davon ist blaß, der Exter, so heraus fließt, ist wassererterig und hell, er widersteht gemeinlich allen ordentlichen Hülfsmitteln, und scheint nur den Quecksilber-Mitteln zu weichen. Wann vor einem offenen Geschwür, so mit diesen Zufällen begleitet, je eine venerische Krankheit, als ein krebsartiges Geschwür, Venusbeulen, Tripper oder Venuswarze u. s. w. vorhergegangen, hat man Ursache zu glauben, daß sie Folgen dieser Krankheiten seyen, oder daß sie durch eine venerische üble Beschaffenheit unterhalten werden, und folglich, daß sie venerisch seyen.

Wann ein offenes Geschwür nach einer harten, unbeweglichen, schwer zur Exterung zu bringenden Geschwulst erfolgt; wann der Kranke oder seine Voreltern mit Kröpfen behaftet waren; und wann die einfachen Drüsen des Halses, der Achseln und der Leisten aufgeschwollen und hart sind; wann der Hals kurz und der Kiefer breit ist; wann die Augen zart und thränig; wann die Nase und obere Lefze aufgelaufen und aufgesprungen sind; wann aus der Nase eine schleimigte Feuchtigkeit fließt; wann der Leib hart
und

und aufgelaufen; endlich wann die Daunung bey dem Kranken nicht recht von statten gehet; kann man muthmaßen, daß das offene Geschwür tropfartig sey.

Krebsartige offene Geschwüre verursachen einen sehr lebhaften Schmerz; die Ränder derselben sind hart, erhöhet und ungestülpt, in kurzer Zeit wächst aus ihnen ein geistriges wildes Fleisch; ein stinkendes und anfressendes Wasser, eysteriges Wesen, welches nach und nach das Fleisch wegfrisst, stiehet aus ihnen; es entstehen allda Höhlen, so zu allen Seiten gehen; die Blutadern der Geschwulst sind ausgedehnet und krampfadrig, und das ganze Wesen stellet einen abscheulichen Anblick dar.

Wir haben etwas weiter droben Erwähnung gethan, daß man die Krätze und die Flechten als offene Geschwüre ansehen könne. Die Flechten greifen nur das Wesen der Haut an, ihre Oberfläche ist von einer blasrothen Farbe. Sie ist etwas erhoben, und mit unendlich vielen kleinen Blätterlein angefüet, so eine mehr oder weniger zähe Feuchtigkeit von sich geben, ein beschwerliches Jucken verursachen, und indem sie trocknen, machen sie eine Gattung von Krust oder mehligten Schuppen.

Die Krätze äußert sich gleich an der Hand und zwischen den Fingern durch ein unerträgliches Jucken, und durch blatterige Erhöhungen, so sich in kurzer Zeit über die ganze Fläche des Körpers erstrecken. Die Blättergen sind von zweyerley Gattungen. Die einen sind groß, wie die Kinderpocken, und geben einen Eyster von sich. Man nennet solches die große Krätze. Die andern sind klein und in der Größe der Hirsekörnlein, und geben eine röthliche wässerige Feuchtigkeit von sich.

Es ist leicht die krampfartigen offenen Geschwüre an dem Anrücken der Blutadern, so sich um derselben Gegenden einfunden, zu erkennen.

Die offenen Geschwüre, so mit der Beinanfressung verknüpft sind, geben eine große Menge einer wasserentigeren Feuchtigkeit, so die aufgelegten Masten und Bäuschlein schwarz färbet, von sich. Das Fleisch, so das angefressene Bein überziehet, ist schwammicht und glatt; es giebt, sobald man es anrühret, Blut von sich; man siehet endlich die Ungleichheiten des Beins, wo es nicht mit Fleisch überzogen, und wo es mit überzogen ist, erkennet man sie durch den Sucker oder Finger.

Das ein offenes Geschwür von einer hinterhaltenen Abführung herrühret, muß man von dem Kranken erfahren.

Die alten offenen Geschwüre, allwo man keines von besagten Zeichen entdecket, entstehen durch die Verderbung der Säfte.

Die ausgehöhlten offenen Geschwüre haben einen weiten Grund, einen engen Eingang, die Rände sind hart und harthäutig.

Es ist leicht die offenen Geschwüre, in welchen Würmer vorhanden, und die, so mit Schmerzen, Entzündung, entzündenen Geschwulst oder Auswaschen von Fleisch verknüpft, zu erkennen.

Die Vorsagung der offenen Geschwüre wird von der Ursach, so sie unterhält und von den Theilen, allwo sie vorhanden, genommen. In Ansehung der Ursach, je mühsamer sie ist auszurotten, je gefährlicher ist das offene Geschwür. Also ist das offene venerische Geschwür nicht so verdrüßlich als das kropsartige offene Geschwür; dieses ist meistens noch weniger verdrüßlich als das scharbockische. Allein das Krebsartige ist das allerverdrüßlichste unter allen, weil man noch kein satzames Mittel erfunden, so im Stande wäre, diesem Uebel zu steuern.

Die offenen Geschwüre, deren Ursache in der übeln Beschaffenheit des Orts besteht, sind weniger gefährlich

als als diejenigen, so verhalten werden.

In Ansehung der die so innerlich weichen der Wunden mittel bequidem

Alle offene Geschwüre beschaffenheit Man muß also, des Ganzen, so ferneheit ist, zum zu zernichten.

Diesem zu folgen durch allgemeine Ansehung des Vorgerechten man läßt ihn eine Haltung der eigentümlich schließt.

Nach dieser Zeit von einer Wunde der man innerlich so dienlich sind, des Fortgangs der nicht jederzeit schaffensheit in man vom Kranken oder dem die wird in ihnen.

* Anmerk. bei Wunden, Fleischnissen, so den Schwere der Folgen ist, gebrauchlich

sich als diejenigen, so von einem innern Uebel unterhalten werden.

In Ansehung der Theile, allwo sie sich befinden, sind die, so innerlich vorhanden, jederzeit sehr gefährlich, wegen der Mühsamkeit und Hinderniß gehörige Genesmittel beyzubringen.

Alle offene Geschwüre entspringen von einer inneren übeln Beschaffenheit oder Uebel eines gewissen Orts. Man muß also, um mit der Genesung der Trennung des Ganzen, so die Wirkung jener übeln Beschaffenheit ist, zuwege kommen zu können, solche suchen zu zernichten.

Diesem zu folge bereitet man alsbald den Kranken durch allgemeine Mittel, als da sind: Das Aderlassen, das Purgieren, Bäder und die ändernde Mittel; man lässet ihn eine solche Diät halten, die sich zur Gattung der offenen Geschwüre, und derselben Genesmittel schicket.

Nach dieser Zubereitung, wann das offene Geschwür von einer inneren übeln Beschaffenheit herrühret, wendet man innerliche besondere und diejenigen Mittel an, so dienlich sind, die üble Beschaffenheit zu zernichten, den Fortgang davon zu verhindern, dann man kann es nicht jederzeit völlig dämpfen. Bestehet die üble Beschaffenheit in einem scharbockischen Wesen, lässet man dem Kranken in einem Trank oder Fleischbrühe oder Syrop die wider den Scharbock dienliche Kräuter nehmen.

* Anstatt des wider den Scharbock eingerichteten Tranks, Fleischbrühe oder Syrop, kann man den gegen den Scharbock dienlichen Wein dessen Bereitung folgende ist, gebrauchen.

E s

R. Meer.

R. Meerrettig Wurzeln	ʒviij.
Kletten-Wurzeln	ʒiiib.
Löffel-Kraut-Blätter, Erdrauch, Brun- grüssen, Bachungen	aa Mij.
Senfstörner	ʒiv.
Salmiak	ʒij.

Reinige, wasche und schneide diese Kräuter. Wasche und zerschneide in kleine Stücke die Wurzeln, und zerstoße die Körner. Thue alles in einen irdenen wohl glasierten Stollhafen mit 4. Maas guten alten rothen Wein. Bewahre den Deckel des Hafens wohl mit einem Leinwand-Lappe. Lasse es auf heisser Aschen vier und zwanzig Stunden lang stehen. Wann es erkaltet, setze den Saft durch, thue ihn in feinere Gefäße. Wann er sich geläutert, gieß ihn seitwärts in gläserne Geschirre. Das Maas dieses Mittels ist ein Glas voll oder ein halbes, je nach dem Alter, und Kräften des Kranken und der Heftigkeit des Nebels. Man gibt dem Kranken das gehörige eine Stunde vor dem Schlafengehen, und dann das nämliche wiederum zwey Stunden vor dem Aufstehen ein. Welcher Mittel sich auch der Kranke bedienet, so muß er doch alle 10. bis 12. Tage dabey ein abführendes gebrauchen, das ist, purgiret.

Ist die üble Beschaffenheit venerisch, schreibt man ihm Genschmittel, so aus Quecksilber bestehen, vor, und hauptsächlich Einreibungen von Salben, deren Helfte von Quecksilber ist, wie wir No. 35. angeteiget haben. Ist sie kropsartig, gibt man ihm Mittel die aus Zwiebelglas und Quecksilber bestehen, das zertheilende Mittel des von Rotron u. s. w.; ist sie wurm-mäßig, gebraucht man die bittern Mittel und etliche Zubereitungen des Quecksilbers; bestehet sie in einem kräftigen Wesen, läset man ihn das schwarze Quecksilber-Pulver nehmen, oder das versüßte Quecksilber in einem Bissen; und die Wollen, in welchen man Erdrauch-Blätter und Grindwurzeln hat kochen lassen. Wäre es aber krebsartig, so ist alles, was man

man thun kann: d
man den Schney
des Nebels, nem
Bines und durch
wurmpfler, u. s.
der, so man auf d
bet. Wann das
schlechten Abführ
ische wieder bewu
mgen, als
Dargationen u. s.
durch eine Bede
wird es an dem
aus geöffnete Fe
fähig sein, de
man sie abdem
Dem offenen G
schaffenheit eines
nach der Natur d
werden. Ist ein
muß man sich das
den Teil des ang
chen Brennmittel
höllenstein u. s.
aufgehet; ist ein
wie man sie
halten zu erwe
deckung Schreyen
Wichtig Fleisch her
de Wohl regenschme
hen, Qualiter-W
nem schweben. In
wird und nach, was
im reingewasch
hen, muß man
gehörige Doffimen
ten, u. s. p. 104

man thun kann; daß man bisweilen purgiret, daß man den Schmerz besänftiget, und den Fortgang des Uebels, vermittelst verschiedener Zubereitungen des Bleyes und durch Wegericch, Nachtschatten, Hauswurzwasser, u. s. w. in welchen man Lächlein tauchet, so man auf das offene Geschwür leget, verhindert. Wann das offene Geschwür von einer zurückgebliebenen Abführung herkommt, muß man suchen, solche wieder herzustellen, oder sie durch andere Abführungen, als Ablassen, Haarschnüre, Fontanelles, Purgationen u. s. w. erzeuget. Ist das offene Geschwür durch eine Verderbung der Säfte entstanden, oder wird es an dem nämlichen Ort durch lange Zeit heraus gestoffene Feuchtigkeiten unterhalten, würde es gefährlich seyn, derselben Heilung zu verschaffen; weil man sie alsdenn nur lindernd anstellen muß.

Dem offenen Geschwür, so von einer üblen Beschaffenheit eines gewissen Orts begleitet wird, muß nach der Natur dieser üblen Beschaffenheit begegnet werden. Ist ein Bein-Geschwür allda vorhanden, muß man sich das Bein abschulpen lassen, indem man den Theil des angefressenen Beins mit einem wirklichen Brennmittel oder mit Quecksilber, Wasser oder Höllenstein u. s. w. tröcknet, und von Zeit zu Zeit aufsetzet; ist eine Härte oder Harthäutigung dabei, muß man sie suchen mit aufgelegten erweichenden Mastern zu erweichen, oder sie mit einem schneidenden Werkzeug schreyfen, oder mit einem Rezmittel abätzen. Wächst Fleisch heraus, muß man es durch wegäzende Mittel wegnehmen, zum Exempel mit dem Höllenstein, Quecksilber-Wasser, oder man muß es mit einem schneidenden Instrument wegnehmen. Wäre es wild und weich, verbindet man es mit dem verzehrenden reinigenden Sälblein. Sind Vertiefungen vorhanden, muß man, wann sie sehr weit seyn, eine gegenseitige Oeffnung machen, einen Loch durchsetzen, um sie zu reinigen, oder wann sie nicht groß sind,

sind, muß man sie, so weit sie sich erstrecken, öffnen, um den ganzen Fortgang des Uebels zu entdecken, und den Aufenthalt des Eytens zu verhindern. Ist es rohrhöblig, nimmt man alle Härte und Harthäutigkeiten durch schneidende Instrumente weg, oder man verzehret es durch Brennmittel. Man verbindet es hernach wie ein einfaches offenes Geschwür. Sind Krampfadern vorhanden, eröffnet man sie mit dem Lenzlein, man nimmt sie weg, oder man brennet sie mit Spiegglas, Butter. Ist es mit Schmerzen, Entzündung und entzündener Geschwulst begleitet, gebraucht man die zu diesen Gattungen von Krankheiten dienlichen Mittel.

Es ist nicht genug, daß man die innere üble Beschaffenheit abwende und die innere üble Beschaffenheit eines Orts zernichte; man muß auf das offene Geschwür selbst die Genesmittel legen, welche sich nicht nur für die Natur jedes offenen Geschwürs schicken, sondern auch die, so für jede Zeit des offenen Geschwürs dienlich sind.

Bei was für einer Gattung offener Geschwüre es immer sey, wo Schmerzen und Entzündung vorhanden, muß man jederzeit das eine durch Besänftigungs-Mittel lindern, und das andere zertheilen, indem man durch Reinigungs-, und Eytungs-Mittel das offene Geschwür zur Eytung bringet. Man leget nach der Hand auf das offene Geschwür die Mittel, so die Natur eines jeden erfordert. Auf ein scharbockisches offenes Geschwür leget man das Storax-Sälblein. Ist das Zahnfleisch angefressen, nimmt man ein kleines Stöcklein, umwickelt das eine End davon mit einem Luchlein, benetzt solches mit Vitriol-Geist, und berührt damit das Zahnfleisch. Desters ist es roth, aufgeschwollen, mit Geblüt oder sonstem einem dahin sich gesetzten Saft angelaufen. Die Zähne entblößen sich unten, werden wankend und der Athem des Kranken wird faul und stinkend. Die innerlich gebrauch-

schonsten Charbo
mit künlich ge
des Orts zu den
Eise einer Lang
Wählen, so man
es wickelt und
macht, berühren

x. Colmat, V
Löffeltr. G
Wie solches in

x. Kampfer

Mann

Kampfer

Wie solches in einem
nize hernach mit
Wen des We
ebenrecht aller
gleichsam eine W
schmerz mit, w
Bist des Schabo
nicht nur die H
len, sondern au
selbst angetrie
Schwüle enttöche
daß man das J
dem Finger druck
hoben Seiten her
mit Vitriol-Geist ber
wie ein um oben

Während dem Eytens
ches, wie mit n
Tages dreu
widerstehen
nun, gehen, da
Stiel v. denten

gebrauchten scharbockischen Gegen-Mittel sind zuweilen nicht hinlänglich genug, der üblen Beschaffenheit dieses Orts zu steuern. Man muß die Wunden mit der Spitze einer Lanzette schreyfen, und selbige mit einem Luchlein, so man um das Ende eines kleinen Stöckleins wickelt und in die eine oder andere Waschung eintaucht, berühren.

R. Salmiak, Maun, Kampfer . . . aa ʒß.
 Löffelkraut-Geist ʒij.
 Löse solches in sechs Unzen Brantwein-Geist auf.

Oder

R. Kampfer ʒj.
 Maun ʒij.
 Kandelzucker ʒij.

Löse solches in einem Schoppen Brantwein auf, und reinige hernach mit dieser Waschung des Kranken Mund. Allein das Uebel nimmt bisweilen so überhand, daß ohnerachtet aller hier angezeigter Hülfe das Zahnfleisch gleichsam eine Wurst macht, schwammig, schwarzblau, schwarz wird, und in Fäulnis gehet. Das gährende Gift des Scharbocks ist zuweilen so wirksam, daß es nicht nur die Zähne so entblöhet, daß sie heraus fallen, sondern auch daß die Veiner bis gegen die Backen selbst angegriffen werden, und allda brandige Geschwüre entstehen. In diesem Fall ist es nicht genug, daß man das Zahnfleisch schreyfe, man muß es mit dem Finger drücken, mit krummen Scheeren auf der flachen Seiten schneiden, auf daß sie bluten, alsdann mit Vitriol-Geist berühren, und dem Kranken den Mund mit einer von oben gemeldtem Waschungen reinigen.

Während dem Schneiden oder Schreyfen des Zahnfleisches, wie auch während dem Verband, den man 2-3 Tages drey bis viermal nebst den gemeldeten Waschungen, wiederholen muß, hat man auf dreyerley Achtung zu geben, das erste ist, daß man den untern Kiesel des Kranken mit etwas abwärts halte, damit

mit er nichts von der aus dem Zahnfleisch stießenden Feuchtigkeit hinabschlucken kann, dann solche würde sich mit dem Speichel vermischen, in Magen und Geblüt gehen, und also immer die schon vorhandene Gährung unterhalten. Zweytens: daß man dem Kranken jedesmal als man ihme Nahrung geben will, den Mund mit einer von obengemeldten Waschungen wohl aus saubere, und drittens: daß man niemals das Zahnfleisch mit dem nämlichen um das Stöckgen gewickelten Tüchlein zum zweytenmal berühre. Man verbindet das venerische offene Geschwür mit der Quecksilber-Salbe, mit welcher man ein Karpey-Bäuschlein bestreicht, und über welches man des Pignons Quecksilber-Pflaster leget. Auf das kropfartige offene Geschwür leget man Reinigungs- und Eyterungs-Mittel, mit welchen man von Zeit zu Zeit verzehrende untermischet, und über den ganzen Theil das braune Wunder- oder Nürnberger Pflaster u. s. w. Für die Krätze beschmieret man die Gelenke mit einer Pomade von Butter und Schwefel gemacht, oder auch mit der Quecksilber-Salbe. Auf die wurmmäßige leget man Karpey-Bäuschlein, so man in stark abgekochten Wasser von bittern Kräutern getaucht, oder mit reinigenden Salben bedeckt, zu welchen Quecksilber oder Aloe, Myrrhen und Teufelsdreck u. s. w. kommt. Was dasjenige anbelangt, so durch eine verderbte Feuchtigkeit, oder durch eine Feuchtigkeit, die ihren Ausfluß durch diese Oeffnung genommen, mit erhalten wird, verbindet man täglich mit den einfachen Reinigungsmitteln, oder mit der reinigenden Eppig-Salbe, u. s. w. und pfleget es wohl rein zu halten.

Was die Begegnung bey einem offenen Geschwür in Ansehung seiner Zeiten anbelangt, muß man zu-
 chen solches zur Eyterung zu bringen, es zu reinigen,
 die Ersetzung der verlohrenen Substanz zu erleichtern,
 und es mit einer gehörigen Narbe schließen.

Also

Also muß man
 trungs- und die
 für jeder Gatt
 durch eine inner
 heitlich sind, am
 ist: wann das
 gegangen, reinge
 rende Salbe, m
 ist, entweder mi
 trocknet-Salbe, r
 Blättern oder m
 dritten Zeit ein
 Gleiches, inden
 tel leget, so k
 können, als da
 Reinigungsmitte
 für kann auf R
 einig von den re
 Entlich in die
 Geschwür, welches
 wann das frische
 und mit der Haut
 dienet sich zu die
 des Weinsäure,
 des Kalks oder d
 Sarcos u. s. w.
 er Haut vorvor
 er wird ist, m
 die Narbe ein
 le schließ. man
 dem der Quecksilber
 treiben und ist u
 das nämlich zu
 welcher man m
 eine Geschwür
 pflegt bedien
 die Wundgerp

Also muß man in der ersten Zeit Reinigungs-, Entzündungs- und die verschiedenen Hülfsmittel, so der Natur jeder Gattung des offenen Geschwürs, welches durch eine innere üble Beschaffenheit unterhalten wird, dienlich sind, anwenden. In der zweyten Zeit, das ist: wann das offene Geschwür wohl zur Eiterung gegangen, reiniget man es durch eine gelinde verzehrende Salbe, wann das Fleisch weichlich und wild ist, entweder mit der reinigenden Eppig-Salbe, oder Apostel-Salbe, mit dem abgekochten Wasser von Rusp-Blättern oder mit dem Honigwein u. s. w. In der dritten Zeit erleichtert man das Anwachsen frisches Fleisches, indem man auf das offene Geschwür Mittel legt, so das Fleisch in gutem Stande erhalten können, als da ist des Arcat Balsam, das einfache Reinigungsmittel, indem man eines oder das andere sehr dünn auf Karpen-Bäuschlein streicht, oder gar einige von den reinigenden Mitteln aussetzt.

Endlich in der vierten Zeit tröcknet man das offene Geschwür, welches man aber nicht ehe thun soll, als wann das frische Fleisch den leeren Raum ausfüllet, und mit der Haut fast in gleicher Höhe ist. Man bedient sich zu dieser Absicht des Bleyweiß, Mastertz, des Weißnichts-Sälbleins, des Bleyweiß-Sälbleins, des Kalk- oder Aetz-Wassers, geschabener oder trockener Karpen u. s. w. Wann das Fleisch über die Höhe der Haut hervor gewachsen, oder ein wenig weichlich und wild ist, wie solches zuweilen geschiehet, kann sich die Narbe entweder gar nicht oder mit vieler Mühe schließen, man tupfet es gelind mit dem Höllenstein oder Quecksilber-Wasser an, um es zurück zu treiben und fest zu machen. Man kann auch um das nämliche zu bewirken, sich folgender Waschung, in welcher man ein Federbäuschlein gedacht und auf das offene Geschwür gelegt, nachdem man es etwas ausgedrückt, bedienen. Sie wird hinlänglich seyn, diese Wirkung hervor zu bringen.

R. Von dem zweyten Kalkwasser . . .	℥iv.
Zerlasse in selbigem Alaun	℞ij.
und Aloe	℞j.

Dritter Abschnitt.

Von den Fehlern der ersten Bildung.

San versteht durch die Fehler der ersten Bildung, gewisse Mängel der Natur, mit welchen das Kind auf die Welt kommt.

Die Natur, welche gemeinlich in Hervorbringung einer nämlichen Gattung auf eine immer gleiche Art wirkt, weicht doch zuweilen von dieser Gleichheit ab; und ob sie schon wunderbar bis in ihren Irrungen ist, wird man doch öfters gezwungen, um den Menschen zu erhalten, oder seine Werkzeuge zu ergänzen, solche Mittel auszufinden, die den Fehler, in welchen sie verfallen ist, ersetzen.

Diese Fehler entstehen nach der Meinung einiger Weltweisen, durch die Einbildungskraft der Mütter; und nach anderer ihrer durch die üble Bildung der Leibesfrucht in dem Eylein. Wir wollen uns hier nicht in die Entscheidung dieser beyden Meinungen der Gelehrten einlassen, weil man diese Uebel ohne Erkenntniß ihrer Ursache verbessern kann. Wir wollen nur obenhin bemerken, daß die Gleichheit, welche meistens unter den natürlichen Ungestalten eintritt, und daß die geringe Anzahl der Kinder, welche mit dergleichen üblen Bildungen zur Welt kommen, der Meinung zu widersprechen scheint, die den